Nr. 102.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

11. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 5. Mai 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Der Weltfeiertag der Arbeit.

Berlin, 4. Mai 1894.

Ein Kulturfest im vollsten und höchsten Sinne des Worts, den edelsten Zielen geweiht, ist der Weltfeiertag der Arbeit, auch in diesem Jahr, so verlaufen, wie er verlaufen mußte: würdig, friedlich und großartig. Ein Fest des Friedens und der Menschlichkeit, konnte der 1. Mai nicht die Thaten roher Gewalt bringen, welche die Feinde des arbeitenden Volkes erhofften und erstrebten; und da, wo im Dienste der Machthaber barbarische Rohheit sich breit zu machen versuchte, genügte das stolze Kraftgefühl und die zielbewußte Manneszucht der großen internationalen Arbeiter-Armee, die Ruhestörungen im Keim zu ersticken — trotz der Schwierigkeiten, welche die Behörden fast überall der freien Bewegung des Proletariats bereiteten. Wann werden die regierenden Klassen endlich einmal lernen, daß polizeiliche Bevormundung das stärkste Reizmittel zu Ruhestörungen ist? Daß das Volk, sich selbst überlassen, von den Organen der öffentlichen Sicherheit nicht gehemmt, jede Ausschreitung unfehlbar verhindert, während umgekehrt je schärfer die polizeiliche Ueberwachung, je fühlbarer der Eingriff in die persönliche Freiheit, desto größer der Ansporn zu Ausschreitungen ist? Nirgends hat sich das glänzender gezeigt, als in Berlin, wo in der vorsozialistischen Zeit jede Massenansammlung von Menschen — wir erinnern z. B. an das Schillerfest 1859 — regelmäßig und fast sprichwörtlich zu den wüstesten Tumulten Anlaß gab, wohingegen seit die Sozialdemokratie hier Ordnung hält, die riesigsten Menschenansammlungen in musterhafter Ruhe verlaufen.

Und wann endlich werden die Machthaber begreifen, daß der Sozialdemokratie weder mit Drohungen noch mit der Entfaltung von äußeren Machtmitteln imponirt werden kann? Daß die Sozialdemokratie sich ebenso wenig erschrecken als zu tollen Handlungen herausfordern läßt? Die Sozialdemokratie ist kein ungeordneter Haufen, der sich von Antrieben des Moments fortreißen läßt — sie ist ein wohldisziplinirtes, wohlgegliedertes Heer, das einem festbestimmten Ziel zumarschirt und durch keine List und Lockung von dem Wege abgebracht werden kann. Wie wir Sozialdemokraten in der Entwickelung der Dinge keinen Zufall, keine Laune anerkennen, so sind wir selbst auch in unserer Taktik von keinem Zufall, von keiner Laune abhängig. Die Umstände und unsere Feinde arbeiten so wirkungsvoll für uns, daß wir unzurechnungsfähig sein müßten, wollten wir durch überstürztes Handeln gefährden, was im Laufe der Entwickelung mit absoluter Gewißheit uns zufallen muß. Wenn ein so unreaktionäres Kapitalistenblatt wie die „Münchener Allgemeine Zeitung" in ihrem gestrigen Nörgelartikel über den 1. Mai den Augenblick „nicht mehr allzu (sic!) ferne" hält, „an welchem das Stärkeverhältniß sich umkehrt und das organisirte Proletariat sich in der Lage sieht, der Gesellschaft seine Bedingungen aufzuerlegen", dann müßten wir Sozialdemokraten doch „verbrecherische Thoren" sein, wollten wir eine Taktik der Verzweiflung befolgen, die nur Verzweifelten zu verzeihen wäre, nicht aber Männern, die den Sieg in der Hand haben.

Ueberall hat das organisirte Proletariat an dem ersten Mai diese selbstbewußte Ruhe bekundet, in der nur die feige Charakterlosigkeit unserer bürgerlichen Presse ein Zeichen der Schwäche erblicken kann.

Ziffernmäßig läßt die Betheiligung an der letzten Maifeier sich ebensowenig feststellen, wie die an den früheren Feiern. Allein wir haben doch die Möglichkeit annähernder Abschätzung, und auf grund zuverlässiger Berichte und Wahrnehmungen können wir feststellen, daß die Betheiligung in diesem Jahre eine bei weitem massenhaftere war als in früheren Jahren. Jede neue Einrichtung muß sich erst einbürgern, und der Weltfeiertag der Arbeit konnte hiervon keine Ausnahme machen, zumal ihm von allen Seiten Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

Mit jedem Jahr — seit 1890 — hat die Zahl der Theilnehmer an der Feier sich stetig vermehrt, und auch die Zahl derer, welche am 1. Mai nicht arbeiten, ist mit jedem Jahre eine größere geworden. Nicht alle Arbeitgeber sind brutale Despoten, die ihren Stolz darein setzen, dem ökonomisch von ihnen Abhängigen den Daumen aufs Auge zu setzen. Freilich die Organe des deutschen Kapitalismus schreien in die Welt hinaus, die Zahl derer, welche am 1. Mai nicht arbeiten, sei stetig im Abnehmen, dies ist aber eine ebenso flagrante Lüge, wie die hartnäckig wiederholte Behauptung, der Zweck des 1. Mai sei gewesen, den Kapitalisten durch einen Generalstreik die Uebermacht der Arbeit zu zeigen. Die Organe des starren Kapitalismus sind nun einmal auf das Lügen angewiesen — welche andere „geistige Waffe" hätten sie?

Sogar in Italien, wo jetzt der Blut und Eisenmensch Crispi die „Ordnung" des Standrechts aufrecht erhält, ist der 1. Mai diesmal weit allgemeiner gefeiert worden, als in früheren Jahren; die meisten Zeitungen haben, wie selbst in unseren Bourgeoisblättern zu lesen ist, den 1. Mai als Feiertag beobachtet und sind am folgenden Tage nicht erschienen.

Nirgends hat die Feier ihren revolutionären Charakter verleugnet, nirgends die Höhe und Erhabenheit ihres Zieles Lügen gestraft. Nirgends ist sie durch einen Mißton gestört worden. Die Maßregelungen der Behörden und die Chikanen des Unternehmerthums konnten dem Feste keinen Abbruch thun, so wenig, wie die kindischen Streiche einiger sich „Anarchisten" nennenden freiwilligen Landsknechte des Kapitalismus.

Der 1. Mai hat gesiegt.

Und der Kapitalismus mag Himmel und Hölle in Bewegung bringen, der Weltfeiertag der Arbeit besteht, — jetzt noch der Tag, an dem das Proletariat den Sieg der Arbeit vorbereitet — bald der Tag, an dem es den errungenen Sieg festlich begehen wird.

* * *

Ueber den Verlauf der Feier liegen aus dem Reich noch folgende Berichte vor:

In Friedrichsberg gestaltete sich die Maifeier zu einem im Orte noch nie dagewesenen Arbeiterfest. Gegen 1000 Personen füllten das Spitzig'sche Lokal bis auf den letzten Platz und lauschten dem Vortrage des Genossen Völkel über die Bedeutung des 1. Mai. Den Rest des Abends verstanden die Genossen durch Musik und Gesangsvorträge der Friedrichsberger Gesangvereine würdig auszufüllen.

In Wilmersdorf hatten sich am Abend zu der vom Arbeiterverein in dem Mölter'schen Lokal veranstalteten Maifeier zirka 550 Personen eingefunden. Genosse Kasper aus Steglitz hielt unter allgemeiner Zustimmung die Festrede. Zur Hebung der Feststimmung trug noch besonders der vom Dirigent H. Miesch geleitete 80 Mann starke Sängerchor bei.

Schwedt a. O. Hier wurde der 1. Mai in würdiger Weise gefeiert. Vormittags 9½ Uhr fand eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher die Genossen R. Schmidt, Paul Grunz und R. Günterberg die Bedeutung der Maifeier klarlegten. Nachmittags wurde ein Ausflug nach dem nahe gelegenen Wäldchen Heinrichslust unternommen, bei welchem ein Musikchor und die Sänger des Arbeiterbildungsvereins für die nöthige Unterhaltung sorgten. Abends 8 Uhr fand zum Schluß der Feier ein Tanzkränzchen statt. An der Feier nahmen zirka 400 Personen Antheil.

Brandenburg. Durch die schlechte Witterung war die Feier am Nachmittag weniger hervortretend. Der Schwerpunkt der Feier war auf den Abend verlegt, wo in fünf Lokalen Volksversammlungen abgehalten wurden, an denen ca. 3000 Personen betheiligt waren. Die Lokale erwiesen sich alle als zu klein. Eine beträchtliche Anzahl Arbeiter feierte den Tag durch Arbeitsruhe.

Breslau. Die Volksversammlungen waren sämmtlich gut besucht und verliefen in würdigster Weise; eine eigentliche Feier soll erst am nächsten Sonntag stattfinden. — Oberlangenbielau. An der am 28. April für Steinseifersdorf und Peterswaldau in Steinseifersdorf stattgefundenen Maifeier betheiligten sich trotz der durch tagelange Regen aufgeweichten Landwege über 800 Personen. Feldmann hielt die Festrede. An den am 1. Mai, Abends, in Langenbielau und Schweidnitz stattfindenden Versammlungen betheiligten sich je ca. 400 Personen trotz des unaufhörlich strömenden Regens und des in Langenbielau sehr entfernt und ungünstig gelegenen Versammlungslokals. In Langenbielau sprach A. Kühn, in Schweidnitz Feldmann.

Ohlau. In der am 1. Mai Abends 7½ Uhr stattgefundenen Volksversammlung nahmen annähernd 150 Personen Theil.

Königsberg. Großartiger als je zuvor verlief die diesjährige Maifeier. Zum ersten Male wurde der Versuch mit Arbeitsruhe, entsprechend dem Beschluß des Kölner Parteitages, gemacht, der auch den Verhältnissen glänzend ausfiel, indem 1000 Arbeiter den ganzen Tag und ebenso viel den halben Tag feierten. Vormittags 9½ Uhr fand in Schultze's Lokal eine Versammlung statt. Dieselbe verlief in imposanter Weise. Sämmtliche Räume waren überfüllt, viele mußten umkehren, die keinen Platz finden konnten. Nach Schluß der Versammlung zogen die Feiernden in zwei Gruppen zu den Gräbern Dr. Johann Jakoby's und August Godau's, wo Kränze mit rothen Schleifen niedergelegt wurden. Nachmittags zogen die Feiernden mit Familie nach Gammer. Abends kehrten dieselben, zirka 3000 Personen stark, unbehelligt nach der Stadt zurück, wo der Zug sich dann in größter Ordnung am Gesekus-Platze auflöste. So bedeutet denn die diesjährige Maifeier einen großen Fortschritt auf dem Wege des Befreiungskampfes und dürfte im nächsten Jahre die Betheiligung an der Arbeitsruhe noch bedeutend größer werden.

Rostock. Die für den 1. Mai Morgens angemeldete öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung des 1. Mai", polizeilicherseits nicht genehmigt. Abends in zwei Lokalen Maifeier. Großartig verlaufen, beide Lokale überfüllt, ca. 1800 Personen Theil genommen. Der Umstand, daß die Polizei nur bis Nachts 1 Uhr Erlaubniß ertheilt hatte, vermochte auf die Feier keinen ungünstigen Einfluß auszuüben. Festreden wurden von Kandt und M. Erdbeer gehalten.

Lübeck. Am Nachmittag des 1. Mai machten gegen 200 Genossen einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Israelsdorf. Abends fanden zwei gut besuchte Versammlungen statt, in welcher Schwartz und Friedrich referirten. Zum Schluß wurden dem Tage entsprechende Resolutionen angenommen.

Kiel. Die Maifeier gestaltete sich hierorts zu einer großartigen Demonstration. Vormittags fand im „Englischen Garten" eine von 1500 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Klüß über die Bedeutung des 1. Mai sprach. Abends fanden in vier Lokalen Festversammlungen statt. Als Redner traten die Genossen Heinzel, Theiß und Klüß auf. Die Zahl der Theilnehmer betrug etwa 10 000. — In Gaarden, Ellerbek und Neumühlen fanden am Abend ebenfalls zahlreich besuchte Festversammlungen statt, wo die Genossen Theiß, Brecour und Brodthuhn über die Bedeutung des 1. Mai sprachen. Alles verlief in bester Ordnung. — In Tondern sprach der Genosse Könen aus Hamburg vor einer gutbesuchten Versammlung. Es wurde eine, den Forderungen des internationalen Arbeiterschutz-Gesetzes entsprechende Resolution angenommen. — Vegesack. Die Genossen dieses kleinen Landstädtchens hatten ihre Feier am 1. Mai Abends durch Theater, lebende Bilder, Gesangsvorträge und Festrede, gehalten vom Genossen Kerrl aus Bremen, und Ball begangen. Die Feier war sehr stark besucht. 2—3 Stunden waren die Genossen aus der Umgegend zu Fuß und zu Wagen herbeigeeilt, um an der Maifeier theilzunehmen. Die Zahl der Festtheilnehmer betrug 670.

Hamburg. Unsern vorgestrigen unzulänglichen (bürgerlichen Blättern entnommenen) Nachrichten über den Verlauf der Feier in Hamburg sei noch folgendes nachgetragen: Ein Maifestzug fand in diesem Jahre nicht statt; die zahlreichen Versammlungen, welche am Morgen und des Nachmittags stattfanden, waren überfüllt. Die Zahl der Theilnehmer läßt sich, da viele Gewerkschaftsversammlungen abgehalten wurden, noch nicht genau bestimmen.

Vormittags 10 Uhr sprach unter dem lebhaften Beifall der ca. 2000 Versammelten im „Kaisersaal" in Altona der Reichstags-Abgeordnete Molkenbuhr und in Ottensen bei Kluth Genosse Stolten vor ca. 1000 Personen. Nachmittags 4 Uhr referirte im ersten Wahlkreise, im St. Georg Tivoli, der Genosse Molkenbuhr, während im zweiten Wahlkreise, in Wöhlcke's Etablissement, Genosse Karl Frohme als Referent erschienen war. — Im dritten Wahlkreise fanden die Nachmittagsversammlungen in Eimsbüttel, in Barmbeck und Hamm statt, die insgesammt von gegen 1200 Personen besucht waren. In fast allen Abendversammlungen waren Liedertafeln des Arbeiter-Sängerbundes anwesend, welche der Würde des Tages entsprechende Gesänge vortrugen und an vielen Stellen die Versammlungstheilnehmer bis nach Mitternacht zusammenhielten. Als Redner waren im ersten Wahlkreise die Genossen Sonn und Winkelmann anwesend. Die Betheiligung der Genossen war eine recht rege, zirka 2500 bis 3000 von ihnen hatten sich, ihre Frauen mitgerechnet, eingefunden und füllten sämmtliche Räume bis auf den letzten Platz. — Im zweiten Wahlkreise hatte in Wöhlcke's Etablissement ein hier anwesender Genosse aus Südamerika das Referat übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe unter dem Beifall der leider schwach besuchten Versammlung; es waren nur zirka 500 Genossinnen und Genossen erschienen. Dagegen war Hornhardt's Etablissement so überfüllt, daß es Viele vorzogen, sich dem Gedränge durch den Besuch anderer Versammlungen zu entziehen. Bei Hornhardt hielt Genosse Diedrich die Festrede. Dreizehn Versammlungen waren zum Abend für den dritten Wahlkreis in Aussicht genommen. Vor zirka 1200 Personen sprach in Eimsbüttel Genosse Weinheber, bei Töllner in Winterhude vor zirka 1000 Genossen derselbe Redner. Ueberfüllt waren die großen Räume des „Viktoria-Gartens" in Barmbeck, wo Genosse Kölle das Referat übernommen hatte. Derselbe Genosse referirte auch bei Krohn in Eilbeck, während im „Hohenfelder Kasino" und bei Sieberling in Hamm Genosse Pessier den Anwesenden die Bedeutung des Tages klarlegte. In Fuhlsbüttel bei Johannsen sprach Mitsche und vor zirka 300 Genossen in Billwärder Ausschlag aus Wandsbek. In Bergedorf, wo Beese-Wandsbek referirte, war das Lokal, das gegen tausend Personen faßt, zum Brechen voll. Baker-Hamburg hatte das Referat in Cuxhaven übernommen. Von den dreihundert Erschienenen ließen sich nach Schluß der Versammlung zirka 30 Personen in den Sozialdemokratischen Verein aufnehmen. Sehr gut besuchte Versammlungen waren auch die im „Veddeler Hof" und bei Saubert in Rothenburgsort, in denen Genosse Metzger referirte. — Eschwege. Die Theilnahme an der Maifeier war hier außerordentlich besser als in vorigen Jahren. Am Sonntag, den 28. April, ist ein auf den 1. Mai besonders Bezug nehmendes Flugblatt mit Ausnahme einzelner zu abgelegenen kleineren Orten im ganzen Wahlkreis verbreitet worden. Am 1. Mai Morgens war ein Ausflug für Herren und am Nachmittag mit Familie, Abends öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel, welche trotz des ungünstigen Wetters sehr gut besucht war. Unter allgemeinem Beifall sprach unser Kandidat, Genosse

Huhn aus Kassel, über die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiterklasse.

In Altona sprach vor ca. 2000 Personen Stolten und in Ottensen der Genosse Grünwaldt. Auch die polnischen sozialdemokratischen Genossen versammelten sich am 1. Mai im „Schweizersaal" in Altona, um einen Vortrag über die Bedeutung des Tages vom Genossen Jeziorowski zu hören.

In allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, welche den Wünschen der Versammelten nach Verkürzung der Arbeitszeit, Arbeiterschutz u. s. w. mehr oder weniger beredten Ausdruck gaben.

Nicht minder rührig wie in Hamburg, Altona und Umgegend waren die Genossen in Schleswig-Holstein, Lauenburg und im angrenzenden Hannoverschen, soweit aus den eingelaufenen Berichten zu ersehen ist.

In Harburg wurde am Tage zwar wenig gefeiert, die Betheiligung am Abend belief sich aber auf zirka 2500 Personen. — In Wilstorf bei Harburg mochten etwa 4000 Genossen, darunter sehr viele Frauen, versammelt sein.

In Neumünster und Rendsburg sprach L. Jacobs-Hamburg, in Groß-Flottbek de Haas und in Klein-Flottbek Frau Blom. Vor ca. 200 Genossen, die sich in Nienstedten versammelt hatten, referirte Frau Steinbach; nach der Versammlung trat eine große Anzahl Zuhörer dem Sozialdemokratischen Vereine bei. Frau Kähler aus Wandsbek hielt in Bramstedt, Steinfatt in Dockenhuden die Festrede, während in Wilhelmsburg Schulz und in Nieder-Georgswärder, wo 137 Genossen erschienen waren, Stühmer das Referat übernommen hatten.

Es referirten ferner die Genossen Th. Meyer in Kellinghusen, Sitkenfeld in Wesselburen, Lüth in Barmstedt, Lesche in Mölln, Hüffmeier in Oldesloe, Stubbe in Bartgeheide, Junge in Schiffbek, Röske in Sande Lohbrügge und Rathmann in Glückstadt.

In Lockstedt tagte Abends eine Versammlung, in welcher Stengele in etwa einstündiger Rede über die Bedeutung des 1. Mai und die Kulturaufgaben des Sozialismus referirte. — Die Festrede in Lauenburg hielt Genosse E. Krause aus Hamburg. In Lüneburg referirte Zaffke-Hamburg vor etwa 1000 Personen, darunter sehr viele Frauen, in Altenwärder Saalfeld vor 150, im „Kaisersaal" in Elmshorn Molkenbuhr vor etwa 1500 Personen. Ungefähr 200 Genossen und 50 Genossinnen hatten sich in Stockelsdorf bei Lübeck zum Vortrage des Genossen Stromberg-Hamburg eingefunden und in Wilster hatte J. Ehlers aus Hamburg ca. 200 Personen als Zuhörer. In Langenfelde sprach Kohn vor ungefähr 300, im „Schützenhof" in Winsen Behncke-Altona am Abend ebenfalls 300 und Lorenz in Uetersen vor ca. 400 Personen. In Eckernförde hatten sich 467 Genossen eingefunden, um den Vortrag v. Elm's zu hören und in Wandsbek lauschten mindestens 2500 Personen beiderlei Geschlechts den Worten Frohmes. In Lägerdorf referirte Steinfadt vor 400 Erschienenen und in „Peters Tivoli" in Itzehoe hatten sich zu dem Vortrage Martikkes ca. 500 Genossen eingefunden. Vormittags hatten die dortigen Genossen Ausflüge unternommen, an denen sich 200 Mann betheiligten. Diese Ausflüge fanden an den verschiedensten Orten statt. In allen diesen Versammlungen war die Stimmung eine ausgezeichnete und des Tages würdige und fand ihren Ausdruck in den fast allgemein zur einstimmigen Annahme gelangten Resolutionen.

Bremen. Unsere Maidemonstration gestaltete sich auch in diesem Jahre wieder und zwar in erheblich verstärktem Maße gegenüber den vergangenen Jahren äußerst imposant und erhebend und gereicht in ihrem Umfang und Verlauf der klassenbewußten Arbeiterschaft Bremens zur höchsten Ehre. Sämmtliche Lokale waren bis fast auf den letzten Platz gefüllt und überall herrschte bei den Versammelten, unter welchen sich auch viele Frauen und Mädchen befanden, eine höchst begeisterte Stimmung. Im großen Saale des Kasino waren über 3000 Personen anwesend, welche den überaus wirksamen begeisternden Vortrag des Genossen Julius Bruhns mit wiederholtem, oft stürmischem Beifall aufnahmen. In Dreyer's Volksgarten waren über 1000 Personen versammelt. Genosse Gottlieb referirte hier unter lebhaftem Beifall der Versammelten. Mehr wie 300 Personen waren in Mühlenfeld's Lokal, woselbst Genosse Hermann Junge einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der Maifeier hielt, anwesend. — In Hastedt referirten Genosse Ebert-Bremen vor zirka 400 Personen. — In Waltmershausen war die Betheiligung eine geradezu imposante; hier referirte Genosse Kahl. Ueberall herrschte große Begeisterung und ungeschwächter Kampfesmuth.

Wolfenbüttel. Die Betheiligung am 1. Mai Abends betrug 350; am Sonntag vorher hatte bereits ein Fest von ungefähr 600 Personen stattgefunden.

Weimar. Die diesjährige Maifeier hatte sich einer überaus zahlreichen Betheiligung zu erfreuen. Es waren etwa 500 Personen, Männer und Frauen, anwesend. Viele waren wegen des beschränkten Lokales (Uhlig's Restaurant) verhindert, an der Feier sich zu betheiligen. Die gediegenen Ausführungen des Festredners, Genossen Timm-Berlin, wurden mit Beifall aufgenommen. Den unterhaltenden Theil des Abends bestritten die beiden hiesigen Arbeiter-Gesangvereine durch Liedervorträge. — Greiz. Die im Saale des Tivoli stattgefundene Maifeier war dem Tag entsprechend großartig: über 1500 Personen anwesend; der Geist war ein guter; eine große Anzahl Geschäftsleute hatten ihre Läden geschlossen. — Waltershausen in Thür. Abends Volksversammlung mit daranschließendem Konzert. Genosse Joos-Gotha referirte über die Bedeutung des 1. Mai. Betheiligung ca. 500 Personen beiderlei Geschlechts. Die Betheiligung war, wie dies, rücksichtlich des Tages (Dienstag) und der hier jetzt herrschenden Arbeitsnoth nicht anders zu erwarten, eine geringere als in den Vorjahren. Verlauf der Feier gelungen. Detmold. Zum ersten Male durch eine Versammlung gefeiert; zirka 100 Mann betheiligten sich daran. — Apolda. Trotz der hier herrschenden Arbeitslosigkeit, war die Betheiligung zu der am Abend veranstalteten Demonstration eine großartige. Da die größten Lokale uns jetzt verweigert sind, waren wir gezwungen, ein kleineres Lokal zu benutzen, welches sich leider als viel zu klein erwies. Der vom Genossen Baudert gesprochenen Festrede schlossen sich auf die Bedeutung der Feier bezugnehmende Ansprachen der Genossen Leutert, Haupt und Kirchner an. — Weißenfels, 1/210 Uhr Frühkonzert, 100 Personen Theilnahme, Mittag 1 Uhr Vortrag von Genossen J. Timm-Berlin, 150 Personen anwesend. Abends Kommers, Festrede, Vorträge und Theater sozialen Inhalts. Das Parteilokal, Zentralhalle, war ungefähr Abends von 600 Personen besucht. Die Feier war von Anfang bis zum Schluß eine begeisterte. Die diesjährige Feier war großartiger als im Vorjahr. In drei Schuhfabriken wurden 12 Genossen und 1 Genossin gemaßregelt, auch von einer Schneiderwerkstatt wurden 4 Schneidergehilfen entlassen und zwar deshalb, weil die Arbeiter an diesem Tage die Arbeiter ruhen ließen.

Wenigenjena. Infolge der ungünstigen Witterung mußte der geplante Ausflug unterbleiben. Am Morgen wehten zwei rothe Fahnen von den Bäumen einer Allee in der Stadt herab, die erst am Nachmittag entfernt werden konnten. Abends fand ein Kommers statt, der von 100 Personen besucht war. — Rudolstadt. Die Maiversammlung ist hier großartig verlaufen. Theilnehmer ca. 400—500. — Hüttensteinach S.-M. In einer Versammlung, in der Genosse Wolfram referirte, waren etwa 300 Personen anwesend. — Judenbach bei Sonneberg. Die diesjährige Maifeier nahm einen imposanten Verlauf. Von Mittags ab ruhte theilweise die Arbeit. Die Arbeiter, welche in den Porzellanfabriken in Hüttensteinach beschäftigt sind, arbeiteten theilweise bis 4 und 6 Uhr. Nachmittags Harmoniemusik im Karl'schen Lokale, später Zug durch den Ort, Abends Volksversammlung, die von über 300 Personen besucht war. Genosse Wehder, Landtags-Abgeordneter aus Sonneberg hielt die Festrede über die Bedeutung des 1. Mai, die mehrfachen Beifall hervorrief. —

Saalfeld a. S. Sonntag, den 29. April. Am Festzuge und Versammlung betheiligten sich trotz strömenden Regens zirka 700 Personen. Referent P. Reißhaus-Erfurt.

Pößneck. Montag, den 30. April. Die Maifeier-Versammlung war von 800 Personen besucht. Referent Reißhaus-Erfurt. Die Züricher und Kölner Resolution wurde einstimmig angenommen.

Steinach b. Sonneberg (Dorf). 1. Mai. 400 Personen nahmen an der Festversammlung theil. Referent P. Reißhaus-Erfurt. Die Mairesolutionen wurden einstimmig angenommen. Nach der Versammlung Kommers.

Bettelhecken bei Sonneberg. Hier fanden sich etwa 40 Personen zusammen, um den 1. Mai festlich zu begehen; es war der erste Versuch. — In Atzendorf fand am Abend eine gut besuchte Versammlung statt.

Eilenburg. Der Ausflug am Tage war schwach, am Abend eine imposante Versammlung von etwa 300 Personen. — Delitzsch. Am Abend Volksversammlung; 300 Theilnehmer: ein Fest hatte bereits am Sonntag stattgefunden.

Quedlinburg. Die Maifeier ist in unserem Bezirk ganz vorzüglich gefeiert; am Sonntag wurden in der Stadt sowie auf den umliegenden Ortschaften 5000 Stück Flugblätter verbreitet; am Sonntag Abend fand in Thale eine Versammlung statt; Betheiligung ca. 200 Personen. Am Montag Abend fand eine Versammlung in Quedlinburg statt; Betheiligung zirka 300 Personen. Thema in beiden Versammlungen: Die Bedeutung des 1. Mai. Referent Regierungsbaumeister G. Keßler aus Berlin. Die bekannte Resolution fand in beiden Versammlungen einstimmige Annahme; die Lokale erwiesen sich als zu klein. Dienstag, den 1. Mai, fand Mittags Ausflug mit Musik nach einem außerhalb gelegenen Lokale statt; Betheiligung zirka 200 Personen. Abends 8 Uhr Umzug durch die Stadt, welches uns von den Behörden das erste Mal erlaubt war; Betheiligung 800—1000 Personen.

Aus dem 17. sächsischen Wahlkreis wird über die Feier berichtet, daß dieselbe in sämmtlichen Orten des Kreises auf das glänzendste verlaufen sei. Der Abgeordnete des Kreises, Auer, sprach am Sonntag, 29. April, auf der „Zeche" in Ernstthal, am Montag im Schützenhaus zu Hohenstein und am Dienstag in Meerane und Glauchau überall vor überfüllten Sälen. Außerdem fand am 1. Mai Nachmittags in Gersdorf eine Bergarbeiter-Versammlung statt, in der Rosenow aus Chemnitz sprach und waren am Abend dieses Tages außerdem noch Festfeiern veranstaltet auf der „Zeche" und in Lichtenstein, bei denen Rosenow und Kirmse aus Meerane die Festrede hielten. Am Himmelfahrtstag Nachmittags fanden sich die Genossen aus dem ganzen Kreise mit ihren Familien in Gesau bei Genosse W. Stolle zusammen. Damit der Humor bei der Sache nicht fehlte, untersagte der Stadtrath von Glauchau den „Ausflug" nach Gesau. Unsere Glauchauer Genossen sahen sich deshalb genöthigt, nach Gesau zu gehen, da sie, laut polizeilichen Befehls, nicht nach dort fliegen durften. Es geht eben doch nichts über eine vorsorgliche Polizei.

Kamenz. Die Maiversammlung war von etwa 200 Personen besucht. Unter großem Beifall referirte Genosse Eichhorn aus Dresden. — In Friedrichsgrün referirte am Abend Genosse Müller-Wilkau vor einer von zirka 400 Personen, Männer und Frauen, besuchten Versammlung. Der Gendarm verbot hierbei das Tragen der kleinen rosenfarbenen Feströschen. Verlauf in allen Theilen würdig und ruhig!

Mittweida. Hier sprach Genosse Lorenz aus Chemnitz vor etwa 900 Personen. Das Fest verlief in würdigster Weise.

Hartha i. S. Unsere Maifeier ist prächtig verlaufen. Nachmittags 3 Uhr Ausflug, woran sich ca. 100 Genossen betheiligten. Zwei Filzwaarenfabriken hatten vom Mittag an ganz geschlossen, ebenso der Konsumverein. Die Reveille ward nicht genehmigt. Abends Festkommers, der von 600 Personen besucht war. Mehrere Hundert konnten nicht in das Lokal. Das Verständniß für den 1. Mai wird immer besser. Noch zu bemerken ist, daß unter den Besuchern gegen 250 Frauen und Mädchen waren.

Werdau. Hier vereinigten sich 600 Personen bei Konzert und Ball; die Festrede hielt Stolle-Gesau. 300 konnten keinen Zutritt erhalten. Die Stimmung war großartig.

Döbeln. Die Maifeier verlief hier sehr gut. Ungefähr 50 Personen feierten durch Arbeitsruhe, darunter die Silberarbeiter geschlossen. Mögen sich die anderen Arbeiter an ihnen ein Beispiel nehmen, was Einigkeit vermag. Abends 8 Uhr fand im Saale der Muldenterrasse eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Schönfeld-Dresden das Referat übernommen hatte. Die Versammlung war von 300—400 Personen besucht, welche Schönfeld's Rede mit der größten Aufmerksamkeit folgten.

Riesa a. d. E. Die Maifeier am hiesigen Orte am Abend des 1. Mai gestaltete sich zu einer dem Ernst und der Würde des Tages entsprechenden. 800 Theilnehmer standen dichtgedrängt auf nassem Fußboden unter einem Leinewandzelt und lauschten andächtig den begeisterten und begeisternden Worten der Genossin Frl. Ottilie Baader aus Berlin. Gesang und deklamatorische Vorträge hielten die Genossinnen und Genossen bis nach Mitternacht in froher gehobener Stimmung beisammen. Die Furcht der Herrschenden zeigte sich wiederum in dem Umstande, daß auf den die Stadt umgebenden Anhöhen Kanonen aufgefahren waren.

Loschwitz. Die von ca. 250 Personen besuchte Fest-Versammlung erklärte sich mit dem Referenten einverstanden und nahm eine entsprechende Resolution einstimmig an.

Küstrin. Am 1. Mai fand hier eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Dr. Ziegelroth über die Bedeutung des 1. Mai referirte. Der Redner erntete am Schluß seines in jeder Beziehung gediegenen Vortrages reichen Beifall. Die von dem Organisationskomitee für die Maifeier in England empfohlene Resolution fand einstimmige Annahme. — Venzig o./E. Die Volksversammlung am Abend war von zirka 300 Personen besucht und verlief in bester Weise. Der Vortrag des Genossen Millarg-Berlin wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Nachfeier findet am 20. Mai statt.

Marburg. Die Betheiligung an der Maifeier war hier eine wider Erwarten große. Genosse Scheidemann hatte die Festrede übernommen; an der Versammlung nahmen 200 Personen Theil.

Nordheim. Hier versammelten sich unter dem Schutze der heiligen Hermandad 48 organisirte Genossen und feierten. Da auf hiesigem Grund die Maifeier nicht stattfinden konnte, so marschirten dieselben nach dem benachbarten Holtenhain und feierten dort Maienfest.

Crefeld. Morgens und Abends wurden hier Versammlungen abgehalten. Der Festredner war Genosse Helbing-Düsseldorf. Am Abend nahmen über 1000, am Morgen etwa 300 Personen theil. — Gräfrath b. Solingen. Am Nachmittag fand unter großer Betheiligung ein Ausflug nach den Wupperbergen statt. Die Abendversammlung, in der Frau Schneider-Köln referirte, war sehr stark besucht. — Aachen. Etwa 500 Personen betheiligten sich an der Feier. Referent war Genosse Rämmelburg aus Hamburg. — Köln: Zu dem Ausfluge, welcher für die durch Arbeitsruhe Feiernden veranstaltet worden war, hatten sich ca. 300 Personen eingefunden. Um 5½ Uhr erfolgte der Abmarsch von „Karl dem Großen" nach Lindenthal. Auf dem Rückwege wurde noch bei Jungebuth fröhliche Einkehr gehalten. Von hier aus begab sich alles nach „Karl dem Großen" zur Volksversammlung. Diese hatte einen so starken Besuch aufzuweisen, daß die weiten Räume bis an den letzten Platz gefüllt waren. Der Vortrag des Genossen Grimpe über die Bedeutung des Festes fand eine sehr beifällige Aufnahme. Das nach der Versammlung stattfindende gemüthliche Beisammensein nahm einen der Würde des Tages entsprechenden Verlauf. Man darf wohl sagen, daß die Maidemonstration dieses Jahres sich denen der vorhergehenden Jahre würdig angeschlossen hat.

Offenbach a. M. Hier fand eine Abendversammlung von 1500 Personen statt. — Fechenheim. Die Festversammlung war von etwa 300 Personen besucht. — Höchst a. M. Der Weltfeiertag hat einen großartigen Verlauf genommen. 60 Mann ließen die Arbeit ruhen, größtentheils Tischler. Morgens um 10 Uhr fand eine Gewerkschaftsversammlung statt, am Nachmittag ein Ausflug: In der Abendversammlung waren 100 Personen anwesend.

Schweinfurt. Unsere Festversammlung war von zirka 900 Personen besucht. Die Resolution fand einstimmige begeisterte Annahme, die Festrede des Genossen Model fand ungetheilten Beifall. Der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" trug durch seine Freiheitslieder zur Verschönung des Festes bei. — Passau. Die Feier mußte hier wegen der „Maiduit" (großes Volksfest) schon am 29. April abgehalten werden. — Kaiserslautern. Maifeier gut und musterhaft verlaufen. Festrede wie Theateraufführung sehr beifällig aufgenommen. 500—600 Festtheilnehmer.

In Ulm wurde der 1. Mai von mehr als 800 Personen, darunter die Hälfte Frauen, festlich begangen. Obgleich das Wetter sehr schlecht und das Lokal sehr weit von der Stadt entfernt war, weil die Wirthe ihren Saal nicht zur Verfügung stellten, da sie militärischen Boykott fürchten, mußten viele wieder umkehren, weil das Lokal überfüllt.

Gaisburg bei Stuttgart, 1. Mai. Große Maifest-Versammlung. Die Resolution für den Achtstundentag, und eine andere für das allgemeine gleiche Wahlrecht und gegen die von der württembergischen Regierung geplante Verfassungsrevision fand einstimmig begeisterte Annahme.

Karlsruhe i. B. Die heute Abend den 1. Mai veranstaltete Maifeier bestand in einer Festversammlung nebst Abendunterhaltung im Kollosseum, zirka 1200 Proletarier hatten sich trotz strömenden Regens eingefunden und lauschten den begeisternden Worten des Landtags-Abgeordneten Genossen Stegmüller. Es wechselten hierauf Gesangsvorträge von 8 Gesangvereinen mit 150 Sängern mit politischen, satyrischen Komposition, Deklamationen ꝛc. In dem Bewußtsein, ihren Feiertag in würdiger Weise gefeiert zu haben, trennten sich spät um Mitternacht die Genossen. Die vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Pforzheim. Heute fand zur Feier des 1. Mai eine Volksversammlung mit Dr. Rüdt aus Heidelberg als Referenten statt. Der Saal war überfüllt und zeigte es sich, wie nöthig in Pforzheim ein großes Lokal ist. Eine rothe Fahne wurde vom sozialdemokratischen Verein der Partei überwiesen und mit Jubel aufgenommen. Eine Resolution, die Solidarität der Arbeiter des ganzen Erdenrunds betreffend wurde einstimmig angenommen.

Mannheim. Die hiesige Maifeier verlief in würdiger Weise. Trotz des anhaltenden Regens haben sich doch gegen 3000 Personen in der Nachmittags 3 Uhr abgehaltenen Versammlung eingefunden. Die Festrede, welche Genosse Dreesbach hielt, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Desgleichen fand eine der Würde des Tages entsprechende Resolution die einstimmige Annahme.

Rüppur bei Karlsruhe i. B. Die am 1. Mai abgehaltene Volksversammlung war gut besucht. Referent: Genosse Adolf Hüber aus Karlsruhe. Nach dem beifällig aufgenommenen Referat wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Durlach. Die hiesigen Genossen feierten heute im Gasthaus „Zur Blume" den 1. Mai. Zirka 600 Personen betheiligten sich an der imposanten Feier. Genosse W. Keil aus Mannheim hatte das Referat übernommen. Nur eine geringe Anzahl konnte die Arbeit ruhen lassen. — Die Mühlburger Parteigenossen feierten den 1. Mai durch Volksversammlung mit darauffolgender Abendunterhaltung. Trotz der schlechten Witterung war die Versammlung doch von ungefähr 200 Personen besucht. Genosse Weber aus Mannheim hielt die Festrede und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. — Konstanz a. Bodensee. Die Maifeier erfreute sich einer verhältnißmäßig starken Betheiligung. Trotzdem es den ganzen Tag regnete, hatten sich Nachmittags gegen 80 Parteigenossen zusammengefunden. Abends sprach Reichstags-Abgeordneter Blos über die Bedeutung der Maifeier. Abends sprach Reichstags-Abgeordneter Blos über die Bedeutung der Maifeier. Anwesend waren gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen. Da in der Stadt kein Lokal zu haben ist, mußte unsere Maifeier in der Schweiz abgehalten werden.

In Bessungen waren gegen 200 Genossen vereinigt. Das Referat hatte Genosse Wildhirt übernommen. — Pirmasens. An der Festversammlung nahmen hier etwa 300 Personen theil.

Straßburg i. E. An der Maifeier am Abend des 1. Mai konnten sich ungefähr 600 Genossen betheiligen, viele mußten wieder umkehren, da die Lokalitäten nicht mehr Personen fassen. Von diesen 600 Genossen konnten nur 300 dem Redner lauschen. An einem anderen Orte hatten sich noch ungefähr 200 Personen versammelt, die, um ihre Existenzen nicht zu gefährden, sich der großen Masse nicht anschließen konnten.

Oesterreich.

Alle vorliegenden Berichte aus Oesterreich rühmen den ruhigen und glänzenden Verlauf der Feier und betonen, daß die Betheiligung an derselben trotz des überaus ungünstigen Wetters bedeutend stärker war als in den Vorjahren.

In Berichten aus Wien wird die große Betheiligung der czechischen Hilfsarbeiterinnen der Maurer in ihrer ländlichen Tracht hervorgehoben.

Als charakteristisch für die Entwicklung der österreichischen Sozialdemokratie heben wir den folgenden uns aus Czernowitz, der Hauptstadt der an Rußland grenzenden Bukowina, zugegangenen Bericht hervor:

In vorigem Jahre kamen blos 25—30 Mann zusammen, um den Weltfeiertag festlich zu begehen, am 1. Mai dieses Jahres aber haben wir eine für unsere Verhältnisse ungeahnte Betheiligung, einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen.

Von den 17 Rednern, die zum Worte gelangten — einige sprachen mehrmals — waren es nur 7, welche zu den Führern der hiesigen Bewegung zählen und mehr weniger vorbereitet sprachen: Baczynski, Cieliewicz, Kubinyi, Kwiatkowski, Lehner, Müller und Wittink; ihre Ausführungen nahmen ungefähr eine Stunde in Anspruch; für so lange war auch die Dauer der Versammlung in Aussicht genommen; da erstanden aus der Versammlung selbst — unvermuthet — Redner um Redner, welche offenbar erst durch das Vernommene angeregt, die Leiden der Arbeiter in ihren Berufen zum Ausdrucke brachten, überzeugende Gründe für die Nothwendigkeit der Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden beibrachten, für die Feier des 1. Mai als Weltfeiertag eintraten und das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht — unter Verwerfung des Windischgrätz'schen Entwurfes — forderten.

Daß dies — wie gesagt — aus der Mitte der Versammlung, in allen Landessprachen, zum Theil mit bedeutender rednerischer Begabung geschah — und meistens von Arbeitern, die den Leitern der hiesigen sozialdemokratischen Bewegung kaum dem Namen nach bekannt waren, war diesen ebenso überraschend als erfreulich, weil bisnun für die Organisation hierlands so gut wie garnichts geschehen ist; es war bis jetzt ein kleiner Kreis von zielbewußten Männern — die wichtigsten Namen habe ich oben mitgetheilt — von denen die Agitation ausging; darum hat der Erfolg der heutigen Versammlung alle unsere Er-

markungen übertroffen. Hoffentlich kann nunmehr an die Bildung eines politischen Sozialdemokratenverein geschritten werden — bisher besteht nur ein Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bildungsverein „Wahrheit".

Schweiz.

Zürich. Weit über 2500 Mann betheiligten sich am Demonstrationszuge. Beck sprach früh, Seidel Nachmittags, beide unter rauschendem Beifall. Die schwarze Fahne der Anarchisten wurde von der Polizei konfiszirt.

Luzern. Am Demonstrationszug betheiligten sich mehr als 500 Mann, an der Feier im Konzertsaal Löwengarten über 600 Personen. Genosse Staatsanwalt Keller aus Solothurn sprach unter großem Beifall. Da viele Italiener da waren, wurde das Referat ins Italienische übersetzt.

Solothurn. Der große Saal des Rosengartens war bei der Maifeier überfüllt. Steiger hielt die Festrede. Große Begeisterung für den Achtstundentag und das Recht auf Arbeit.

Chur. Die Maifeier-Versammlung war von 500 Theilnehmern besucht. Wullschleger's Rede fand stürmischen Beifall.

Aus **Chaux de fonds** wird uns geschrieben: Schon Montag Abend war großer Umzug mit Zapfenstreich und große Illumination. Der Festzug der Hauptfeier setzte sich Nachmittags 2 Uhr, die Musik an der Spitze, in Bewegung und zog durch das Dorf in die französische Kirche, welche als Festhalle diente. Die Theilnehmerzahl belief sich am Umzuge, trotzdem es beständig regnete, auf etwa 1000 Mann mit 50 Fahnen und Emblemen, darunter auch die alte Fahne des Allgemeinen Arbeiter-Vereins, welche im Jahre 1848 in der badischen Revolution einige Stürme erlebt hat. Die Theilnehmerzahl in der Kirche belief sich auf ungefähr 2000. Gesprochen wurde deutsch und französisch. Vier Gesangsvereine und die Grütlimusik verschönerten durch ihre Vorträge die Feier. Eine Resolution an den Bundesrath wurde einstimmig angenommen.

Nach der Feier zogen einzelne Vereine in ihre Lokale und manches ermunternde und schöne Wort wurde da noch gesprochen. Die ganze Feier verlief würdig und ruhig, obgleich noch viele Hunderte dem Schauspiel müßig zugeschaut haben, hat unsere Feier entschieden an Ausdehnung zugenommen gegenüber den vergangenen Jahren.

Frankreich.

Man schreibt uns aus **Paris** unterm 2. Mai: Außer dem bereits in meiner gestrigen Korrespondenz erwähnten, im ehemaligen Theater Château d'Eau am Nachmittag stattgehabten Meeting fanden am Abend in den verschiedenen Arbeitervierteln noch mehrere große Versammlungen statt; so im Saal Chaynes, Salle du Commerce, Salle du Progrès, Salle Octobre, Salle des Milles Colonnes, Salle des Deux Canons und im Maison du Peuple (Volkshaus). Fast überall waren es entweder sozialistische Abgeordnete oder Gemeinderäthe, die als Hauptredner fungirten. Die bedeutendste Abendversammlung war die im Saal Chaynes, Villette-Viertel, stattgehabte, wo Jules Guesde mit gewohnter Meisterschaft sprach, und für seine Ausführungen, in denen er der herrschenden Gesellschaft den Prozeß machte, stürmischen Beifall fand. So namentlich an jener Stelle, wo er sagte: „So lange Ihr Lohnarbeiter seid, seid Ihr keine Bürger, sondern Sklaven. Um freie Männer zu sein, müßt Ihr Euer Erbtheil am französischen Vaterland Euch erobern, indem Ihr es den Händen Jener entreißt, die gleich Casimir Perier nie etwas geschaffen haben und trotzdem Millionen besitzen." So, als er weiter ausführte, daß die vierzig Millionen, die Perier hat, dieser weder seiner Arbeit noch seinem Talent zu verdanken habe, sondern sonnweise den Grubenarbeitern von Anzin gestohlen worden sind. Doch wollte man alle mit lebhaftem Applaus aufgenommenen Stellen anführen, müßte man die ganze Rede wiedergeben, die Guesde damit schloß, daß er sagte, daß er als Kollektivist gewählt worden und als Revolutionär nur ins Palais Bourbon eingetreten sei, um dessen Thore dem Volke zu öffnen. Die von Tausenden besuchte Versammlung, in der u. a. noch Delory, Delegirter der Roubaiser Sozialisten, sowie die Abgeordneten Clovis Hugues und Sembat — letzterer besonders für die Einigung aller Sozialisten eintretend — unter lebhaftem Beifall sprachen, schloß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, welche ausspricht, daß die Versammlung in der internationalen Mai-Manifestation nicht nur die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch den Anbruch einer neuen Gesellschaft begrüßt, die alle Parasiten beseitigen und den Arbeitern von Stadt und Land durch das Miteigenthum an den Produktionsmitteln ihren vollen Arbeitsertrag sichern wird.

Nach den vorliegenden, aus der Provinz eingelaufenen Nachrichten scheint die Maifeier daselbst noch glänzender und mit vollkommenerer Arbeitsruhe als in Paris begangen worden zu sein. An einigen Orten ist die Feier schon am Vorabend, in Carmaux und Lens mit einem Zapfenstreich und Fackelzug eingeleitet worden. In Roubaix, wo die Arbeiterdelegationen vom Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze im Stadthause empfangen und ihnen ein Ehrenwein kredenzt wurde, sind am frühen Morgen zur Einleitung des Festtages Böllerschüsse abgegeben worden. An vielen Orten steckten die Arbeiter Fahnen aus und illuminirten am Abend ihre Fenster mittels Lampions. In Fourmies war die Feier halb Trauer-, halb Freudenfest. Am Vormittag wurde das von den Arbeitern errichtete Volkshaus (Maison du Peuple) inaugurirt, am Nachmittag begabj sich ein Zug von Arbeitern nach dem Friedhofe zu dem Grabe der vor zwei Jahren unter Constans' Ministerium am ersten Mai Hingemordeten, wo mehrere Reden gehalten und zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Auch von Lille und Roubaix bewegte sich ein Zug, dem zahlreiche Kränze vorangetragen wurden, nach diesem Friedhof zum Grabe der Arbeitermärtyrer. In Marseille, Toulon und Toulouse fand die Hauptfeierlichkeit in den dortigen, zu diesem Zwecke eigens dekorirten Arbeitsbörsen statt. Außer Calais, Fourmies, Rive-de-Giers, Roubaix und Lille scheint die größte Arbeitsruhe in den Grubenorten geherrscht zu haben. So ruhten, wie ich dem „Reveil du Nord" entnahm, in Dracourt 610 von 775 Grubenarbeitern, in Courrières 2176 von 2715, in Lens 6076 von 6424, in Liévin 1549 von 1966, in Meurchin 1068 von 1668, in Neux 2155 von 2406, in Vendin les Bethune 385 von 402, in Ferfay 1046 von 1265, in Bethune 1645 von 2527, in Bruay 1728 von 2405, während in den Gruben von Courcelles les Lens, Carvin, Marles und Ostricourt kein einziger Arbeiter angetreten ist. Im großen und ganzen ist die Maifeier noch nie so massenhaft als diesmal in Frankreich begangen worden, wie sie auch trotz der zahlreichen Provokationen der Polizisten, auf die jedoch die Arbeiter nirgends, selbst in Carmaux nicht, reagirten, wo den Fahnenträgern des sozialistischen Zuges die Fahnen entrissen wurden, so ruhig verlaufen als diesmal. Die Sozialisten können demnach mit dieser Heerschau vollauf zufrieden sein.

Italien.

In ganz Italien ist die Maifeier ruhig und würdig verlaufen, so daß bereits bürgerliche und demokratische Blätter, wie der „Secolo" und die „Italia del popolo" von einer Lektion sprechen, die in öffentlichem Anstand und eindrucksvoller Würde die Arbeiterschaft Italiens der Regierung Crispis gegeben hat.

In Rom war ein unglaublicher Aufwand von Polizei, Carabinieri und Soldaten entfaltet, doch fand wenigstens keine Provokation von ihrer Seite statt und daher blieb alles ruhig. Die Niederlegung eines Kranzes, den eine Kommission auf das Grab des am 1. Mai 1891 getöteten Opfers Piccelli legen wollte, wurde von den Karabinieri brutal gehindert; aber ungestört fanden die angekündigten Vorträge vor überaus zahlreichem Arbeiterpublikum statt, gehalten von Andrea Costa, Lollini, Nicolai und Kallagno.

Einen ergreifenden Eindruck machte das Armenbankett, welches die sozialistische organisirte Bäckerschaft Roms beschlossen hatte, dreihundert Arbeitslosen zu geben. Ein kurzer Vortrag ging diesem Banket voraus und der Eindruck war einzig in seiner Art, am Schluß des Essens die Arbeiterlieder singen zu hören von den Lippen derjenigen, die seit Wochen zum ersten Mal zu Mittag gespeist hatten.

In Savona hielt der Schriftsteller Mosconi eine mit Begeisterung aufgenommene Rede.

In Parma hatten die vier sozialistischen Stadtverordneten vorgeschlagen, daß die Vertretung der Stadt zur Feier des ersten Mai dreitausend Francs zur Unterstützung der Arbeitslosen geben soll. Durch die Stimme des Bürgermeisters wurde leider dieser Vorschlag abgelehnt. Die Vorträge fanden nach dem Programme statt.

In Imola, wo bekanntlich fast die gesammte Stadtvertretung sozialistisch ist, waren alle von Kleinbürgern und Arbeitern bewohnten Quartiere reich beflaggt. Die Arbeitsruhe war fast allgemein und viele Vorträge in der Stadt und in den Dörfern wurden gehalten.

In Ravenna fast vollständige Enthaltung von der Arbeit, die meisten Geschäfte geschlossen, viele kleinen Häuser beflaggt und mit Inschriftkundgebungen geschmückt. — Die sozialistischen Komitees hatten beschlossen, sich an verschiedene Stellen des weltberühmten Pinienhaines bei Ravenna zu begeben und dorthin die Arbeitervereine mit Frauen und Mädchen einzuladen. Da ein öffentlicher Aufzug, der verboten war, vermieden wurde, so gelang alles vortrefflich trotz des Aufgebots der gesammten Polizei. Feurige Reden wurden gehalten und zum ersten Male erschollen die Lieder der neuen Zeit unter den domartigen Kronen der herrlichen Bäume.

Auch in Livorno war die Enthaltung von der Arbeit fast vollständig, die meisten Geschäfte geschlossen. Auch die Arbeiter der k. Marine, sowie die Fabriken, die für die Marine-Werke thätig sind, feierten vollständig. Die Arbeitsbörse und die anderen Lokale wo Vorträge gehalten wurden, waren leicht beflaggt.

In Camerino, woselbst eine der kleinen Universitäten Italiens ihren Sitz hat, betheiligten sich öffentlich zum ersten Mal in Corpore die Studenten an dem Arbeiterfest durch ihre Anwesenheit bei den Vorträgen und durch einen Ausflug aufs Land.

In Perugia allgemeine Arbeitsruhe, alle kleinbürgerlichen Geschäfte blieben geschlossen. Ausschmückung der Arbeiterbörse, Vertheilung von Maifestnummern nach den Vorträgen in der Stadt und in der Umgebung in der Zahl von 50 000 Exemplaren.

In Civitavecchia Arbeitsruhe und ein Hauptausflug der Sozialisten auf das romantische Land mit Sammlung der zahlreichen Theilnehmer auf freiem Felde vor der Stadt.

In Turin. Hier war den zahlreichen Staatsfabriken streng verboten worden, zu feiern. Alle öffentlichen Gebäude waren von Bataillonen von Soldaten bewacht. Die Maifestnummer des sozialistischen Blattes „Grido del popolo" („Schrei des Volkes") wurde am Morgen konfiszirt, aber doch zu vielen Tausenden heimlich während des ganzen Tages verkauft. Hier war die Arbeitsruhe beschränkt, aber des Abends fanden zahlreiche Vorträge und Versammlungen statt.

In Rovigo durften die Arbeiter sich nur in geschlossenen Privatlokalen versammeln. Die ganze Stadt war wie im Belagerungszustande mit Karabinieri und Soldaten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen besetzt. Im Theater, das privatim von der Organisation der Partei gemiethet war, sollte ein sozialistischer Redner sprechen. Die Versammlung wurde erst früh am 1. Mai verboten und das ganze Theater von Soldaten besetzt. Trotz dieser echt Crispi'schen Wirthschaft in Rovigo keine Unordnung. Drei zahlreich besuchte Vorträge fanden des Abends statt.

In Mirandola sollte Agnini sprechen. Dies wurde brutal verhindert durch Polizei und Truppen, die extra aus Modena herbeigezogen waren. Schließlich fand ein Ausflug auf das Land statt.

In Vicenza allgemeine Arbeitsruhe. Hier konnte der angekündigte Vortrag im Theater Garibaldi, das privatim gemiethet war, ruhig gehalten werden.

In Bologna sprachen in zahlreich besuchten Privatversammlungen die Sozialisten Lolli, Turri und Serrantoni. Man sandte Grüße an die Eingekerkerten in Palermo und Carrara.

In Ferrara hielt in dem privatim gemietheten Theater Filodramatico der Advokat Buzzoni eine begeisternde Rede, die gedruckt werden wird. Das Theater war von Arbeitern ganz gefüllt und beim Ausgange wurden Arbeiter-Festschriften in großer Zahl verkauft.

In der Stadt Sesto in der Provinz Florenz wurde der 1. Mai gefeiert durch Gründung einer starken Arbeiter-Organisation mit Anschluß an die sozialistische Partei. Telegraphische Grüße wurden gesendet an die Hauptzentren des Sozialismus und an die Gefangenen in Palermo.

In Pisa war die Feier erhebend. Fast alle zahlreichen Fabriken wie auch die Läden der Kleinbürger waren geschlossen. Vorträge in vielen, zahlreich besuchten Privatlokalen wurden gehalten.

In Mailand waren am ersten Mai geschlossen die großen Fabriken Elvetica, Pirelli, Stiegler, Grondona, Vago und Suffert. Außer diesen Arbeitern enthielten sich nur die Typographen (Buchdrucker und Setzer) und fast alle Maurer vollständig der Arbeit. Doch schlossen auf Mittag die meisten kleineren Werkstätten ihre Geschäfte. Um zehn Uhr früh hielt in dem vollgepfropften weiten Saale des „Consolato operaio" der Parlaments-Abgeordnete Enrico Ferri, der berühmte Wissenschaftsmann, den angekündigten und endlich von den Behörden gestatteten Vortrag. Es war das erste Mal, daß er als Sozialist in Mailand sprach. Er begrüßte herzlich diese Stadt, die geistige Hauptstadt Italiens, aus der zuerst der ernste, organisirte und die Zukunft erobernde Sozialismus in Italien hervorgegangen ist. Er begeisterte die Versammlung durch den Hinweis, wie an diesem selben Tage, in dieser selben Stunde auf der ganzen Erde gleichzeitig ein und derselbe Gedanke wie ein elektrischer Funke das Gehirn von Millionen Menschen durchströmt und die Herzen von vielen Millionen Arbeitern schlagen läßt, der Gedanke der Erlösung der Menschheit von dem Elend, das auf ihnen Allen in gleicher Weise lastet: von der Unterdrückung, von der Ausbeutung durch die Kapitalwirthschaft, die heute die Gesellschaft beherrscht. Dieser gemeinsame Gedanke zu gleicher Zeit auf der ganzen Erde kundgegeben, das ist die Bedeutung der Feier des 1. Mai! Er wies auf die drei mal acht Stunden hin, die das Motto der Inschriften bilden: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Erholung. Und er hob hervor, wie diese letzten 8 Stunden die Erhebung des Menschen bedeuten, nicht etwa durch rohe Genüsse, wie es die Bourgeoisie wähnt, sondern durch Aufwecken und Aufwachen aus dem Stumpfsinn der mechanischen Arbeit durch Belebung und Belehrung zu einem höheren Menschenthum. Zeit haben zu denken, sich auf seine Würde als Mensch zu besinnen, das bedeuten diese acht Stunden der Erholung für den Arbeiter. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.) Er wies auf Lassalle's Rede „Die Wissenschaft und die Arbeiter" hin und betonte, wie die echte Wissenschaft dem Sozialismus nicht feindlich sein dürfe, wie ein und dasselbe Band der Evolution, der natürlichen Entwickelung die schöpferischen Gedanken von Darwin ebenso wie von Karl Marx umschlingen. Er nannte zum Schluß seiner Rede unter brausendem, immer wiederholtem Beifall das Maifest der Arbeiter: den 1. Mai der Natur, das schönste Maifest der Natur selbst, weil die höchsten Erzeugnisse, die die Natur auf Erden hervorbringt, die Menschen zur Menschheitblüthe sich gestalten.

Holland.

Von den beiden sich bekämpfenden Richtungen gingen uns Berichte zu, die wir beide veröffentlichen:

Amsterdam, 2. Mai. Die Maifeier ist hier, begünstigt von schönem Wetter, prächtig gelungen. Mittags 1 Uhr wurde eine Volksversammlung im sozialistischen Lokal „Constantin" abgehalten, wo Genosse F. Domela Nieuwenhuis sprach. Dann war für den ganzen Nachmittag ein Kinderfest organisirt, das außerordentlich gut verlaufen ist. Gegen 2700 Kinder, begleitet von Eltern und Genossen, marschirten in zwei großen Zügen nach einer Wiese außerhalb der Stadt, wo sie sich recht lustig herum tummelten; Chokolade, Limonade, Butterbrod u. s. w. wurden verabreicht. Am Abend wurden in der Stadt in drei großen Versammlungslokalen Volksversammlungen abgehalten, wo ca. 3000 Menschen den Worten der Genossen Nieuwenhuis, Luitges, A. H. Gerhard und Bayle lauschten. Nach Schluß derselben zogen die Anwesenden durch die Stadt, wohl 4000 in der Zahl, und schieden erst gegen 12 Uhr.

So weit die Berichte aus den Provinzen vorliegen, läßt sich überall auf einen günstigen Verlauf des Maifestes schließen. Besonders interessant war es am Montag, den 29. April, in der Industriegegend Twente (Provinz Oberyssel), wo ein großer Aufzug organisirt war, woran ca. 4000 Leute, worunter viele Frauen, sich betheiligten. Ein Mädchen auf einem weißen Pferde, die Göttin der Freiheit darstellend, begleitet von einer Ehrenwache, ebenfalls zu Pferde, ging dem Zug voran, in dem sechs Musikkorps die heitere Stimmung der Theilnehmer noch erhöhten.

Von anderer Seite wird uns geschrieben: In den größten Städten Hollands, namentlich in Amsterdam und im Haag, hat das Weltfest sich großartig gestaltet. Die Zahl der Theilnehmer stieg von Jahr zu Jahr. Alles nahm einen ruhigen Verlauf. Nur in Utrecht, wo unsere Genossen kein Lokal bekommen konnten kam es zum Zusammenstoß mit mehreren Studenten und Soldaten. Als die Arbeiter sich ruhig von dem Lokal, das ihnen erst versprochen war, entfernten, stürmten betrunkene Studenten und Soldaten mit Säbeln, Stöcken und Billardqueues auf sie ein. Einer von den Radaubrüdern wurde verwundet. Die Polizei blieb ruhig in gemessener Entfernung vom Kampfplatze stehen.

Norwegen.

In Christiania war, wie uns von dort geschrieben wird, von seiten der freisinnig-radikalen Arbeiter ein Demonstrationszug am 3. Mai geplant, was aber an dem einmüthigen Zusammenhalten der sozialdemokratischen Arbeiter, welche unbedingt am 1. Mai festhielten, scheiterte. — Der Demonstrationszug verlief großartig. 29 Vereine mit Fahnen und Musik hatten theilgenommen. Um 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Man marschirte durch die Hauptstraßen der Stadt auf den Tullinlökker-Platz, wo Dr. Oskar Nissen und Chr. Knudsen begeisternde, von lebhaftem Beifall unterbrochene Ansprachen hielten. Abends fand die große Feier auf Tivoli statt.

Parteinachrichten.

Preußisch-deutsche Gastfreundschaft. Mit der alten berühmten germanischen Gastfreundschaft scheint es in unserer Zeit landräthlicher Schneidigkeit und Spionenriecherei gründlich vorbei zu sein. So hat der Landrath von Hadersleben folgende polizeiliche Verfügung hinterlassen: Wer einem dänischen Unterthanen Nachtunterkommen giebt, soll schriftlich der Polizei Ankunft, Namen, Stand, Wohnort, den letzten Aufenthaltsort und die Abreise der betreffenden Person anzeigen. Eine Uebertretung wird mit Geldbuße bis zu 30 M. oder mit Gefängniß bestraft. Die Verfügung tritt sofort in Kraft und ist nur im Amt Hadersleben giltig.

* * *

Eine imposante Protest-Versammlung fand am vergangenen Sonntag in Nürnberg statt. Es handelte sich darum, energischen Protest zu erheben gegen die einige Tage vorher stattgefundene Auflösung einer Versammlung, in welcher Frauen anwesend waren. Da die Verhandlungen in jener Versammlung sich weder auf politisches noch religiöses Gebiet erstreckten, weigerte der Leiter der Versammlung dem Gebot des überwachenden Beamten nachzukommen, die Frauen aus der Versammlung auszuweisen. Die Folge war die Auflösung. Die Angelegenheit wird in der Abgeordnetenkammer zur Sprache kommen und dürfte Veranlassung geben zu einer kräftigen Bewegung gegen das bayrische Vereinsgesetz.

* * *

Ein anarchistisches Flugblatt ist anläßlich der Maifeier in Leipzig verbreitet worden. Man wirft in demselben der Sozialdemokratie ein zu „gemäßigtes" Auftreten vor. Leider hat die Polizei dem bekannten Bäckerdutzend den Spaß verdorben. Sie hat nicht nur das Flugblatt für so wichtig gehalten, es zu konfisziren, sondern hat auch die paar Verbreiter festgenommen. Charakteristisch ist übrigens die Thatsache, daß sich die Polizei bereits rühmen kann, den Verfasser des „radikalen" Flugblattes zu kennen. Er soll sich mit unter den Verhafteten befinden. Die Polizei muß also merkwürdig gut unterrichtet gewesen sein. Die Oeffentlichkeit würde übrigens von dem Flugblatt gar nichts wissen, wenn seine Existenz nicht durch den Polizeibericht bekannt geworden wäre.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Beschlagnahmt wurde die Sonntags-Beilage der „Münchener Post" wegen angeblicher Beleidigung des Prinzregenten.

— Zu 14 Tagen Gefängniß wurde der Genosse Eichhorn, Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Zeitung", verurtheilt, weil er die Dresdener Polizeidirektion beleidigt haben sollte. Die Beleidigung sollte enthalten gewesen sein in einem Artikel, der das Verbot einer Versammlung behandelte, in welcher Genosse Geyer über die Petition der 42 Gemeindevorstände sprechen sollte. Näherer Bericht folgt.

Soziale Uebersicht.

An die Tischler und verwandten Berufsgenossen! Kollegen! Eine große Zahl unserer Gewerkskollegen in Wien, Zürich, sowie einigen kleinen Städten Deutschlands liegt im Streik um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wir richten deshalb an unsere Kollegen den Appell, thatkräftig für die Kämpfenden einzutreten, um sie, so weit es in unserer Macht liegt, moralisch und materiell zu unterstützen.

Berliner Kollegen, laßt unsere kämpfenden Arbeitsbrüder nicht im Stich, trage ein Jeder sein Scherflein dazu bei, damit wir den Kollegen zum Siege verhelfen. Besonders die Kollegen, welche am 1. Mai gearbeitet haben, werden ersucht, reichlicher die Unterstützung zu geben.

Freiwillige Sammlungen können beim unterzeichneten Vertrauensmann gegen Quittung und öffentlicher Quittung im „Vorwärts" abgeliefert werden. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Der Vertrauensmann der Holzarbeiter Berlins.
E. Wiedemann, Annenstr. 89.

Maßregelungen wegen der Maifeier. Auf dem Bau des Herrn Wentzel, Schöneberg, Belzigerstraße, wurde ein Bauarbeiter gemaßregelt, weil er sich die Frage an den Unternehmer erlaubt hatte: ob heute nicht früher Feierabend gemacht werde wegen der Maifeier.

Beim Bauunternehmer Wieckert, Schöneberg, wurden 11 Maurer und einige Steinträger entlassen.

Das gleiche Schicksal widerfuhr einem Schriftsetzer in der Buchdruckerei von Wilh. Schäfer, Neue Roßstr. 4.

In der Pianofabrik von Gude, Köstrinerstraße 9, sind die Bodenmacher resp. Kastenmacher wegen Feiern des 1. Mai sofort entlassen worden.

Zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß. Die am 29. v. M. von 1500 Bergleuten zu Zabrze (Oberschlesien) besuchte Versammlung zur Wahl eines Delegirten zum Bergarbeiter-Kongreß stellte die folgenden Forderungen: Achtstündige Arbeitsschicht, Festsetzung eines Normallohnes, Wahl der Bergwerksinspektoren durch die Bergarbeiter selbst.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 5. Mai.

Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Schauspielhaus. Der Königslieutenant.
Deutsches Theater. Geographie und Liebe.
Lessing-Theater. Niobe. Die Orientreise.
Berliner Theater. Das Glas Wasser.
Neues Theater. Zerstörtes Glück.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Residenz-Theater. Dekorirt.
Central-Theater. Der Registrator auf Reisen.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Alexanderplatz-Theater. Anna-Marie, mein Engel, ich verehr' Dich.
National-Theater. Der Traum ein Leben.
Theater Unter den Linden. Pariser Leben. Hierauf Farfarello.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Der Traum ein Leben.

Schauspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer.
Regie: **Max Samst.**
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen, Sonntag: **Anna Marie, mein Engel, ich verehr' Dich!**
Im Garten: **Gr. Konzert.** Auf der Sommerbühne: Aufführ. v. **Charley's Tante** und **„Die Bajazzi"** sowie **Spezialitäten-Vorstellung** 1. Ranges.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Sonnabend, den 5. Mai 1894:
5. Gastspiel von
Emil Thomas.
Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge und v. Moser.
Sonntag: **Der Millionenbauer.**

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété.

Gänzlich renovirt!
Neue Direction.
Elektr. Beleuchtung.
Täglich:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten von Künstlern I. Ranges.
Kapelle 24 Mann stark.
Anfang 8 Uhr.

Castan's Panoptikum.

Neu:
Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische Produktion.
Neu:
Der 13jährige Riese.

Passage-Panopticum

500 Sehenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.:
Blaue Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc.
Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:
Spezialitäten-Vorstellung
Ganz neues Programm!
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Vornehmster Familien-Aufenthalt.
Neu! Höllenqualen. Neu!
Posse in 1 Akt von Bernhard.
Neu! Eingeseift. Neu!
Operette in 1 Akt v. A. L'Arronge.
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80/81. (Pferdeb.-Verbind.)
Täglich:
Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
12L **Helmuth Peters.**

Elysium. 8335

Landsberger Allee No. 40/41.
Jeden Sonntag:
Concert u. Ball.
Garten und Säle zu Sommerfesten.

Etablissement „Süd-Ost"

Waldemarstr. 75 (C. Ulrich), empfiehlt seinen Saal und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Sonnabende und Sonntage sind noch frei. 31L*

B. Nieft's Festsäle,

Weberstr. 17.
Empfehle meine eleganten Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen gratis. [5936L*
B. Nieft, Weberstraße 17.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard ꝛc., dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen, liegen aus. 41L*
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Achtung, Vereine! 8396
Drei große Vereinszimmer mit ff. neuen Instrumenten und daranschließendem großen Garten und 2 Kegelbahnen sind für mehrere Tage noch frei Kastanien-Allee 11. **R. Augustin.**

!!! 1000 Damen !!!

Regenmäntel v. 4—20 M., Kindermänt., Jaquets, Seiden- u. Spitzen-Umhänge v. 2—10 M., Rester- u. Partiewaaren-Handlung, Landsbergerstr. 48, I. *

Allen Freunden und Bekannten und meiner werthen Nachbarschaft empfehle ich meine 324b
Mehlhandlung.
Wiener Mehl, prima Waare, aus allerfeinstem ungarischen Weizen, 5 Pfd. 95 Pf. Bestes Weizenmehl, aus inländischem, mit Kaiser-Auszug, 5 Pfd. 75 Pf. Weizenmehl 00 5 Pfd. 65 Pf.
Otto Maass, Lausitzerstr. 39.

Als Verlobte empfehlen sich:
Paula Werschat
W. Forgbert
Rummelsburg.

Ich erkläre Herrn Grepler für einen ordentlichen Mann. 343b
Frau Bolzmann.

Wie kommt es, daß sich die Korbmacher nicht mehr bei A. Jusinger, Krautstraße 36 im Restaurant, sehen lassen? [337b] H. Bommer.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Oertliche Verwaltung Berlin E.
Sonntag, den 6. Mai 1894,
Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn **Wilke,** Hochstraße 32a:
Mitgliederversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1894.
2. Aerztefrage. 3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
307/5 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung!
Schrauben- u. Façondreher!

221/4
Die **Morgensprache** findet jeden Sonntag Vormittag im Restaurant **Schmidt,** Wrangelstr. 141, statt.
Wilh. Rothe, Lausitzerstr. 16, 3 Tr.

Weißensee.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.
Sonntag, den 6. Mai, Nachmittag 3 Uhr, Restaurant **Schulz,** Königs-Chaussee 55:
Mitgliederversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1894.
2. Bericht über das neue Statut.
3. Mittheilungen. 334b
Die Ortsverwaltung.

Mehl-Handlung L. Brachvogel,

Mauenstelstraße 75
empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

1815)	1/10	1/8	1/4 Ztr.
Wiener Mehl	1,15	2,30	4,60 M.
Kaiserauszug	0,85	1,65	3,30 „
Weizenmehl 00	0,75	1,50	3,— „

Sultaninen	à Pfd.	30	u. 45 Pf.
Große Rosinen	„	25	„ 35 „
Corinthen	„		35 „
Mandeln, süße u. bittere	à Pfd.		95 „
Backbutter	„		100 „

Reinickendorferstr. 64 part.

Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Große Auswahl in **Strohhüten** und **Mützen.**
Reinickendorferstrasse 64 part.
Ph. Haase.

Ausstellung Italien

in Berlin
Mai—October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Zentralverb. der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle 1, Berlin **(Putzer).**
Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Statistik-Kommission und eines Revisoren. 249/20
2. Besprechung über das diesjährige Stiftungsfest.

Verein der Maschinisten u. Heizer Berlins.

Sonntag, den 6. Mai 1894, Nachmittags 4 Uhr, in den **Arminhallen,** Kommandantenstr. 20:
Oeffentl. Versammlung mit Damen.
Tagesordnung:
1. Die Bedeutung des 1. Mai. Referent Reichstags-Abgeordneter **Robert Schmidt.** 298/18
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.**
Der Einberufer: H. Holz, Mulackstr. 21.

Landpartie.
Birkenwerder an der Nordbahn.
Restaurant Schützenhaus.
Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L*
C. Hietzig.

Achtung! Sechster Wahlkreis!

Bezirk Schönhauser Vorstadt.
Oeffentl. Volks-Versammlung

am **Sonntag,** den 6. Mai, Vormittags 10 Uhr, in **Nagel's Salon,** Schwedterstr. 23. 354/11
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Kiesel** über: Zweck der politischen Organisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. **Der Einberufer.**

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10¼ Uhr, im großen Saale Rosenthalerstraße Nr. 38:
Vortrag von Herrn **Dr. Bruno Wille:**
Kirche und weltliche Herrschaft. — Gäste sehr willkommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Bezirks-Versammlungen.

Norden: Montag, 7. Mai, Abends 8½ Uhr, in Keller's Lokal, Bergstr. 68. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Hoffmann** über Kindererziehung. 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Beisitzers. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Süd-Osten: Montag, den 7. Mai, Abends 8½ Uhr, in **Hoffmann's** Lokal, Oranienstraße 178. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Wedding-Gesundbrunnen: Mittwoch, den 9. Mai, Abends 8½ Uhr, im **Kolberger Salon,** Kolbergerstraße Nr. 23.

Moabit: Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 9½ Uhr, in **Ahrens Brauerei,** Thurmstraße Nr. 26.

Tagesordnung: 1. Regelung von Werkstattangelegenheiten. 2. Verbandsangelegenheiten. 439/18
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Ortsverwaltung.**

Oeffentliche
Brauereiarbeiter-Versammlung

am Sonntag, den 6. Mai, Nachm. 2 Uhr,
in den **Konkordia-Festsälen,** Andreasstr. 64.
Tages-Ordnung:
1. Wie verhalten sich die Brauereiarbeiter zu den Aussperrungen der Böttcher. Referent: Böttcher **Winter.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Da der Saal um 5 Uhr geräumt sein muß, ist pünktliches Erscheinen unbedingt nothwendig. 88/16
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Die Agitations-Kommission.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin.
Montag, 7. Mai, Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Prof. Dr. W. Förster** über: Das Prophezeien in der Wissenschaft und im Leben. 2. Mitgliedschaftsangelegenheiten (Pfingstausflug). — Gäste willkommen. 459/2
Wir ersuchen dringend um Entnahme und Rücklieferung der statistischen Fragebogen. **Der Vorstand.**

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.
Ordentliche General-Versammlung

am **Montag,** den 7. Mai 1894, Abends 8½ Uhr, in **Stein's Festsälen,** Rosenthalerstr. 38.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes (Jahresbericht). 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 3. Bericht des Arbeitsvermittlers. 4. Neuwahl des 1. Vorsitzenden, sowie des Arbeitsvermittlers und Rendanten. Wahl der Kassirer für den Norden und Osten und Wahl zweier Schriftführer. 5. Bestätigung der vorgeschlagenen Beisitzer zum Vorstande und Neuwahl der Revisoren. 6. Ersatzwahl zur Bibliothekkommission.
Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.
Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ersucht
488/14 **Der Vorstand.**

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes

für Berlin und Umgegend. (Filiale Nord.)
Wander-Versammlung

am **Sonntag,** 6. Mai, Nachm. 2 Uhr, in **Pankow,** bei Herrn **Lehmann,** Wollankstr. 113. 461/12
Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Genossin **Agnes Wabnitz,** über: „Die wirthschaftliche Lage des arbeitenden Volkes. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. — Herren und Damen als Gäste willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Achtung! **Achtung!**
Lithographen, Steindrucker u. Berufsg. Berlins.

Große öffentliche Versammlung

am Sonntag, 6. Mai, Vorm. 10½ Uhr, bei **Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Die Differenzen in der Luxus-Papierfabrik von **Priester & Eyck.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 491/6
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Wo speisen Sie?

In der alten pommerschen Küche
Oranienstr. 181
Hof part.,
bei **G. Buckow.**
Frühstück 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl. 5969L*

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt **Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die gestrige Gewinnliste der preuß. Lotterie bei.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 102. Sonnabend, den 5. Mai 1894. 11. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Mai.

Der Bundesrath ertheilte in seiner heutigen Sitzung dem Entwurfe eines Gesetzes betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung, ebenso der Vorlage vom 1. März 1894, betreffend die Errichtung eines Freibezirks in der Stadt Altona. Der Beschluß des Reichstags betreffend die Revision des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung wurde dem Reichskanzler überwiesen. —

Das neue Gewehr. Zu der auch von uns mitgetheilten Auseinandersetzung über die Wirkung des neuen Gewehrs schreibt der „Reichsanzeiger“:

Ein französischen Zeitungen entnommener Bericht über einen in Rom bei Gelegenheit des internationalen Kongresses mitgetheilten Vortrag des General-Stabsarztes der Armee von Coler, betreffend die Wirkung der neuen Handfeuerwaffen, hat in verschiedenen deutschen Zeitungen Aufnahme gefunden. Auf diesem Umwege hat der Vortrag eine feuilletonistische Darstellung gefunden, welcher ein phantastisch-tendenziöses Gepräge gegeben ist, und welche dem Inhalt desselben keineswegs entspricht. So wird berichtet, daß auf 480 (!!) bekleidete, mit Waffen versehene und vollkommen ausgerüstete Leichen (!) Schüsse abgefeuert seien, während thatsächlich nur Versuche an mit Leinwand umhüllten Präparaten des Anatomischen Instituts gemacht sind. Richtig ist es, daß in Rom ein Vortrag seitens eines preußischen Sanitätsoffiziers über das genannte Thema gehalten ist, der aber ausschließlich für wissenschaftliche Kreise bestimmt und dadurch von höchster Bedeutung war, daß für die dort versammelten Chirurgen und Militärärzte aller Nationen betreffs der Wunden und Wundbehandlung in einem künftigen Kriege im Interesse der Verwundeten einheitliche leitende Gesichtspunkte gegeben wurden. Der Inhalt des Vortrags aber ist von den Angaben des Berichts fast in allen Punkten abweichend und in den wesentlichen sogar grundverschieden.

Die Herren im Kriegsministerium und im Reichskanzler-Amte scheinen über den Eindruck dieser Enthüllungen mit Recht sehr erschrocken zu sein und möchten sie jetzt gerne aus der Welt herausdementiren. Dies wird ihnen aber nicht gelingen, sicherlich nicht bevor die folgenden zwei Fragen beantwortet sind: 1. Warum veröffentlichte die für Beeinflussung zu gunsten der letzten Militärvorlage begründete „Militärisch-politische Korrespondenz“ den Vortrag und 2. warum veröffentlicht denn nicht der „Reichsanzeiger“ den thatsächlich gehaltenen Vortrag, der doch kein Geheimniß sein kann, da er auf einem internationalen Kongresse gehalten wurde? —

Eine feine Nase hat doch die alte „Tante“. Sie wird nächstens uns noch mittheilen, daß der König von Preußen und der deutsche Kaiser sich gegenseitig in den Haaren liegen. Das hat sie schon herausgewittert,

„daß die Versicherungen einer Harmonie zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung nur einen problematischen Werth haben. In Wirklichkeit weht hier ein anderer Wind als dort.“

Die ganze Rickert'sche Windbeutelei gehört dazu, um der Reichsregierung eine „frostige Temperatur“ gegenüber den Konservativen anzudichten und im Gegensatz zu dieser die „Mailüfte“ im Abgeordnetenhause hervorzuheben. Unter den schärfsten Angriffen seitens der Konservativen hat nicht einen Augenblick die Reichsregierung, selbst nicht der mit den giftigsten Waffen angegriffene Reichskanzler seine zärtlichste Zuneigung zu den Konservativen verhehlt. Wenn sie auch in betreff der Handelsverträge nicht nachgeben konnte und den Antrag des Grafen Kanitz im eigensten Interesse der Konservativen selbst zurückwies, so suchte sie doch auf jede Weise die den agrarischen Junkern gebotene Pille zu versüßen und zu verzuckern. Die konservative Partei blieb der verhätschelte Lieblingssohn, dessen Trotz in keinerlei Weise das Vaterherz Caprivi's verhärten konnte, und es gehört wirklich die ganze Urtheilslosigkeit freisinniger und liberaler Schwächlinge dazu, um aus dem Konflikt der Reichsregierung und der Konservativen auch nur die leiseste Hoffnung für sich zu schöpfen. Der „Erfolg“, den die Liberalen errungen zu haben wähnten, ist einfach der, daß das Vaterherz der Regierung, der Reichsregierung wie der preußischen Regierung alles aufbieten wird, um die Konservativen und Agrarier dafür zu entschädigen, daß man in einem Falle ihrem Trotze nicht nachgegeben. Das merken die Liberalen jetzt sehr empfindlich im preußischen Landtage beim Kirchengesetz und dem Gesetze über die Landwirthschaftskammern und hätten es ebenso gut auch schon im Reichstage erkennen können. Einen Widerspruch herauszufinden vermag nur die Nase der „Vossischen Zeitung“, die längst jede Witterung verloren hat. —

Die Nachwahl im 23. Wahlkreise des Königreichs Sachsen (Plauen i. Vogtlande) findet am 24. Mai statt. Da am Wahltage noch nicht ein volles Jahr seit den allgemeinen Wahlen verstrichen ist, findet die Nachwahl auf grund der alten Wählerlisten statt, was für unsere Gegner einen Vortheil, für unsere Genossen eine Schädigung bedeutet. Dem Eifer unserer Parteigenossen wird es trotz der sehr kurzen Zeit, die für die Wahlagitation zur Verfügung steht, hoffentlich gelingen, dennoch den Wahlkreis zu erobern. —

Ein „schneidiger“ Abgeordneter ist Herr Lieber. Einem katholischen Lehrerverein, der ihm, anläßlich der Verhandlungen im Abgeordnetenhause, „die Ansichten des Vereins unterbreitet“ hatte, antwortete er:

„Berlin, den 31. Januar 1894. Geehrte Herren! In ergebenster Bestätigung des heutigen Empfanges der achtbaren Zuschrift vom 28. Januar erlaube ich mir, dem hochgeehrten Hauptvorstande des k. L.-V. im Regierungsbezirk Wiesbaden ebenmäßig zu bemerken, daß ich mir jede an mich gerichtete Kritik meiner Thätigkeit als Abgeordneter, sei es im Parlamente, sei es in dem Verkehr mit Wählern, seitens des Vorstandes so höflich wie bestimmt verbitten muß, wie ich denn die vorliegende Kritik hiermit aufs Unzweideutigste zurückweise und jedes Eingehen darauf grundsätzlich ablehne; dies um so mehr, als ich der gleichzeitigen freundlichen Beurtheilung meiner Thätigkeit als Gemeindevorsteher zu Camberg zu gunsten des dortigen Volksschullehrerstandes abseiten des verehrlichen Vorstandes, verwunderlich genug, nicht habe theilhaftig werden können. Hochachtungsvollst und ganz ergebenst Dr. Lieber.“

Hoffentlich sind die so schneidig Heruntergehängten die Antwort nicht schuldig geblieben. Oder doch? —

Der wackelnde Zentrumsthurm. Bei den Landrathswahlen in Niederbayern hat das Zentrum nur zehn Sitze behauptet; auch diese wären, wie man der „Frankfurter Zeitung“ schreibt, ihm nicht verblieben, falls nicht die Städte Deggendorf und Landshut zum Zentrum gestanden und die drei Vertreter der Pfarrer naturgemäß Zentrumsmänner wären. Die Bauernbündler eroberten 10 Sitze, außerdem erhielten die Konservativen 3, die Liberalen 1.

Früher bestand der Landrath fast ausschließlich aus Anhängern der Zentrumspartei. Die größte Partei des Reiches geht sichtlich dem Verfalle entgegen. —

Taschen zu! Der Russe geht herum! Wir haben zwar kein Interesse daran, die Herren Börsenspekulanten und Geldverleiher vor Schaden zu bewahren, allein da diese Herren es sehr gut verstehen, sich für Verluste, die sie erleiden, auf Kosten Anderer schadlos zu halten, und da wir überdies grundsätzliche Gegner des Schwindels sind, und gar erst eines Schwindels, bei dem die kulturwidrigsten und verbrecherischsten Zwecke verfolgt werden, so fühlen wir uns gedrungen, vor den neuesten russischen Geldmanövern zu warnen. Wie wir aus den Zeitungen ersehen, sind den russischen Werthpapieren die deutschen Börsen, von denen sie lange ausgeschlossen waren, wieder eröffnet worden, und in den nächsten Tagen werden über die Berliner Börse und vermuthlich auch über andere deutsche Börsen die russischen Werth-, sollte heißen Unwerthpapiere, wie ein hungriger Heuschreckenschwarm herfallen, nachdem sie auf der französischen Börse alles, was zu erreichen war, bis auf das letzte Hälmchen abgegrast hatten. Vier und eine halbe Milliarde, verständlicher ausgedrückt: viertausendfünfhundert Millionen Franks hat das bankrotte Rußland den leichtgläubigen, durch die Kronstadter Flotten-Komödie eingeseiften Franzosen aus der Tasche geholt, bis es den Ausgeplünderten zu arg ward und sie jeden weiteren Centimen verweigerten. Kein Bitten half mehr — die gebrannten Kinder scheuten das Feuer — aus den Franzosen war nichts mehr herauszupressen. Die Engländer, die Holländer hatten längst schon den russischen Borger vor die Thüre gesetzt — die Amerikaner desgleichen. Blieb der gutmüthige Deutsche. Der Handelsvertrag baumelt als Baßgeige am Himmel. Die russischen Unterhändler wurden mit der zunehmenden Geldnoth koulant — der Handelsvertrag kam zu stande, die Baßgeigen baumeln am Himmel und die russischen Papiere flattern auf die Börse. Jeder Groschen, den die guten Deutschen für ein russisches Papier zahlen, ist ein verlorener Groschen, geschüttet in das bodenlose Faß der russischen Polizei- und Militärwirthschaft — in welchem Faß die Besitzer den nächsten europäischen Krieg zurechtbrauen wollen.

Wer dem russischen Zarismus etwas pumpt, wirft also nicht blos sein Geld zum Fenster hinaus, sondern hilft auch den nächsten europäischen Krieg vorbereiten. Also Vorsicht. Vor Taschendieben ist gewarnt. —

Die Beschönigung des Religionswechsels deutscher Fürstinnen und insbesondere der Prinzessin Alix von Hessen versucht der kirchliche Liberalismus. Nicht die Religion sondern nur die Konfession sei gewechselt und „glücklicherweise“ habe der General v. Stosch noch jüngst im Herrenhause es ausgesprochen, daß man auch ohne Kirche und Priester ein guter Christ sein könne. Ein General ist natürlich die höchste Autorität auch in religiösen und ethischen Dingen, der gegenüber ein Kant und Fichte noch unter dem Lieutenant stehen. Die „Vossische Zeitung“, welche die ihr von „kirchlicher“ Seite zugegangene Rechtfertigungsschrift des Religionswechsels bringt, kann selbst nicht umhin, ihr gegenüber doch noch einige „Bedenken“ zu hegen. —

Das bayerische Defizit. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge beabsichtigt der Finanzminister das bayerische Defizit, welches etwa fünf Millionen Mark beträgt, nur vorschußweise aus den früheren Erübrigungen zu begleichen. Da das Defizit hauptsächlich durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge verursacht sei, halte der Finanzminister die Ansicht fest, daß die Deckung durch die indirekten Reichssteuern, nicht durch eine Erhöhung der direkten Staatssteuern erfolgen solle.

Anderes konnte man von Herrn v. Riedel auch nicht erwarten. —

Nochmals zur internationalen Spionenseuche. In Nr. 99 unseres Blattes meldeten wir unter der vorstehenden Spitzmarke, daß die Franzosen einen italienischen und deutschen Spion, die Deutschen aber ihrerseits einen deutschen Spion gefangen genommen hätten. Soeben lesen wir folgende Depeschen des „Bureau Herold“:

Thorn, 30. April. Das größte Aufsehen macht hier die Verhaftung des siebzehn Jahre alten Gymnasiasten Szuolz wegen Verdachts der Spionage und Majestätsbeleidigung. Szuolz ist der Sohn eines russischen Unterthans. Sein Vater wohnt abwechselnd in Odessa oder Bialystock; sein Bruder dient als Offizier in der russischen Armee. Szuolz machte sich dadurch verdächtig, daß er auf Spaziergängen wiederholt Zeichnungen über die Lage der Festungswerke anfertigte; er nahm sogar Abschätzungen über die Entfernungen der Forts vor. Bei der Feier des kaiserlichen Geburtstages soll Szuolz sehr schwere Majestätsbeleidigungen ausgestoßen haben. Es ist wahrscheinlich, daß gegen ihn die Anklage wegen Landesverraths erhoben werden wird.

Paris, 30. April. Die heutigen Zeitungen berichten über eine neue Spionage-Affaire, die sich in Sèvres abgespielt hat. Dort ist ein Beamter eines großen Werkes, jedenfalls der Porzellanmanufaktur, plötzlich entlassen worden, da er in dem dringenden Verdacht stand, zwecks Leistung von Spionagediensten mit Deutschen in Verbindung getreten zu sein. Ein Polizei-Inspektor wurde mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

Noch im Jahre 1851 konnte Heinrich Heine das schöne Gedicht schreiben:

Feuilleton.

Der Jude. 80

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

„Glaubt ihr doch“, spottete Veit ihr nach: „Im Grunde sagt sie die Wahrheit. Nicht sowohl zu meinem Nutzen und Frommen, als zu anderer Wohlsein wird sie Eure Geldtruhe leeren, und wohl bekomm's Euch, schäbiger Filz. Indessen säumt nicht, mir das verlangte Geld einzuhändigen. Ihr möchtet sonst einen Tanz erleben, daß Euch die Haare zu Berge stehen.“

„Ihr droht, in meinem Hause?“ fuhr Diether zornig auf. „So Ihr Euch vergeßt! . . .“

„Wir haben ein lustig Sprüchlein“, sprach Veit unbekümmert weiter, „das lautet also: Rother Hahn und rothes Eisen soll den Bürgern Sitte weisen! Merkt Euch das. Der Hahn kommt geflogen, ehe man sich's versieht; und das Eisen braucht nur eine kühne Faust. Zahlt aus, stürzt den Seckel. Schon um die Freude, mich los zu sein, sputet Euch.“

„Schändlicher Bube!“ grollte der Altbürger, und knüpfte den Beutel ab, den er am Gürtel trug, und dem Schwager verächtlich vor die Füße warf. Dieser hob ihn aber geschmeidig auf, wog ihn in der Hand und sagte: „'s wird weniger sein, denn ich verlangte; dafür seid Ihr aber auch ein Frankfurter Bürger, der sich nicht schämt, an seinem Wechseltisch mit dem schmutzigsten Gewertschen*) um einen falschen Schilling zu jüdeln, und wenn ich Zeit habe, hole ich das Fehlende nach.“

„Thut es nicht,“ entgegnete Diether, „es möchte Euch theure Zinsen kosten. Packt Euch jetzt. Der Imbiß wartet auf uns, und für einen verwiesenen Landstreicher ist kein Stuhl an meinem Tische.“

Soeben brachte Else den kleinen Hans herein, und Veit flog wie ein Stoßvogel auf den Knaben zu, und herzte ihn mit widriger Zärtlichkeit, so sehr Kind, Magd und Mutter es zu wehren suchten. „Laßt mich doch!“ rief der Junker, „ist der Bube doch mein Neffe; gewisser mein Neffe, als Euer Sohn, Graubart! — Höre doch, mein Junge, den alten Mann, welch' tolles Zeug er redet. Der Kaiser kann nicht hochmüthiger sein, als er. Lache ihn aus, dicker Bube, lache ihn aus.“

Diether, der kaum seinen Zorn mäßigen konnte, winkte Elsen zu gehen. Veit hielt den Knaben zurück und wollte ihm einen Kuß auf die Wange drücken. Das wilde Gesicht und der hängende Schnauzbart des Ohms schreckte jedoch den Kleinen und mit dem Ruf: „Lieb Väterlein! hilf mir von dem Manne!“ entsprang er dem Leuenberger und eilte in Diether's Arme. Der Junker schlug ein helles Gelächter auf. „Lieb Väterlein!“ rief er: „Lieb Väterlein! Sie haben Dir das Vaterunser gut gelernt, mein Söhnlein, wenn sie auch selbst nicht dran glauben. Ich wünsche Euch Glück zu dem Buben, Alter. Kein Zug von Euch in seinem Gesichte; gewiß auch keine Ader von Euch im Herzen. Er wird einst Euern schlechten Namen zu Ehren bringen. Verlaßt Euch darauf und lebt wohl. Ich möchte nicht gerne überlästig sein, darum gehe ich jetzt schon. Zählt indessen immer Geld für mich ab; und Du, lieb Schwesterlein, vergiß nicht, für Deinen ehemaligen Freiersmann ein gut Wort bei Deinem guten Freunde einzulegen.“ —

Nun war dem Ausbunde roher Bosheit das niemand schonende Gift ausgegangen, und er ging davon über die Schwelle des Hauses, in welchem er den nagenden Keim des Unfriedens zurückließ. Diether verlor zwar kein Wort über die abscheulichen Andeutungen des feinen Buschritters, aber sein Schweigen war der Vorbote einer bösen Zeit, und Margarethe, von Schuld nicht rein, wenn auch vor des Bruders Anklage ohne Fehl, that, von Gewissensangst befangen, keinen Schritt, dies feindliche Schweigen zu brechen, das den frohen Neujahrstag in eine trübe Nacht stummen Zwistes verwandelte. — Von der anderen Seite war es in des Leuenbergers Brust bei weitem nicht so ruhig geblieben, als vielleicht sein kalter Spott ahnen ließ. Er kochte verzehrenden Grimm; denn die Droh- und Schmachworte, die sein Schwager gegen ihn gebraucht, hatten den wunden Fleck seines Ehrgefühls unsanft berührt. Die Furcht vor den reichsstädtischen Zwang- und Halsgesetzen allein hatte ihn abgehalten, sich thätliche Rache auf dem Fleck zu nehmen. Die unersättliche Habgier, die, aller Weigerung ungeachtet, dennoch in der Zukunft neue Nahrung erwartete, hatte auch ein begütigend Wort dazu gesprochen; aber die fürchterliche Sühne, die der Augenblick nicht gebären durfte, sollte nichtsdestoweniger in der Folge der Verunglimpfung vergelten. Mit diesem Gedanken beschäftigt, stieg der Herr von Leuenberg in seiner Winkelherberge zu Pferde, nachdem er sein dürftig Mahl und Mittagsruhe gehalten hatte, und klepperte, sobald die Thore wieder nach der Vesperzeit geöffnet worden waren, von dannen, denn die Sonne ging bereits zur Rüste, und die Stunde war im Schlagen, die den Stadtfeind seinen Gegnern erlaubte.

Seine raschtrabende Mähre legte mit Windesschnelle den Weg bis über die nahe Warthe zurück, und hier schöpfte der Behutsame neuen Athem. Theils um dem beginnenden Schneegestöber auszuweichen, theils auch um sich zu erfrischen, wohl auch in der Hoffnung, auf Bekannte zu stoßen, lenkte er links von der Heerstraße ab, nach der Gegend zu,

*) Lombarden, gleich den Juden vom Wechsel ausgeschlossen, auf Wechsler-, Leih- und Wuchergeschäfte angewiesen.

„Diesseits und jenseits des Rheins."

„Sanftes Rasen, wildes Kosen,
Tändeln mit den glüh'nden Rosen,
Holde Lüge, süßer Dunst,
Die Veredlung roher Brunst,
Kurz, der Liebe heit're Kunst —
Da seid Meister ihr, Franzosen!

Aber wir versteh'n uns baß,
Wir Germanen, auf den Haß.
Aus Gemüthes Tiefen quillt er,
Deutscher Haß! Doch riesig schwillt er,
Und mit seinem Gifte füllt er
Schier das Heidelberger Faß." —

Und heute?! Nun, die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch die Volkscharaktere. In einem Punkte wenigstens besteht zwischen den heutigen Franzosen und Deutschen absolut kein Unterschied mehr, nämlich — in der Spionagemanie (Spionenseuche). —

Ein internationaler bimetallistischer Kongreß wurde am 2. Mai in London eröffnet. Balfour, einer der Führer der englischen Konservativen, sprach sich für den Bimetallismus aus. Nach den Wolff'schen Depeschen waren als Vertreter der deutschen Nationalökonomie Graf Mirbach und Dr. Arendt anwesend. Arme deutsche Nationalökonomie! —

Französische Heeresvermehrung. Dem „Progrès militaire" zufolge soll die in dem Budget für das Jahr 1895 vorgesehene Vermehrung der Effektivbestände 230 Offiziere und 34 597 Mann betragen, welche zur Erhöhung der Bestände des 6. und 7. Korps verwendet werden sollen.

Nun arbeitet man wohl im preußischen Kriegsministerium auch an einer neuen Militärvorlage? —

Ein Wunder des 1. Mai. Der 1. Mai ist zwar keinem wunderthätigen Heiligen geweiht, aber er thut doch Wunder. So hat er z. B., wozu gewiß eine ungewöhnliche Wunderkraft gehörte, an der Berliner „National-Zeitung" eine Wunderkur verübt. Dieses klassischste Organ des politischen Tiefsinns und der „hohen (höheren und höchsten) Politik" schreibt in einer Notiz über die Maifeier zu Fourmies (Frankreich) buchstäblich wie folgt:

„Als die Glasarbeiter sich mit Musik und einer Fahne zur Einweihung des Maison du Peuple begeben wollten, schritt der Maire ein. Weitere Ruhestörungen erfolgten jedoch nicht."

Wahrhaftig, der 1. Mai ist ein Wundertag — er hat bewirkt, was wir nie für möglich gehalten hatten — er hat die Berliner „National-Zeitung" vernünftig und witzig gemacht. —

Crispi hat jetzt einen doppelten Feldzug zu führen — den einen in der Kammer um den Sieg, den anderen vor dem Gerichtshof um die Ehre. In jenem Feldzug hat er bessere Aussichten als in diesem. Die Kammer wird sich, um einer Neuwahl zu entgehen, allem Vermuthen nach mit einigen unwesentlichen Abstrichen des Militär-Etats zufrieden geben. Nicht so leichtes Spiel wird Herr Crispi in dem anderen Feldzug haben. Unsere Leser kennen die skandalöse Rolle, die der italienische Bismarck im italienischen Panama gespielt hat, und wie er in den Papieren des Herrn Tanlongo, des italienischen Herz, mit persönlichen und Familien-Wechseln figurirt. Ueber ein Jahr lang wurde die öffentliche Prozeßverhandlung hinausgeschoben, nachdem man umsonst die ganze Sache zu vertuschen gesucht hatte. Jetzt nun gab's kein längeres Hinausschieben. Der Prozeß hat soeben begonnen, und Herr Crispi's und seine Leute setzen nun Himmel und Hölle in Bewegung, um zu verhindern, daß Crispi Name genannt wird. Da ein Ihr großer Theil, ja weitaus die meisten der vornehmsten und einflußreichsten Politiker aller Parteien in gleicher Lage sind, wie Crispi, das heißt, bis über die Ohren im Panamaschmutz stecken, so hat der italienische Bismarck viele und starke Bundesgenossen in seinem Todtschweige-Feldzug. Aber — der Wissenden sind viele und unter ihnen sind doch auch Männer, die weder einzuschüchtern noch zu bestechen sind. Und so sitzt denn Crispi, „der blutige Gründer", auf heißen Kohlen, und die tugendsame Tante Voß, die verzweifelt für ihren Liebling den Daumen emporstreckt und das „Panamino" so gern als „Geschichte von gestern" behandeln möchte, wird noch etlichen Angstschweiß zu verdienen haben. Wer aber die „deutsche Biederkeit" der Tante Voß, die weiland ob des französischen Panama's in Entrüstungskrämpfe verfiel, sich näher ansehen will, der lese den Leitartikel: „Der Schlußakt des Panamino" in der Nummer vom letzten Mittwoch Abend. Die reinste Panama-Moral.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Herr Cornelius Herz von seinen gestohlenen Millionen ein paar herausgegeben und dadurch einen „Vergleich" erwirkt hat, der seine „Ehre" widerherstellt und ihm die Rückkehr nach Frankreich ermöglicht. Schade, daß der italienische Bismarck, der bekanntlich auch von Herrn Herz Gelder bezog, nicht rechtzeitig an einen ähnlichen Reinigungsprozeß gedacht hat. Die nöthigen Millionen hätten sich gewiß finden lassen. —

Die Session des dänischen Reichstages ist am 2. Mai geschlossen worden. Der Präsident des Folkething betonte in seiner Rede, daß in dieser Session das Finanzgesetz von beiden Kammern angenommen worden sei, was in den früheren Sessionen vergeblich angestrebt wurde, und daß ein Reichstagsbeschluß zu Stande kam, der geeignet sei, neue Konflikte zu verhüten. —

„Anarchistisches." In Lüttich (Belgien) ist — merkwürdigerweise erst nach dem 1. Mai — eine Bombe geplatzt und hat etliche Leute verletzt. — In London (England) sind die zwei „Anarchisten" Polti und Fornora (Carnot), der eine zu 10, der andere zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. — In Barcelona (Spanien) hat das Kriegsgericht 6 Anarchisten zum Tode, 4 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. —

Der Kampf um das Wahlrecht wird mit neuer Energie von den holländischen parlamentären Sozialdemokraten ergriffen. Die drei sozialdemokratischen Wahlvereine, die bis jetzt bestehen, haben sich mit einigen anderen Arbeitern zusammengethan zu dem Zwecke, ein sozialdemokratisches Komitee zu gründen, das ein großes nationales Protestmeeting gegen das Resultat der Kammerwahlen organisiren wird. Mehrere bewährte Genossen haben sich schon bereit erklärt, Mitglieder des Komitees zu werden. Die Genossen Helsdingen, van Kol, Schaper, Spiehmann und Dr. P. J. Troelstra werden als Redner auftreten und ein Manifest erlassen an die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Niederlanden, die das Wahlrecht als nothwendiges und nützliches Mittel im Klassenkampf betrachten, und an alle politischen und Fachvereine, welche wünschen, daß die niederländischen Arbeiter durch das Wahlrecht die Gelegenheit erlangen, die Gesetzgebung auch ihren Interessen dienstbar zu machen.

Das Manifest erinnert daran, wie der Kampf um das Wahlrecht seit vielen Jahren mit Ausdauer geführt worden ist, wie die konservative Majorität der Wähler den Entwurf Tak, der uns nur theilweise befriedigen konnte, ablehnte und das nicht wahlberechtigte Volk tief kränkte. Es sei unsere Pflicht, jetzt dafür zu sorgen, daß unsere Feinde im Parlament sich nicht auf unser Schweigen und unsern Mangel an Agitation berufen können, wenn sie uns mit Schein-Ausdehnungen abfinden wollen. Damit der Protest eine Massenkundgebung der Unterdrückten und eine ernste Warnung für die Unterdrücker sei, wird das Meeting am ersten Pfingsttage in Deventer, das leicht zu erreichen ist, und zwar im Freien stattfinden.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Ablehnung des Tak'schen Entwurfes der Lähmung unserer Partei durch die Groninger Resolution zuzuschreiben ist. — Um so erfreulicher ist es, daß man jetzt versucht, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. —

Die serbischen Gerichte haben mit einer Ausnahme bei allen Beleidigungsklagen des Exkönigs Milan den königlichen Ukas, wonach Milan und Natalie in ihre Rechte als Mitglieder der königlichen Familie wieder eingesetzt werden, als verfassungswidrig und damit rechtsungiltig erklärt. —

Aus Rumänien. Wieder haben sich 600 Bauern im Bacauer Bezirke erhoben, und die Regierung wird wahrscheinlich diesem Aufstand auch so energisch wie sie es bei den vorigen gethan, entgegentreten. Man hat ja das Repetirgewehr nicht umsonst eingeführt. Der Grund des Aufstandes ist wieder einmal das Maximum- und Minimum-Gesetz, nach welchem es jeder Dorfgemeinde freisteht, über verschiedene Gegenstände, Nahrungsmittel nicht ausgenommen, Steuern von einem Minimum bis zu einem vorher festgesetzten Maximum zu erheben. Genaue Angaben sind über diesen Aufstand, wie es ja anders in Rumänien gar nicht sein kann, nicht zu verlangen, so viel steht aber fest, daß die Bauern keiner sozialistischen Hetzer bedurften, die Noth ist eine solche große, daß selbst der rumänische Bauer, von dem Moltke sagen konnte: „er ist mit dem wenigsten zufrieden, und kennt keine der tausend Bedürfnisse der anderen europäischen Nationen", sich nicht mehr bewältigen konnte, und sich das ihm vorenthaltene Brot in einem der reichsten rumänischen Bezirke selbst holte.

Und noch einmal bewiesen die obige Steuer und die Pfaffensteuer, welche meistens das Volk drückten, wie sehr reaktionäre Maßregeln die Geister aufzurütteln vermögen. Man sollte es kaum für wahr halten, daß der rumänische Bauer auf dem Lande, ohne jedwelche Agitation, so geschlossen gegen die Regierung vorgehen könnte, wie dies in dem Dorfe Naduceni, Bezirk Falciu, gelegentlich der Gemeinderath- und Gemeindevorsteher-Wahl der Fall war; denn während die Regierungs-Kandidaten volle 26 Stimmen erhielten, stimmten für die von den Bauern aufgestellte Liste 196 Wähler. Zu bemerken ist, daß sich die Kandidaten letzterer verpflichteten, die neuen Steuern nicht einzuführen. So züchtet die Regierung einerseits bewußte Männer, und andererseits sorgt die Sozialdemokratie dafür, daß diese Männer hinkommen wo sie hingehören.

Erfreulich ist es, daß die Sozialdemokratie in Vloesci ihren eigenen Kandidaten zur Deputirtenwahl aufgestellt, und daß während Liberale und Regierungsparteien sich um die aufzustellenden Kandidaten herumstreiten, die sozialistische Partei schon drei Versammlungen veranstalten konnte, in welchen ihr Kandidat A. Radovici das sozialdemokratische Programm entwickelte. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder die Liberalität der Liberalen, sie schimpften wieder kräftig gegen die Sozialdemokratie und gegen einzelne Sozialdemokraten, und übertrumpften darin selbst die konservative Regierungspartei. Dabei hüteten sie sich wohl, mit einem bestimmten Programm hervorzutreten, was nur dazu beitrug, ihre wahre Farbe den Wählern zu zeigen. So zieht denn der Weltfeiertag wieder über Rumänien, der Regierung, das was sie stets bestritt, beweisend, nämlich daß in Rumänien der Boden für die Sozialdemokratie nicht nur da, sondern vollkommen reif ist — andererseits den sozialdemokratischen Genossen das Fest durch eine Hoffnung verschönernd, die Hoffnung, einen neuen sozialistischen Vertreter in der Kammer zu haben. . . . .

Der „russische Arbeiter". Unsere Notiz in der Nummer des „Vorwärts" vom 26. v. M. haben wir dahin richtig zu stellen, daß das genannte Blatt, von dem übrigens erst eine Nummer erschienen ist, zwar in allen sich zur Sozialdemokratie bekennenden Gruppen russischer Revolutionäre seine Unterstützung sucht, daß aber eine dahinzielende Verständigung vorläufig noch frommer Wunsch ist. Und leider erfahren wir, daß Männer, die uns als berufenste Vertreter der Sozialdemokratie Rußlands bekannt sind, mit der Gründung und Leitung des Blattes nichts zu thun haben. —

„Die große Arbeitslosen-Demonstration" in Amerika hat sich als den Schwindel herausgestellt, als welchen wir sie von vornherein erkannt und bezeichnet hatten. Mr. Coxey, der Macher, ist ein Humbug im echt amerikanischen Sinne des Worts, und da seine „Drahtzieher" ihn im Stich ließen und mit dem nöthigen „Draht" zurückhielten, so fiel der „Zug" nach Washington kläglich ins Wasser. Die „Pilger des Hungers" schmolzen zusammen, je mehr sie sich der Hauptstadt näherten; aus Mangel an Mitteln mußten sie an die öffentliche und private Mildthätigkeit sich wenden, und Männer von Kraft und Energie thun das nicht. So verminderte der Zug sich qualitativ wie quantitativ, und als Herr Coxey am 1. Mai mit der „Vorhut" von 400 Mann vor dem Kapitol ankam, wurde er sammt seiner „Vorhut" von der Polizei in Empfang genommen, wegen Verletzung des Gesetzes, das Menschenansammlungen in einem bestimmten Umkreise um das Kapitol verbietet, — sammt seiner „Vorhut" — in Haft genommen, jedoch sofort — sammt seiner Vorhut — gegen Bürgschaft wieder in Freiheit gesetzt. Man sieht, alles vollzog sich in Form Rechtens und gemüthlich. Und der Arbeitslosenzug wird auch in Washington wohl keine weiteren Verlegenheiten bereiten. Wir meinen in der Stadt Washington. Die Regierung in Washington — Präsident, Verwaltungsspitzen und Volksvertretung — wird mit den Arbeitslosen noch ihre schwere Noth haben. So drohend wie in diesem Frühjahre, hat die soziale Frage in Amerika noch niemals an die Thore des Kapitols geklopft — und die Vogel Strauß-Politik läßt sich angesichts des stets wachsenden Elends nicht länger durchführen. —

Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Am 14. Mai 1894 von Vormittags 10 Uhr beginnt in Berlin, Andreasstr. 64, Konkordia-Festsäle, der 5. internationale Bergarbeiter-Kongreß.

Die Bergarbeiter-Delegirten aller Länder werden nun ersucht, umgehend dem **Gewerkschafts-Bureau, Berlin C., Rosenstr. 28 vorn** I ihre genaue Adressen anzugeben. Auch werden dieselben gebeten, ihre Billets bis Bahnhof Alexander-Platz zu nehmen, dort auszusteigen und sich um weitere Auskünfte an die durch rothe Schleifen und Kongreßkarte kenntlich gemachten Personen zu wenden.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 2. Mai 1894, 11 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, von Schelling, von Heyden.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Rechte des Vermiethers an den in die Miethsräume eingebrachten Sachen.

Abg. **Imwalle** (Z.): Der Gesetzentwurf ist so kurz, so klar und so wohl begründet, daß man vielleicht ohne Kommissionsberathung ihn erledigen könnte. Aber einmal ist mir die Frage nicht klar, ob es angezeigt ist, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben, sodann verdient die Frage eine Erörterung, ob es sich nicht empfiehlt, die Bestimmung aufzunehmen, daß entgegenstehende Vereinbarungen ungiltig sein sollen, deshalb wäre eine Kommissionsberathung angezeigt.

Geh. Oberjustizrath **Eichholz**: Gegen die Kommissionsberathung kann die Justizverwaltung nichts einwenden, sie wünscht nur die Vorlage möglichst schnell zu erledigen.

Abg. **Rintelen** (Z.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Justizminister einer Anregung aus dem Hause so schnell

---

wo zwischen sanft anstrebenden Anhöhen ein wenig besuchter Hohlweg durchläuft und zu einer Wüstung führt, an deren Ende, von Erdaufwürfen, wie von Vertiefungen und krüppelhaftem Buschwerk gedeckt, eine elende Schenke stand; die Herberge herren- und gesetzlosen Gesindels größtentheils, dann und wann der versteckte Schlupf- und Lauerwinkel hungriger Raubjunker; am seltensten wohl das Nachtlager irgend eines verirrten, von Sturm und Regen hier zum Ueberwachen gezwungenen ehrlichen Wanderers. Weder dem Leuenberger, noch seinem Gaule war das räucherige Nest ein unbekannter Ort, denn in der einbrechenden Dämmerung, wie auf bösem, aufgewühltem und dann wieder hartgefrorenem Pfade erreichten sie ihn blindlings. Der Reiter klopfte, zum Zeichen, daß ein guter Freund angekommen, mit der Gerte an die armseligen Schiebefenster, zog sein Pferd unter die elende Bedachung von Tannenästen, die einen Stall vorstellen sollte, band es an einen Sparren fest und trat, nachdem er ihm Häckerling vorgeschüttet und eine Last Stroh, von dem Hüttendach gerauft, untergeworfen, in das Innere der verrufenen Kneipe. Ein altes Weib kauerte am Herde, und mühte sich ab, das naßgewordene Reißig in Flammen zu blasen; eine junge Dirne von unliebliebem Angesichte schlief in der Ecke mit einigen daselbst aufgeflogenen Hühnern um die Wette. Sonst keine Seele in der Hütte, und ein paar elende Tische aus Balken gezimmert, dergleichen Bänke, und ein Kandelbrett mit unsauberen Krügen und hölzernen Bechern versehen, waren das ganze Geräthe der Stube, auf deren Estrich man mit der größten Vorsicht wandeln mußte, um nicht in einem der Löcher desselben ein Bein zu brechen. — „Ein Glas Funkelhans!*)" rief der Eintretende der Alten zu, die auch allsobald mit tiefem Reverenz das Verlangte herbeibrachte und einen frischen Lichtspahn aufsteckte. „Ich werde hier bis morgen verweilen," fuhr Veit mit vornehmem Tone fort: „Die Nacht hat mich übereilt, und ist keines Menschen Freund." — Das Weib nickte beifällig, versicherte, es werde ihr eine Ehre sein, den Junker zu beherbergen, und machte sich wieder an ihr Geschäft. — „Was brau'st Du da, Alte?" fragte Veit, um das Gespräch nicht ersterben zu lassen. — „Haberfuppe, edler Herr," erwiderte die Wirthin, indem sie einen derben Kessel aus Feuer rückte. — „Wer geht heute bei Dir zu Tafel, alte Hexe?" fuhr der edle Herr fort: „Die Brühe ist zu lang für Deinen und Deines Töchterleins Hunger?" — „Hm!" grinste das Weib: „Ihr wißt ja wohl, daß wir oft Gäste haben, und so auch heute. Mein Mann hat bei Bergen ein Geschäft, das ihn bis in den späten Abend vielleicht aufhält. Wenn er heim kommt, wird er hungrig sein, und die Gesellen nicht weniger." — „Was giebt's heute zu Bergen?" erkundigte sich der Leuenberger. — „'s ist dort Tanz und offene Lustbarkeit"; klang der Bescheid: „Ein reicher Bürgersohn von Friedberg, der vor der Adventzeit die schöne Eva von Bergen geehelicht, holt heute ihren Mahlschatz, und gedenkt ihn noch gen Friedberg zu schaffen." — „Er gedenkt, . . ." brummte Veit höhnisch; „so, so! Dein Alter denkt aber weiter, nicht wahr?" — „Ach großer Gott!" seufzte das Weib, die Augen verdrehend. „Man muß freilich sehen, wie man kümmerlich sein Leben durchbringe." — „Kümmerlich!" spottete der Gast: „Ihr Lügenvolk! Nur das Schlechte laßt Ihr liegen; das Beste nehmt Ihr, und heuchelt obendrein Armuth gegen Leute, die einiges von Euren Kniffen verstehen." — „Lieber Herr," erwiderte die Wirthin, „'s ist lauter Wahrheit. Mit den Kumpanen muß man theilen; das Kostbarste verscharren, darf das liebe Gut nicht sehen lassen. Oft sagte ich zu meinem Manne: Marten! sagte ich zu ihm: Wär's nicht besser, wir fingen an, ehrlich zu arbeiten, und könnten ruhig leben und uns wohl sein lassen, als von ungerechtem Gut reich sein, und es verbergen müssen, und zittern müssen vor Entdeckung? Da lacht er mich aber jedesmal aus, und sagt: Wart nur, Weib, bis wir genug haben, dann wallfahren wir nach Compostell, opfern dem heiligen Jakob eine silberne Krone, holen uns Ablaß, und kaufen uns alsdann am Rheine an." — „Ein feines Vorhaben," lachte Veit: „So habt Ihr noch immer die Aussicht, als Ehrenleute zu sterben, vielleicht noch selig gesprochen zu werden, wenn Ihr auf dem Todbette irgend ein Kloster reichlich bedenkt." — Die Alte wurde empfindlich. „Warum sollen wir denn etwa nicht des Paradieses theilhaftig werden? Mein Marten hat noch keinen Pfarrherrn erschlagen." — „Verfluchte Spötterin!" fuhr Veit auf, und griff nach dem Dolche. Die Alte rannte schreiend nach der Ecke, in der die Tochter schlief, und weckte diese durch ihr Gejammer.

(Fortsetzung folgt.)

* Scharfer Wein oder Obstmost.

Folge gegeben hat. In bezug auf die andere Frage, die Sicherung der Bauhandwerker, die ebenfalls angeregt wurde, sind im Reichstage in der Kommission erhebliche Bedenken erhoben worden, man vertröstete auf das bürgerliche Gesetzbuch, also auf das kommende Jahrhundert. Die Frage ist aber so dringend, daß sie unmöglich verschoben werden kann. Der Justizminister hat hier im Hause die Erklärung abgegeben, daß er eventuell bereit sei, die Sache im Wege der Landesgesetzgebung zu regeln bei Revision der Subhastations-Ordnung. Hoffentlich wird in der nächsten Session eine Vorlage bezüglich des Vorrechts der Bauhandwerker gemacht. Die jetzt gemachte Vorlage ist so einfach, daß sie wirklich im Hause ohne Kommissionsberathung erledigt werden kann. Der Zustand, wie er jetzt besteht, ist ein unerträglicher. Der Vermiether kann dem Miether das letzte Möbelstück abnehmen, er kann ihn nackt und bloß auf die Straße setzen. Was hat der Vermiether aber davon? Er muß einen vollstreckbaren Rechtstitel haben, um die Pfändung zu vollstrecken. Die nothwendigen Sachen darf er aber nicht pfänden; er kann sie nur einbehalten, um einen Druck auf den Miether auszuüben und ihn zu chikaniren. Im größten Theil Deutschlands besteht der Rechtszustand, der jetzt in Preußen herbeigeführt werden soll, schon seit längerer Zeit.

Abg. **Radbyl** (Z.) hält ebenfalls eine Kommissionsberathung für nothwendig, da die Sache doch nicht so ohne weiteres klar sei. Es handle sich um Humanitätsrücksichten, aber diese dürfen nicht allein berücksichtigt werden unter Schädigung der wohlerworbenen Rechte. In Berlin wird der Fall eintreten, daß eine Menge Leute, die eben nur das Nothwendigste besitzen, keine Wohnung finden können. Redner empfiehlt die Berathung der Vorlage in der Justizkommission. So eilig sei die Vorlage nicht, denn wenn man unter einer gesetzlichen Bestimmung ein Jahrhundert gelebt habe, werde es wohl auch noch ein halbes Jahr weiter gehen.

Abg. **Hartmann**-Lübben (k.): Mit dem Prinzip des Gesetzes sind wir einverstanden; wir haben es immer als einen Verstoß gegen das Rechtsbewußtsein empfunden, daß das Pfandrecht des Hausbesitzers weiter geht, als das Pfandrecht anderer Gläubiger. Bedenken haben wir gegen die Vorschrift, welche dem Gesetze rückwirkende Kraft giebt und so in wohlerworbene Rechte eingreift.

Abg. **Oswalt** (ntl.): Es handelt sich nicht in erster Linie um Humanitätsrücksichten, sondern um sozialpolitische Gründe. Man will die Personen, welche noch nicht der Armenpflege verfallen sind, davor behüten. Das weiß jeder, der in der Armenpflege thätig ist. Wenn der Miether seiner Habseligkeiten beraubt auf die Straße gesetzt wird, so hat die Armenpflege nichts Eiligeres zu thun, als ihn beim Hauswirth auszulösen. Das Vorrecht der Hausbesitzer ist ein chikanöses Recht. Daß eine Neuregelung solcher Privatrechte in bestehende Interessen eingreift, ist richtig. Ein Kredit, welcher gewährt wird auf grund der nothwendigen Möbel und Arbeitsgeräthschaften, ist nicht gerechtfertigt. Es wird gesagt, daß eine gewisse Klasse von Miethern nicht immer Wohnung finden wird. Es giebt aber zum Schutz der Vermiether ein sehr einfaches Mittel, die Vorausbezahlung, bei welcher die Armenpflege immer noch eher eingreifen könnte, als bei dem jetzigen Verfahren. Bedenklich an der Vorlage ist nur die rückwirkende Kraft; deshalb sollte das Gesetz in die Kommission verwiesen werden. Redner fragt, ob sich das Gesetz nur auf die Vermiether in engerem Sinne beziehen solle.

Geh. Ober-Justizrath **Eichholz**: Die letzte Frage muß ich bejahen. Das Gesetz soll sich nicht auf die Vorpächter und Pächter beziehen. Wenn der ärmeren Bevölkerung in den größeren Städten eine Wohlthat erwiesen werden soll, dann muß die Vorlage möglichst schnell angenommen werden.

Abg. **Krause**-Königsberg (ntl.): Mit der Tendenz des Gesetzes sind wohl alle Mitglieder des Hauses einverstanden; aber es frägt sich, ob man das gewünschte Ziel auch erreicht. Es wird vorkommen können, daß Personen, die nur Sachen haben, welche nicht pfändbar sind, eine Unterkunft nicht finden. Redner hält die rückwirkende Kraft des Gesetzes für bedenklich und empfiehlt deshalb die Verweisung an die Justizkommission.

Abg. **Krause**-Waldenburg (fk.) schließt sich diesen Ausführungen an. Besonders sei ihm auch aus dem Grunde die Abnahme der Vorlage wünschenswerth, weil, wie über all in Industriebezirken, auch in seinem Wahlkreise sich Verhältnisse herausgebildet haben, bei welchen gewissenlose Hausbesitzer einen stillen Wucher mit ihren Miethern treiben. Diesem Treiben müsse endlich ein Riegel vorgeschoben werden. Der Arbeiter wird sich leichter von einem solchen Vermiether befreien können, wenn er sein nothwendiges Hab und Gut mitnehmen kann. Wir sind daher für die Vorlage, haben aber auch Bedenken gegen die rückwirkende Kraft derselben, da dadurch wohlerworbene Rechte beseitigt werden. Den praktischen Bedürfnissen könnte wohl dadurch gewürzt werden, daß wir eine Bestimmung dahin einfügten, daß die rückwirkende Kraft auf bestehende Miethsverträge nicht Anwendung findet, sofern dieselben den 1. Oktober nicht überdauern. Eine kurze Kommissionsberathung könnte nützlich sein, und wir stimmen für die Ueberweisung an die Justizkommission.

Abg. **Schmidt**-Warburg (Z.) hält dafür, daß die Vorlage anders formulirt werden müsse, wenn das Verhältniß zwischen Pächter und Verpächter nicht berührt werden solle. Redner tritt für die Vorlage ein und weist darauf hin, daß die Hausbesitzer außer dem Schutz des Zivilgesetzes auch den des Strafgesetzbuches § 289 haben, der den strafbaren Eigennutz betrifft. In Zukunft wird mancher Streit darüber entstehen, was unentbehrliche Sachen sind; der Hauswirth wird anderer Meinung darüber sein als der Miether, und daraus können große Weiterungen entstehen. Der Justizminister sollte die Staatsanwälte dahin instruiren, wenn das Gesetz angenommen wird, dieselbe Humanität walten zu lassen, die wir durch Annahme des Gesetzes beseitigen. Daß die kleinen Leute in Zukunft keine Wohnung finden können, ist nicht zu befürchten. Die kleinen Wohnungen sind einmal vorhanden und auf die Dauer kann der Hauswirth dieselben doch nicht leer stehen lassen; er muß sie unter allen Umständen vermiethen.

Abg. **Dziorobeck** erklärt sich namens der Polen für die Vorlage.

Darauf wird die Vorlage an die Justiz-Kommission verwiesen.

---

68. Sitzung vom 4. Mai, 12 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, v. Heyden.

In dritter Berathung genehmigt das Haus zunächst den Gesetzentwurf betr. Regelung der Verhältnisse der bei der Umgestaltung der Eisenbahnbehörden nicht zur Verwendung gelangenden Beamten, nachdem Geh. Oberfinanzrath Lehnert im Anschluß an eine Bemerkung des Abg. Krah in zweiter Lesung erklärt hatte, daß für die infolge der Reform der direkten Steuern entbehrlich werdenden Beamten, Rentmeister u. s. w. in den neuen und westlichen Provinzen ebenfalls durch eine in der nächsten Session einzubringende Vorlage gesorgt werden sollte, und genehmigte ebenfalls in dritter Lesung die Staatsverträge mit Hessen und Mecklenburg-Schwerin wegen der Eisenbahnen von Salzschlirf nach Schlitz und von Rostock über Sülze nach Tribsees.

Es folgt die Berathung des Berichts der Budgetkommission über die Finanzlage des preußischen Staates. Die Kommission beantragt: Das Haus der Abgeordneten wolle erklären:

1. Es ist eine angemessene Schuldentilgung auf gesetzlicher Grundlage zu erstreben.

2. Es ist eine Aenderung des Gesetzes vom 27. März 1882 herbeizuführen, welche die über einen bestimmten Betrag hinausgehenden Ueberschüsse der Staatseisenbahn-Verwaltung der Verwendung für allgemeine Staatszwecke entzieht.

3. Die dauernde Ordnung der Staatsfinanzen verlangt, daß eine feste Abgrenzung der Beiträge Preußens für die Bedürfnisse des Reichs erfolgt und daß letzteres nicht allein für die Aufbringung der für seine Aufgaben nothwendigen Mittel aus den ihm reichsverfassungsmäßig zustehenden Quellen, sondern auch für Ueberweisungen an die Einzelstaaten in einer die Matrikularumlagen übersteigenden Höhe Sorge trägt.

Berichterstatter ist der Abg. Dr. **Sattler**, welcher einige Erläuterungen zu dem schriftlichen Bericht giebt.

Es folgt eine allgemeine nichts neues zu Tage fördernde Debatte über die sogenannte Reichsfinanzreform, die morgen fortgesetzt werden soll.

Lokales:

Internationaler Bergarbeiter-Kongreß. Am 14. Mai und an den folgenden Tagen findet in den Konkordia-Sälen, Andreasstraße 64 Berlin, der fünfte internationale Bergarbeiter-Kongreß statt. Die Verhandlungen des Kongresses sind öffentlich. Einlaßkarten, für je einen Verhandlungstag giltig, sind zum Preise von 50 Pfg. vorher auf dem Gewerkschaftsbureau, Rosenstr. 28 vorn 1 Tr., Vormittags von 8—1 Uhr zu haben; ferner werden solche auch am Eingang zum Kongreßsaal verkauft.

Personen, welche einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehören, haben freien Eintritt, wenn sie sich durch ihre Mitgliedskarte legitimiren.

Die Herren Vertreter der Presse wollen, mit Legitimation versehen, ihre Dauerkarten ebenfalls auf dem Gewerkschaftsbureau während der angegebenen Tagesstunden bis spätestens Sonnabend, den 12. Mai, in Empfang nehmen.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Berichtigung. In der am Donnerstag, den 3. Mai, veröffentlichten Lokalliste ist irrthümlicher Weise unter 1. Kreis der „Feenpalast" als gesperrt angeführt, dagegen fehlt unter 3. Kreis als gesperrt das „Berliner Klubhaus" (Krebs), Ohmgasse 2.

Die Lokalkommission.
J. A.: H. Gumpel, Weinstraße 31, II.

Nachklänge von der Maifeier. Wenn Arbeiter ihre Feste feiern, so geht es bei ihnen nicht hoch her. Die Feste der Arbeiter sind keine Festgelage. Der materiellen Genüsse, die der einzelne Arbeiter als Festtheilnehmer sich zu leisten vermag, sind gar wenige und geringe. Dessenungeachtet sind die Arbeiterfeste den Herren Wirthen durchaus nicht unwillkommen und die Arbeiter sind bei derartigen Gelegenheiten gern gesehene Gäste, so sehr ihre nähere Berührung auch sonst fürsorglich gemieden werden mag. Mit einer kleinen Umänderung eines bekannten Liedes könnte es in diesem Falle heißen: „Ein echter deutscher Wirth mag keine Sozi leiden, doch ihre Groschen nimmt er gern!" Wenn also, wie gesagt, der Einzelne bei Arbeiterfesten in seinen materiellen Genüssen sehr bescheiden ist und aus naheliegenden Gründen bescheiden sein muß, so findet der betreffende Wirth, in dessen Lokal ein Arbeiterfest abgehalten wird, in der Regel doch seine Rechnung, ja er macht wohl meistens ein ganz reinliches Geschäft, denn — die Menge, der Massenkonsum muß es bringen und bringt es auch. Und so war es auch bei der diesmaligen Maifeier. Wenn daher der Schrippenreporter der „Kreuz-Zeitung" und des „Reichsboten" vermeinte, in moralischer Entrüstung auf diesen Massenkonsum ganz besonders hinweisen zu sollen in der deutlichen Absicht, die Maifeier der Arbeiter zu diskreditiren und in ein übles Licht zu setzen, so legt dieser Umstand ein beredtes Zeugniß ab von der edlen Gesinnung der „Arbeiter im Weinberge des Herrn". Wenn also die Herren Wirthe bei Arbeiterfesten ihre Rechnung finden, so ist es nicht zu billigen, wenn diese Rechnung seitens der Interessenten noch künstlich zu erhöhen gesucht wird durch Benachtheiligung des Einzelnen, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als Arbeiter in betracht kommen, welche mit ihren Groschen sehr haushälterisch umzugehen gezwungen sind. Derartige Fälle sind bei der stattgehabten Maifeier wiederum zu verzeichnen gewesen, und allen solchen spekulativen Wirthen möchten wir ein wenn auch derbes aber sehr zutreffendes Wort für die Zukunft zur freundlichen Nachachtung empfehlen, das da lautet: „Sprih' nit zu viel, du Schuft! Bier will i, doch nit Lust!" Diese unschöne Bereicherungspraxis hat, wie sich ebenfalls bei der letzten Maifeier gezeigt hat, auch bei den Kellnern Eingang gefunden. Auch sie — einige, nicht alle! — scheinen Arbeiterfeste als besondere Erntetage für sich zu betrachten und nehmen keinen Anstand, ihren „Verdienst", d. h. das Trinkgeld, welches ihnen von den Festgenossen gewährt wird, künstlich dadurch zu erhöhen, daß sie beim Geldwechseln das obligate Trinkgeld als selbstverständlich ohne weiteres in Abzug bringen und dem etwa remonstrirenden Gaste mit frechen Reden dienen. Es bekundet dies eine Nichtachtung der Arbeiter, die der mancher Wirthe gleichkommt, die trotz des Verdienstes, den sie durch die Arbeiter haben, es nicht einmal der Mühe für werth halten, ihre Lokalitäten zu Arbeiterfesten in einen menschlichen Zustand zu versetzen. Für die Arbeiter ist alles gut! So wurde es in einem sehr volksthümlichen Lokale im Norden sehr übel vermerkt, daß, als man im Saale das Tanzbein zu schwingen begann, die Saalinsassen sich in eine Wolke von Staub und Schmutz gehüllt sahen. Mit großer Mühe gelang es dem Festkomitee, von dem betreffenden Wirthe wenigstens eine oberflächliche Reinigung des Saales zu erzielen. Eine ausreichende Lüftung des Saales blieb ein frommer Wunsch der Schwitzenden, da die Erzielung einer solchen mit zu großen Unbequemlichkeiten für den Wirth oder dessen Bedienstete verbunden war. Als Nothwendigkeit hat sich auch herausgestellt, daß in Lokalen, in denen für gewöhnlich Beamte des Wirths, Portiers oder dergleichen, ihres Amtes walten, bei Arbeiterfesten ihrer Funktionen entkleidet und durch selbstbestimmte Festordner ersetzt werden. Diese Unterlassungssünde hat in einem derartigen Lokale zu sehr bedauerlichen Auftritten geführt. In Wahlkreisen, in denen keine Billets verausgabt wurden, vielmehr eine „freiwillige" Tellersammlung veranstaltet wurde, um die Theilnahme an der Maifeier eben allen Genossen zu ermöglichen, wäre in manchen Lokalen ein weniger zwangsweises Heranziehen zur Tellersammlung und ein weniger marktschreierisches Anbieten von Festzeitungen und anderen Festartikeln wünschenswerth erschienen und wird dies hoffentlich bei ferneren Gelegenheiten unterbleiben. Daß eine größere Rücksichtnahme der Festtheilnehmer auf einander, um jedem den Genuß des Gebotenen zu ermöglichen, vielfach geboten erscheint, ist bereits an anderer Stelle hervorgehoben worden. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß es schwer ist, an einem Tage, wie am 1. Mai, wo eine gleichzeitige Massenfeier stattfindet und alle Kräfte herangezogen werden müssen, in bezug auf das zu Bietende eine richtige Auswahl zu treffen und man nicht besonders wählerisch und anspruchsvoll sein kann und darf, so berührt es doch trotz alledem höchst unangenehm, gerade an einem Arbeiterfeste eine jener Lehrlingskapellen konzertiren zu hören, deren Leiter fast ausnahmslos die Ausbeutung in schnödester Weise betreiben. Derartiges sollte unter allen Umständen vermieden werden. Diese Nachklänge zur Maifeier sollen durchaus nicht dazu dienen, einen Mißklang hineinzutragen in die Freudenmelodien des 1. Mai; vielmehr ist es ihr Zweck, in Zukunft Mißklänge zu verhindern und so die Arbeiterfeste nur noch harmonischer zu gestalten.

Die Maifeier der hiesigen polnischen Sozialisten, welche am Nachmittag des 1. Mai in Brochnow's Salon, Sebastianstr. 39, stattfand, hatte sich ganz besonderer polizeilicher Aufmerksamkeit zu erfreuen. Da der Besuch zunächst noch einiges zu wünschen übrig ließ, wurde die Versammlung auf 20 Minuten vertagt. Die Festrede sollte Genosse Hellwig halten. Bei Wiedereröffnung der Versammlung forderte der überwachende Polizeilieutenant eine Bescheinigung über die nach seiner Meinung „neue" Versammlung. Alle Vorstellungen des Vorsitzenden, des Genossen Berfus waren fruchtlos. Der Beamte verbot den Festvortrag sowie alle etwaigen deklamatorischen Vorträge und ließ zur Durchführung seines Verbots einige Schutzleute im Saal Posto fassen, die bis Nachts 3 Uhr hin und wieder abgelöst wurden. Nur der Tanz war gestattet. Gegen 8 Uhr hatten sich etwa 500 Personen eingefunden, welche ein zur Verlesung gebrachtes Telegramm aus Tirnowa (Bulgarien), worin die dortigen polnischen Sozialisten brüderliche Grüße und Glückwünsche zum Ausdruck brachten, stürmisch applaudirten. Schließlich konnten die zur Ueberwachung zurückgelassenen Beamten es dennoch nicht verhindern, daß einige Kinder etwas deklamirten und die Festtheilnehmer gemeinsame Gesänge anstimmten; die Feststimmung ließ sich nicht wegbannen. Erst beim hereinbrechenden Morgen erreichte die imposante Feier ihren Abschluß.

Die Kirchenbauerei fängt wieder an, ein ständiges Thema in den Tageszeitungen zu werden. Kaum ist der Frühling da, so geht es auch schon wieder mit den Grundsteinlegungen und Einweihungen los. Am 18. April hat die Grundsteinlegung zweier Garnisonkirchen, einer evangelischen und einer katholischen, stattgefunden und am 5. Mai wird die Lutherkirche eingeweiht. Am 26. April ist der erste Spatenstich zur neuen St. Simeonskirche unter besonderen Feierlichkeiten erfolgt. Die Einweihung der Heilandskirche in Moabit ist im Juni zu erwarten. Dann sollen die der Versöhnungskirche und der Gnadenkirche erfolgen. In St. Golgatha wird die „Beschaffung eines neuen und würdigeren Gotteshauses" geplant. Für die Ludwigskirche, deren Fundamente bereits gelegt sind, werden milde Gaben zur Bauausführung erbeten, für die Kaiser-Wilhelms-Gedächtnißkirche wird gleichfalls seit langem der Klingelbeutel geschwungen, — ja, zum Teufel! (pardon!) wenn das so weiter geht, dann wird der Herzenswunsch unseres Stöcker und Konsorten, daß es in Berlin mehr Kirchen als Kneipen giebt, bald in Erfüllung gehen, ohne daß zuvor der andere Herzenswunsch des Muckerthums, nämlich die Schließung der meisten, wenn nicht aller Kneipen, in Erfüllung zu gehen braucht. Die oben angeführten Mittheilungen über Berliner Kirchenbauerei sind nur auf's Gerathewohl zusammengestellt, wie sie uns bei flüchtiger Durchsicht der letzten Nummern einiger bürgerlicher Blätter gerade in die Augen fielen. Wer sich darauf verlegen wollte, systematisch alle diesbezüglichen Nachrichten zu sammeln, der hätte ein tüchtiges Stück Arbeit zu verrichten, wenn er mit dem frommen Eifer des kirchenbauenden Berlins Schritt halten will. Denen, welche meinen, es seien immer noch nicht genug Kirchen in Berlin, empfehlen wir einen Besuch des Kreuzberges. Er wird ja ohnedies nach Inbetriebsetzung des Wassersturzes eine vermehrte Anziehungskraft auf die Spaziergänger ausüben. Von da oben aus kann sich der kirchenbaueifrige Berliner, wenn ihm das Bild, das Berlin vor 5 Jahren bot, noch in Erinnerung ist, eine genaue Vorstellung davon verschaffen, um wie viel sich dieses Bild inzwischen verändert hat. Wir sind über die Zahl der Kirchthurmspitzen nicht genau unterrichtet, aber wir glauben, daß bis zu ihrer Verdoppelung nicht mehr weit hin ist.

„Geschäftliches" von der Berliner Gewerbe-Ausstellung. Zu der Frage „Witzleben oder Treptow" erfährt ein hiesiger Berichterstatter „aus sicherster Quelle" folgende Einzelheiten, die ergeben sollen, warum sich der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 für das Terrain Witzleben entschieden hat. Dasselbe gehört zunächst dem Geh. Kommerzienrath Pringsheim und der Firma Gebrüder Sobernheim hierselbst, die für die Ländereien ursprünglich 600 000 M. forderten, jetzt aber dieselben unentgeltlich zur Verfügung stellen. Hierzu kam, daß Zeichner des Garantiefonds, große hiesige Industrielle, ihr Anerbieten von zusammen 1 Million M. zurückziehen wollten, falls der Ausschuß sich nicht für Charlottenburg entschiede. Das Terrain Witzleben ist dicht an der Stadtbahn gelegen und etwa zehn Minuten vom Bahnhof Charlottenburg, vierzehn Minuten von Station Westend entfernt. Um den Ausstellungsplatz bequem zu erreichen, müssen erst verschiedene Straßen dorthin durchgelegt werden, da bis jetzt nur Sandwege nach Witzleben führen. Eine Fahrverbindung dahin ist bis jetzt nicht vorhanden; allerdings will die Charlottenburger Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft einzelne ihrer Linien nach Witzleben verlängern, und es soll bis 1896 die elektrische Bahn von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche aus über die Bismarck- und Kaiser-Friedrichstraße hinweg nach dem Ausstellungsplatz geleitet werden. Das in Frage kommende Terrain ist sehr hügelig und sandig, so daß die Planirung und die Befestigung des Bodens bedeutende Kosten verursachen dürften.

Straßensperrung. Die Friedrichsgracht längs des Grundstücks Nr. 48 und die Kleine Gertraudtenstraße längs der Grundstücke Nr. 4 und 5 werden wegen Abbruchs der Häuser bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Eine kürzlich erlassene Verfügung des Ober-Bürgermeisters Zelle, wonach den diätarisch angestellten Hilfsarbeitern des Magistrats in Erkrankungsfällen künftig die ihnen von der Krankenkasse gewährte Unterstützung in Höhe von 2 M. täglich von ihrem Verdienst gekürzt werden solle, hat, wie die „Polem. Korresp." schreibt, unter diesen kommunalen Angestellten große Unzufriedenheit hervorgerufen. Eine Deputation der gedachten Beamten-Kategorie hatte sich infolge dieser Verfügung zum Ober-Bürgermeister begeben, um die Aufhebung dieses Erlasses zu erwirken, indem sie darauf hinwies, daß durch die gedachte Maßregel die Vortheile, welche die Krankenkasse ihren Mitgliedern gewähret, dadurch hinfällig würden und sie gezwungen wären, ihren Austritt aus der Kasse zu erklären, resp. würde der Erwerb der Mitgliedschaft niemandem mehr erwünscht erscheinen. Herr Zelle lehnte nicht nur die Aufhebung der Verfügung ab; er ließ vielmehr noch die Drohung durchblicken, daß er diejenigen, die aus der Kasse austreten, resp. sich der Mitgliedschaft enthalten, „im Auge behalten wolle". Zum Verständniß der Sache sei noch bemerkt, daß sich die Mitglieder jener Kasse zum großen Theil aus diätarisch angestellten Hilfsarbeitern des Magistrats zusammensetzen, von denen nur wenige ein Durchschnitts-Einkommen von mehr als 100—150 M. monatlich besitzen. Von dieser Kategorie von Beamten ist die Krankenkasse geschaffen worden und sie bezieht auch keinerlei materielle Unterstützung seitens der Stadt Berlin. Die Angelegenheit dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit zu einem ernsten Konflikt zuspitzen. — Man sieht daraus wieder, was es mit der Humanität der Stadt Berlin gerade ihren schlechtest gestellten Beamten gegenüber für eine Bewandtniß hat. Der Erfahrungssatz, daß denen, die nur wenig haben, selbst noch ein Theil des Wenigen genommen werde, kommt hier wieder einmal zur Geltung.

Der arme kranke Mann! Der frühere Bankier Maaß aus Charlottenburg, der s. Z. wegen Bankbruches zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist vor kurzem aus der Strafanstalt Plötzensee entlassen worden, weil nach ärztlichem Gutachten ein ferneres Verweilen Gefahr für sein Leben in sich schloß.

Nicht blos falsche Zweimarkstücke, wie neulich gemeldet, sondern auch falsche Einmarkstücke sind im Verkehr. Die Falschstücke sind mit der Jahreszahl 1881 bezw. 1886 versehen, bestehen aus Zinn oder Zink, sind in einer Presse hergestellt, leichter als die echten, auf galvanischem Wege versilbert und haben theilweise sehr glatte Flachseiten.

Von Rowdies wurden in der Nacht zum Mittwoch einige Parteigenossen angerempelt, als sie von der auf dem Bock abgehaltenen Maifeier kommend, die Bergmannstraße in der Nähe der Kirchhöfe passirten. Nachdem man sich die üblichen Schimpfreden in ruhigem Tone verbeten hatte, zogen die Burschen ihre Messer und brachten dem Kürschner Wedemeyer und dem Tapezirer Welitz derartige Verletzungen bei, daß diese sich auf der Sanitätswache verbinden lassen mußten. Ein Nachtwächter kam erst zur Stelle, als die Angreifer das Feld geräumt hatten und von Schutzleuten konnte wohl aus dem Grunde nichts zu bemerken gewesen sein, als diese aus nicht ersichtlichen Gründen in der Nähe der Bockbrauerei in unverhältnißmäßiger Anzahl placirt waren.

Einen Selbstmordversuch beging am Donnerstag Morgen um 9½ Uhr ein etwa sechszigjähriger Arbeiter in der Nähe des großen Sterns. Zwei Leute, welche den Vorfall bemerkten, lösten den Mann aus der Schlinge. Ueber die Ursache seines Thuns befragt, gab er an, daß er Strumpfwirker sei, seit längerer Zeit keine Arbeit habe, und weil er halb erblindet und außerdem brustleidend sei, auch kaum welche bekommen werde. Auch sei er ohne Obdach und habe seit zwei Tagen nichts zu essen gehabt. Auf seinen Wunsch ließ man das Opfer unseres herrlichen Gesellschaftszustandes weiter pilgern.

Der bekannte Großkaufmann Rudolf Herzog ist am Mittwoch Abend plötzlich in Karlsbad gestorben.

Eine Verwechselung von Töpfen ist der 29jährigen Arbeiterin Johanna Bugai aus der Elsasserstr. 20 verhängnißvoll geworden. Sie hatte vorgestern Nachmittag in einem Milchgefäß Waschblau aufgelöst und auf die Kochmaschine gesetzt. In einem ganz ähnlichen Topfe stand neben dem ersteren der Nachmittags-Kaffee. In der Dämmerstunde verwechselte sie die beiden Gefäße und trank von dem Berliner Blau. Auf ärztliches Anrathen wurde sie nach einem Krankenhause gebracht.

Der Schauspieler Fritz Herz vom Deutschen Theater ist am Donnerstag Abend, als er sich nach dem Theater begeben wollte, in der Schumannstraße verunglückt. Er glitt auf dem Bürgersteige aus, verletzte sich das rechte Bein und wurde sofort nach der Charitee gebracht.

Zu dem Familiendrama zwischen den Arbeiter Hallmann'schen Eheleuten in der Stromstraße ist zu melden, daß eine Vernehmung der Eheleute nicht möglich geworden ist. Das Befinden derselben hat sich verschlimmert und die Verletzungen sind derartig schwere, daß auf Rettung kaum zu hoffen ist. In diesem Sinne ist auch eine amtliche Anfrage des Untersuchungsrichters seitens der Direktion des städtischen Krankenhauses in Moabit, wo die Verletzten sich befinden, beantwortet worden.

Beim ersten Schritte in das Leben hat das neugeborene Töchterchen des Kutschers H. in der Gitschinerstraße einen qualvollen Tod gefunden. Am 25. April wurde die Frau des H. von einem anscheinend recht gesunden Mädchen glücklich entbunden. Vier Tage später verstarb das Kind; der Arzt, welcher zur Ausfüllung des Todtenscheines herbeigerufen worden war, vermochte eine bestimmte Todesursache nicht zu erkennen und füllte mit einer diesbezüglichen Bemerkung die betreffende Rubrik des Todtenscheines aus. Daraufhin schritt die Staatsanwaltschaft ein und ordnete die Obduktion der Leiche an. Diese hat am Mittwoch stattgefunden und ergab, daß das Kind seitens der Hebamme im Badewasser vollständig verbrüht worden ist. Auf grund dieses Befundes wird nunmehr gegen die Hebamme (eine Frau F.) wegen fahrlässiger Tödtung eingeschritten werden.

Es geschehen noch Himmelswunder! Zu der unter dieser Spitzmarke in Nr. 97 d. Bl. mitgetheilten **Rixdorfer** Schulaffäre wird uns von Herrn Lindecke mitgetheilt:

In dem vorliegenden Falle handelte es sich nicht um Religionskenntnisse, sondern um Gehorsam. Der Knabe Hermann Schötz war eine ganze Woche hindurch zur Erledigung seines Religionspensums nicht zu bewegen und erhielt dafür am Freitag, den 20. April, einen Schlag mit dem Stocke. Seine fortgesetzte Weigerung in dieser Sache brachte ihm später noch zwei Schläge ein.

Der Knabe bezeugte selbst, daß er für die Unterlassung seiner Pflichterfüllung am Freitag, den 20. April, nur einen Schlag erhalten habe. Wenn nun keine anderweitige Bestrafung des Knaben erfolgt ist, dann wird ein eidlich zu erhärtender Rohrstockschlag und zehn ärztlich konstatirte „blutunterlaufene Striemen" wohl ein Wunder bleiben.

Frömmigkeit und Feiertagsheiligung. Auf dem „Bahnhof Groß-Görschenstraße" wurde am Himmelfahrtstag von etlichen Malern fleißig gearbeitet. Grund hierzu war die bevorstehende Einweihung der Luther-Kirche am Dennewitzplatz, zu der die hohen und höchsten Herrschaften aus Potsdam auf diesem Bahnhof eintreffen. Natürlich muß dann alles hübsch in Wichs sein.

Durch einen Rattenbiß lebensgefährlich verletzt wurde der Monteur W. am Kottbuser Damm. Er hatte in der Küche seiner zu ebener Erde belegenen Wohnung in einer Schlagfalle eine große Ratte gefangen, die noch so viel Kraft hatte, daß sie aus der Falle zu entkommen versuchte. W. packte das Thier mit seiner rechten Hand und wollte ihm gerade einen Schlag versetzen, als sich die Ratte derartig an seine Hand festbiß, daß er nicht sogleich im stande war, sie wieder loszureißen. Bald darauf verspürte W. ein starkes Brennen in der Hand und gleichzeitig schwoll der ganze Arm zusehends an. Auf ärztliche Anordnung mußte W., der sich durch den Rattenbiß eine gefährliche Blutvergiftung zugezogen hatte, am Dienstag Abend schleunigst nach dem Krankenhause geschafft werden, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Polizeibericht. Am 2. d. M. früh glitt in der Oranienburgerstraße eine Frau auf einer Apfelsinenschale aus und brach beim Fall ein Bein. — Im Humboldthain wurde ein Mann erschossen aufgefunden. — Nachmittags versuchte sich eine Näherin in ihrer Wohnung, in der Amalienstraße, zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten. — Der Stromstr. 42 wohnhafte Arbeiter Hallmann brachte seiner Frau im Streite mit einem Hammer eine schwere Wunde am Kopfe bei und durchschnitt ihr den Hals, worauf er sich ebenfalls den Hals durchschnitt. Beide wurden noch lebend nach dem Krankenhause gebracht. — Am 3. d. M. Nachmittags erlitt ein Klempner durch einen Sturz von der Treppe des Hauses Reichenbergerstr. 83 eine schwere Verletzung am Halse, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause erforderlich wurde. — Am 2. und 3. d. M. fanden zwei kleine Brände statt.

Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

Emil Thomas, der bei seinem Wiedererscheinen im Zentral-Theater mit so vieler Herzlichkeit begrüßt wurde, setzt heute sein Gastspiel im „Registrator auf Reisen" fort. „Der Millionenbauer" soll seine nächste Gastrolle sein. Das Kretzer'sche Stück soll am nächsten Sonntag in Szene gehen.

In Mainz berieth die städtische Finanzkommission über die Frage der Bewilligung eines Platzes für das Heine-Denkmal. Da sich das Denkmal-Komitee bereit erklärt hat, das Denkmal ohne Kosten für die Stadt Mainz zu errichten, so entschied sich die Finanzkommission mit fünf gegen drei Stimmen dahin, daß vom finanziellen Standpunkte nichts gegen die Ueberlassung eines Platzes — des Forsterplatzes — einzuwenden sei. Bereits in den nächsten Tagen, so schreibt man der „Voss. Ztg.", werden sich die Stadtverordneten endgiltig schlüssig zu machen haben, ob sie das Denkmal für Mainz annehmen oder ablehnen wollen. — Die Asche des jüngst verstorbenen Dichters Ludwig Pfau wurde am vergangenen Sonntag, wie dem „Berl. Tagebl." aus Heilbronn telegraphirt wird, in einer Marmorurne im Leichenhause unter einer würdigen Feierlichkeit beigesetzt.

Die Manier, durch Aeußerlichkeiten die Handlung eines bedeutenden Stückes ganz besonders „historisch" zu gestalten, greift neuerdings auch schon auf das Musikdrama hinüber. In München wird „Lohengrin" zur Zeit stilgerecht in Szene gesetzt. Wie dies geschieht, läßt ein Bericht des „B. B. C." erkennen: In großen Zügen unterscheidet sich die neue Inszenirung von der gewohnten, abgesehen von dem Schwerpunkt des veränderten Zeitalters, in erster Linie wesentlich durch die Hereinnahme der hohen Geistlichkeit in die Handlung, durch die historische Ausgestaltung des Königs- und Heerbannfolges, einem genau nach geschichtlichen Ueberlieferungen nachgebildeten Gottesstreitgerichte und die Zeremonien der „Brautleite". Armer Wagner!

Witterungsübersicht vom 4. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm reduzirt auf d. Meeresspiegel	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C. = 4° R.)
Swinemünde	749	S	5	heiter	12
Hamburg	749	W	7	Regen	7
Berlin	751	SW	4	bedeckt	11
Wiesbaden	755	SW	1	bedeckt	9
München	758	W	5	bedeckt	8
Wien	757	W	4	bedeckt	10
Haparanda	748	SW	2	wolkig	5
Petersburg	759	SSW	2	Dunst	13
Cork	763	NNW	5	halb bedeckt	12
Aberdeen	752	WNW	8	wolkig	3
Paris	760	WNW	2	wolkig	10

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 5. Mai 1894.

Etwas kühleres, unbeständiges, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit Regenschauern und frischen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Versammlungen.

Verein der Dan-Anschläger Berlins und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 10½ Uhr, Sebastianstr. 39.

In der Humanistischen Gemeinde, Kommandantenstraße 79, hält am nächsten Sonntag, Vormittags 10½ Uhr, Herr G. Schäfer den Vortrag über: „Die Einheit in der Vielheit des Alls." Gäste willkommen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 10½ Uhr, Rosenthalerstraße 38, Vortrag über: „Kirche und weltliche Herrschaft."

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg). Filiale 4 Berlin. Sonnabend, den 5. Mai, Abends 8½ Uhr, bei Gorn, Kleine Markusstr. 10.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für Arnswalde-Friedeberg. Versammlung Langestraße 65 beim Genossen E. Tempel, Vortrag des Genossen Wilhelm über: „Sozialismus und Antisemitismus." Stellungnahme zum ersten Stiftungsfest.

Tambourverein Pan. Sonnabends Abends 9 Uhr bei Jakob, Inselstraße 1.

Unterstützungskasse des Vereins gewerblicher Arbeiter und Beamten. Versammlung am 5. Mai, Abends 8 Uhr, Lisedomstr. 32. Mitglieder werden aufgenommen.

Fachverein der Uhrmacher etc. Sonnabend, den 5. Mai, Abends 9 Uhr, Versammlung bei Wienecke, Alte Jakobstraße 69. Vortrag des Herrn Dr. Joel über: „Religion und Sittlichkeit."

Achtung, Schäftebranche! Sonnabend, den 5. Mai, Abends 9 Uhr, Wallstraße 50, öffentliche Versammlung. Vortrag.

Vermischtes.

Die Cholera. Am Donnerstag sind in Nimes (Frankreich) zwei Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Die Behörden ergreifen die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln. — Der spanische Generalkonsul in Lissabon, Castro, zeigte der Regierung an, daß ein Todesfall infolge Cholera im Dorfe Loures vorgekommen ist, und bestätigte zugleich das Auftreten der Cholera in Fondao. Die Zahl der an Cholera Erkrankten belaufe sich in Lissabon auf 262, darunter 26 neue Fälle.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Mährisch-Ostrau, 2. Mai. Der Ausstand der Bergleute hat sich heute Nachmittag auf alle Schächte der Nordbahn ausgedehnt. In Polnisch.-Ostrau und Michalkowitz verlangten die Bergleute stürmisch die Achtstundenschicht. Man befürchtet, daß in Polnisch-Ostrau am Freitag ein allgemeiner Streik eintritt.

Eger, 3. Mai. In Zieditz bei Falkenau fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Gendarmerie statt, wobei ein Arbeiter tödlich verwundet worden sein soll. Die Behörden verlangten aus Eger militärische Hilfe.

Elegante Paletots. **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß.** Elegante Herren-Anzüge.
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4485L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke

führt Genosse
O. Gerholdt
Dresdenerstr. 2 (am Kottbuser Platz).
Neuheiten in Sonn- u. Regenschirmen. Größtes Lager.

Gelegenheitskauf in Teppichen
in Peluche, Axminster, Tapistry, Brüssel. Imit. 188b*
in Sophagrösse: 4, 6, 8, 10, 12—20 M.
in Salongrösse: 14, 18, 22, 25—80 M.
in Saalgrösse: 25, 45, 60, 75—140 M.
Sophastoff-Reste enorm billig.
Teppich-Lager
Arthur Heinrmann,
Friedrichstr. 108.

Cohn's Hosenfabrik,
als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderhosen befindet sich jetzt 6001B*
Pallisadenstr. 5, part.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für **37**
Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße **37**

Steinmetzstraße 40,
Ecke Groß-Görschenstraße.

5968L*
Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Gekauft wird jede Anzahl weißer u. bunter Ratten u. Mäuse, Meerschweine, Tauben, Vögel, Kaninchen, Affen. Redtmann, Madaistraße 2, am Schlesischen Bahnhof. Empfehle Käfige, alle Arten Vögel, Laubfrösche, Fische, Mehlwürmer zu denselben Preisen wie vorige Woche. 99L*

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker 2c. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 5883B*
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Stoffreste, 752M
passend zu eleganten **Hosen, Anzügen etc.** für die Hälfte des Fabrikpreises im Engros-Tuchlager
Hoher Steinweg 11, I. Et.

Schuhe und Stiefel
mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*
L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Alle Uhren 5462L*
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Grünkram-Geschäft, Vorkost. Rolle, sichere Existenz, wegen Krankh. m. Frau sofort b. zu verkauf. Wollinerstr. 47.

!Roh-Tabak!
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung,
Brunnenstrasse 185.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.
Preisliste gratis und franko.

Kinderwagen
in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abzahlg.
Wilh. Müller, Grüner Weg 112, 1 Tr.

Gegründet 1870. **C. Münch.** Gegründet 1870
Beste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeitsanzüge (selbstgefertigt) in großer Auswahl für jeden Beruf, Arbeitshemden, Blousen, Mützen 2c. NW., Stromstraße 59, gegenüber der Brauerei „Moabit".

Hutfabrik A. Lange Brunnen-Str. 181.
Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken. Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, Strohhüten u. Mützen. Billige Preise.

Soeben erschien im Komm.-Verlag von **H. Pelzer's Arbeiterbuchhandlung,** Berlin O., Madaistr. 3, der Tourist Nr. 9, reich illustr. Arb.-Verkehrszeitung. Preis 10 Pf. Der Verlag empfiehlt sich ferner zur Lieferung der ges. sozialistischen Literatur. Die Schriften-Auslieferung v. d. Verlagsmagazin f. Volksliteratur Harnisch u. Ko. zu Verlegerpreisen. 844b
Kolporteuren höchster Rabatt.

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

2 Stand Betten (Brautbetten) bill. Grüner Weg 41, 1 Tr. links.

Würfelbude, Schloß Weißensee, Umstände halber zu verk. Näh. Berlin, Metzerstr. 24 b. Gothling. Ab. n. 6 Uhr.

Patentgesuche, Eingaben fert. Brissler, Köpenickerstr. 111 I. Sgbd. III.

Gangbare Destillation ist zu verk. Näheres bei Biderstein, Lausitzerplatz 2.

Herren jeden Standes werden als Vertreter für die Sterbekasse „Borussia" Prinzessinnenstr. 19 gegen Provision gesucht. 892b

Kleiderspind, Vertikow, Muschelbett-stellen, Spiegel billig Oranienstr. 153, III.

Arbeitsmarkt.

Stuckateure, 2 Glätter u. Zieher, 1 Ansetzer, 1 Former u. Gießer. Meld. umgeh. G. Thiel, Bildhauer, Wittenberg, Bez. Halle. 842b

Ein tüchtiger, geübter Metalldreher auf chirurgische Artikel findet bei uns lohnende und dauernde Beschäftigung.
Louis u. H. Loewenstein,
78/1 Gr. Hamburgerstr. 3.

Vergolderin verlangt sofort H. Joers u. Sohn, Skalitzerstr. 28. 845b

Blousenarb. i. H. verl. Tr., Oranienstraße 3, 3 Tr. 836b

Ein tüchtiger Schnittvergolder für geraden und schrägen Metall- und Goldschnitt findet dauernde Beschäftigung bei guten Bedingungen in Kopenhagen. Offerten sub „Vergolder" 3497 an Aug. J. Wolff & Co., Kopenhagen K. 754M

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pöhsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 102. Sonnabend, den 5. Mai 1894. 11. Jahrg.

Schmarotzer.

Eine Stelle in dem neuesten badischen Fabrikinspektions-Bericht für 1893, die von einem drei Wochen lang, mit Ausnahme der Sonntage ununterbrochen beschäftigten Mahlburschen erzählt, bestätigt neuerdings, daß die an dieser Stelle schon besprochenen Ergebnisse der Reichs-Enquete über die Arbeitsverhältnisse im Müllergewerbe, welche die Reichskommission für Arbeiterstatistik in ihrer bekannten langstieligen und unvollkommenen Weise geliefert hat, nur einen Theil der Wirklichkeit enthalten. Darüber soll aber heute nicht zum so und sovielten Male gesprochen werden. Ehe wir nicht eine ordentliche Arbeitervertretung in die Reichskommission für Arbeiterstatistik hineingebracht haben, wird dies wohl auch kaum besser werden. Aber die Enqueten der Kommission liefern unfreiwillig immer noch einige andere Thatsachen, die der Arbeiterbewegung ganz nützlich sind. Und ein solcher anderer, nicht weniger interessanter Punkt aus dem amtlichen Bericht soll hier herausgeschält werden. Er betrifft den Antheil der Unternehmer an jenen periodischen Ueberanstrengungen und ihren Antheil an der Produktion überhaupt.

Die Müllermeister und Mühlenbesitzer rechnen sich noch vielfach als Reste jenes „ehrsamen Handwerks“, bei welchem der Meister selbst überall mit zugreift und den wesentlichsten Antheil daran hat, wenn „das Geschäft blüht“ und die Goldfüchse als Gewinn einlaufen. Sie sprechen noch von einer Art Müllerzunft, und es giebt in der That in Deutschland einen Müllerverband, der halb reaktionär, halb fortschrittlich gefärbt ist und dessen Mitglieder sich nicht wenig auf die „saure Arbeit ihrer Händen zu gute thun. Der reiche Müllerprotz ist das Muster des Bourgeois, der „seinem“ Fleiß und „seiner“ Arbeit das Fett zuschreibt, in welchem er zuweilen sitzt. Wie grausam zerstört nun der amtliche Bericht das Märchen von dem Antheil des Besitzers und Unternehmers an der eigentlichen Produktion! Wir lassen dabei die Dampfmühlen ganz aus. Das sind schon meistentheils Großbetriebe in den Händen kaufmännischer Gesellschaften mit Direktoren u. s. w., bei denen jeder vernünftige Mensch sieht, daß das Kapital und nicht die Arbeitskraft des Besitzers die Hauptrolle spielt. Aber sehen wir auch einmal bei den Wind- und Wassermühlen nach, die befragt wurden und unter denen sich sehr viele mittleren, kleinen und kleinsten Kalibers befinden. Da hat sich in die amtlichen Fragebogen eine verrätherische Frage nach der Arbeit eingeschlichen, welche die Mühlenbesitzer in den Getreidemühlen selbst mitthun. Ueber die Windmüller sind die wenigsten Auskünfte eingelaufen. Von diesen windigen Kleinbürgern heißt es nur, daß sich etwa in einem Drittel der befragten Betriebe die Meister regelmäßig durch Ablösung an der Nachtarbeit betheiligten. In den übrigen zwei Dritteln besteht die „Arbeit“ des Besitzers eben darin, nicht zu arbeiten, wobei erwähnt wird, daß es sogar Windmühlenbesitzer giebt, die Müllerei niemals in ihrem Leben gelernt haben. Diese Angaben beweisen nun schon bei den Windmühlen, was es mit der sogenannten „Tüchtigkeit“ des Unternehmers und mit seiner „Arbeit“ bei dem heutigen Lohnsystem auf sich hat. Bei den Wassermühlen kommt es aber noch viel schöner. Es heißt da wörtlich: „Nur in 33,7 pCt. der befragten Mühlen betheiligt sich der Meister (Betriebsinhaber) regelmäßig an der Tagesarbeit, und nur in 18,6 pCt. regelmäßig an der Nachtarbeit . . . Betheiligt sich der Meister nur am Tagesdienst, so werden zwar . . . meistens dem Gesellen einige Stunden Ruhe, gewöhnlich in der ersten Morgenfrühe, vergönnt; es kommt aber auch vor, daß der Meister nur neben dem Gesellen einen Theil der umfangreicheren Geschäfte des Tagesdienstes versieht, ohne daß für den Gesellen eine Ablösung eintritt. Die Ablösung durch den Meister erstreckt sich meist auf sechs bis acht, zuweilen auch auf weniger Stunden. Nur in wenigen Mühlen übernimmt der Meister eine volle Hälfte des Dienstes, da ihm, wie von mehreren Auskunftspersonen hervorgehoben wird, auch noch die Lasten und Sorgen des geschäftlichen Theiles des Betriebes, sowie meist die Besorgung eines oder mehrerer Nebenbetriebe zufallen.“ Soweit der amtliche Bericht mit seinen vielsagenden Sätzen. Bedürfen dieselben einer weiteren Erläuterung? Hier ist authentisch festgestellt, daß sich der Besitzer regelmäßig soviel als möglich um die Arbeit drückt. Er läßt den Gesellen sich Tag und Nacht abschanzen — ihn regelmäßig und richtig abzulösen, fällt ihm gar nicht ein. Früh am Tag springt dann und wann ein Meister ein — wenn er eben aus dem Bett gekrochen ist und ein gutes Frühstück im Leibe hat. Dann „sind dem Gesellen einige Stunden Ruhe gegönnt“. Aber Abends oder gar Nachts sich zwischen die Räder zu stellen, das überläßt der Besitzer seinem Lohnsklaven — wofür bezahlt, beköstigt und bequartiert er ihn denn sonst? Ein paar „Auskunftspersonen“, offenbar selbst Unternehmer, haben sich geschämt, als diese Thatsachen amtlich konstatirt wurden, und versuchten sie abzuschwächen durch die Angabe, daß auf dem Besitzer „die Lasten und Sorgen des geschäftlichen Betriebes“ ruhten. Diese „Lasten und Sorgen“ bestehen aber sehr oft in sehr fidelen Fahrten zu Markte und in soliden Kneipereien mit den Großbauern. Sogar für das bischen Korrespondenz und Buchhaltung, das eigentlich so ein armer Besitzer zu seinen „Lasten und Sorgen“ rechnen müßte, ist oft ein mißrathener „Kaufmann“, natürlich ebenfalls zu den erbärmlichsten Lohnbedingungen, engagirt. Alle diese Dinge ändern nichts an der amtlich festgestellten Thatsache: während die Mühlenarbeiter 16, 18, 20 und mehr Stunden schanzen müssen, findet sich der Unternehmer in den meisten Fällen mit gar keiner Mülle arbeit, in wenigen Fällen mit 6—8 Stunden „und weniger“ zu der ihm bequemsten Tageszeit ab!

Besser kann man den Nachweis nicht liefern, was es mit dem kapitalistischen Betrieb auf sich hat. Bauunternehmer, Bäcker, Gastwirthe, Kaufleute und Müller, das sind so einige frappante Muster jener Sorte von „fleißigen Unternehmern“, die durch die eigene That beweisen, daß der Unternehmer nur der Schmarotzer ist, welcher vom Schweiße des Arbeiters lebt. Unsere ganze heutige Wirthschaftsordnung ist auf großartiger Schmarotzerei aufgebaut, nur daß es nicht immer jedem so deutlich nachgewiesen wird, wie jetzt eben den Herren Mühlenbesitzern in der Müllerenquete. Die Genossen vom Mühlenfach werden schon dafür sorgen, daß diese Thatsachen in den Kreisen ihrer Kollegen gebührend beleuchtet werden. Dann dürfte es auch in diesen Arbeiterregionen allmälig heller werden.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Kammer VI. Sitzung vom 27. April. Der Kellner L. klagt gegen die G.'schen Eheleute auf 99 M. Lohnentschädigung wegen unrechtmäßiger Entlassung. L. war am 28. Januar krank geworden und hatte den Beklagten, bei welchen er arbeitete, einen Vertreter gestellt. Als er am 5. März gesundet wieder, bei G.'s seinen Dienst antreten wollte, wurde ihm dies mit dem Bemerken verweigert, daß seine Stellung besetzt sei. Die Beklagten wandten im Termin ein, L. sei mit täglicher Kündigung engagirt worden; Herr G. gab aber von vornherein zu, dem Kläger dabei gesagt zu haben, derselbe möge ihm drei Tage vorher davon Mittheilung machen, wenn er „sich verändern“ wolle. Dies sei, nahm das Gericht an, einer Festsetzung ungleicher Kündigungsbedingungen gleichzuachten. Solche wären aber gesetzlich unzulässig und damit nichtig; die 14tägige gesetzliche Kündigungsfrist sei als nicht ausgeschlossen zu betrachten. (Gewerbe-Ordnung § 122.) Was die Entlassung des Klägers als solche angehe, so wäre sie berechtigt gewesen nach der Gewerbe-Ordnung, wenn sie während der Krankheit (der Unfähigkeit des Arbeiters zur Fortsetzung der Arbeit) erfolgt wäre, und zwar hätte sie ausdrücklich ausgesprochen werden müssen. Nach der Gesundung des Klägers war sie nicht mehr begründet. — Die Beklagten wurden verurtheilt, die 99 M. zu zahlen.

Ein Musterbetrieb eigener Art.

Die Kammer VIII verhandelte am 28. April eine Klage des Gummiarbeiters K. gegen den Gummiwaaren-Fabrikanten Schwanitz. Der Kläger verlangte 815 M. unter folgender Begründung. Er sei das Arbeitsverhältniß bei Schw. vor über drei Jahren trotz der in Aussicht gestellten geringen Entlohnung deshalb eingegangen, weil ihm dieser Weihnachts- und Jahresgratifikationen zugesichert habe. Am Schlusse des dritten Jahres habe er 300 M. Jahresgratifikation erhalten sollen. Die Gratifikationen seien ihm auch bis auf die Jahresgratifikation für das dritte Jahr geworden. Da er sie als vereinbarten Lohnzuschlag betrachte, klage er dieselbe mit 300 M. ein. Die übrigen 15 M. des Klage-Anspruchs seien ihm zu viel von der Gratifikation für das zweite Jahr seiner Thätigkeit bei Schwanitz (als Strafe) abgezogen worden; die Fabrikordnung setze Disziplinarstrafen nur im Betrage bis zu 5 M. fest; ihm habe man aber eines angeblichen Vergehens wegen 20 M. abgezogen. Ob die Strafe an und für sich gerechtfertigt war, lasse er dahin gestellt. Der vorsitzende Assessor verliest folgende Stellen aus der Fabrikordnung Schwanitz's: Bei zulässigem Geschäftsgang oder Abschluß erhalten diejenigen meiner Arbeiter eine Weihnachts- und Jahresgratifikation, welche sich durch Fleiß und gutes Verhalten meine Zufriedenheit erworben haben. — Jahresgratifikationen erhalten nur Arbeiter, welche ein volles Jahr bei mir thätig sind. — Durch die vorstehende Anzeige (Versprechen) erwächst niemanden ein juridisches Recht.“ Dem Vorsitzenden entschlüpfte hinsichtlich dieser Bestimmungen, „mit denen der Arbeiter nichts anfangen könne“, die Bezeichnung „Köder“. Der Vertreter des Beklagten hingegen meinte, es solle durch den letzten Passus nur dargethan werden, daß die Gratifikationen Geschenke seien. Der Kläger erklärt, die Arbeitsordnung unterschrieben, jedoch von ihrem Inhalt beim Unterschreiben keine Kenntniß gehabt zu haben. Die Seite, auf welche er seinen Namen gesetzt, habe nur Namen enthalten. Das Gericht beschloß Vertagung der Sache und ordnete das persönliche Erscheinen des Beklagten zu dem von Amtswegen anzuberaumenden neuen Termin an. Erwähnenswerth ist noch aus der Verhandlung die Feststellung der Thatsache durch den Prozeßvertreter des Beklagten, daß derselbe seine Arbeiten in Akkord vergebe, aber nur alle Vierteljahr mal mit den Arbeitern abrechne. Inzwischen würden Vorschüsse in Form von Wochenlöhnen gezahlt. Habe ein Arbeiter ein Verdienstminus zu verzeichnen, daß heißt, stelle sich bei der Abrechnung heraus, er habe mehr an Kostgeld weg, wie er verdiente, dann werde dies nur verrechnet (die Rückzahlung erlassen), wenn er ein Jahr in der Fabrik bleibe und sich „gut führe“. — Wirklich, eine nette Einrichtung!

Kammer VIII. Sitzung vom 30. April.

Die Sonntagsarbeit der Retoucheure. Gegen den Inhaber eines photographischen Ateliers klagt der Retoucheur H. auf Bezahlung einer Anzahl Stunden, die er an den Sonntagen vor Weihnachten gearbeitetet hatte. Der Beklagte hielt sich zur Bezahlung der Sonntagsarbeit des Retoucheurs nicht verpflichtet; dieselbe sei, behauptete er, im Wochenlohn mit enthalten, ein Retoucheur müsse wie jeder Photograph Sonntags arbeiten. Eine Extrabezahlung der Sonntagsarbeit gebe es in der Photographie nicht. Diese Meinungsäußerungen fielen in einem schon vor mehreren Wochen stattgehabten Termin. Damals kam der Gerichtshof zu dem Entschluß, die Verhandlung zu vertagen und zu dem nächsten Termin den Gerichtsbeisitzer Photographen Grundner (von der Firma Grundner und Abich) hinzuzuziehen. Dies geschah. Das Resultat des Gutachtens desselben war die Abweisung des Klägers.

Auf grund des Gutachtens wurde das Gericht der Meinung, der Kläger habe bei den im photographischen Beruf obwaltenden Gepflogenheiten wissen müssen, daß er für seinen Wochenlohn auch des Sonntags zu arbeiten verpflichtet war, umsomehr, da sein Engagement durch- und seine Beschäftigung bei dem Beklagten in der Weihnachtszeit vor sich ging. — Hiernach scheint es, als ob die Lohnsklaven der Photographie mit recht bedauernswerthen Verhältnissen rechnen müssen.

Ein Arbeiter wurde mit seiner Klage auf Lohnentschädigung abgewiesen, weil das Gericht dem Beklagten glaubte, daß diesem der Kläger bewußt 10 Ueberstunden zu viel angegeben habe, um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Dies sei ein gesetzlicher Entlassungsgrund, denn es komme einem Betrugsversuch gleich. Daß der beabsichtigte Betrug nicht gelang, komme nicht in betracht.

Kammer I. Vorsitzender: Assessor Hellwig. Sitzung vom 2. Mai.

Der Schneider K. beansprucht von dem Inhaber eines Konfektionsgeschäftes eine Lohnentschädigung, behauptend, er sei gekündigt worden, habe aber trotz zweimaligen Bemühens vom Tage der Kündigung ab keine Arbeit mehr erhalten. Der Konfektionär des Beklagten sagt aus, er habe sich nicht in richtiger, direkter Weise um Arbeit bemüht; wäre er in's Geschäft gekommen, hätte er Zuschnitt erhalten. . . . Der Kläger giebt an, der Beklagte habe ihm, wenn auch nicht immer, so doch öfter Zuschnitt ins Haus gesandt; das hätte er auch, setzt Kläger hinzu, während der 14 Tage thun können, wenn er ihn wirklich beschäftigen wollte. Das Gericht nahm an, daß sich der Kläger nicht genügend um Arbeit bemüht habe. Hätte er es gethan, so wäre ihm nach der Zeugenaussage welche geworden. Uebrigens genüge ein zweimaliges Bemühen um Arbeit nicht, einen vierzehntägigen Lohnanspruch zu begründen. Eine Verpflichtung, dem Kläger Arbeit ins Haus zu senden, sei der Beklagte nach dem Ergebniß der Beweiserhebung nicht eingegangen. Aus diesen Gründen sei Kläger abzuweisen.

Eine Schneiderin klagt auf Zahlung von 2,50 M. rückständigen Lohn gegen ihre ehemaligen Arbeitgeber. Diese sind zum Termin nicht erschienen. Ihr Ausbleiben bewog den Gerichtshof zu ihrer Verurtheilung; derselbe nahm an, daß die Beklagten ihren in einem früheren Termin gemachten Einwand, sie seien um die 2,50 M. durch schlechte Arbeit der Klägerin geschädigt worden, fallen gelassen hätten.

Der antisemitische Agitator Hans von Mosch wurde am Donnerstag von der Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß nach § 130 Strafgesetzbuchs vom Landgericht Schneidemühl freigesprochen, weil bei den widersprechenden Zeugenaussagen der Wortlaut des inkriminirten Satzes sich nicht genau feststellen ließ und weil, falls der betr. Satz wirklich im Sinne der Anklage gelautet habe, der zur Bestrafung erforderliche Dolus nach Ansicht des Gerichtshofes fehlt.

Wilmersdorfer Sicherheitsbeamte. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte sich der Steinmetz Ernst Lück aus Wilmersdorf nebst drei Genossen am Mittwoch, den 2. d. M., vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts II zu verantworten. Der Thatbestand ist kurz folgender: In der Nacht vom 17. zum 18. Dezember v. J. kam der Amtsdiener Heinrich zu Wilmersdorf in das Lokal Viktoriagarten daselbst gerade in dem Augenblicke, als mehrere Gäste, darunter die Angeklagten, sich anschickten, das Lokal zu verlassen, da der Wirth bereits Feierabend geboten hatte. Nun soll H., der sich übrigens in Zivilkleidung befand, nach der Aussage mehrerer Zeugen in barschem Tone die Anwesenden aufgefordert haben, sich von der Straße (die Szene spielte sich am Eingange des Lokals ab) zu scheeren u. s. w. Darauf habe der Angeklagte L. ihm gesagt, daß er sich auf dem Grundstück des Wirthes befinde, wo dieser zunächst die ausübende Gewalt habe. Von hier ab gingen die Aussagen des Angeklagten und des Beamten sehr weit auseinander. Der Angeklagte Lück erklärte, daß er von dem Heinrich nach kurzem Wortwechsel für verhaftet erklärt sei, was ihn zu der Bemerkung veranlaßt habe: „Sie kennen mich doch genau, falls Sie im Recht sind, erstatten Sie doch Anzeige.“ H. habe ihn jedoch sofort an die Gurgel gepackt und nach der Straße gedrängt, wo urplötzlich mehrere Personen, wie sich später herausstellte, Nachtwächter, in der Dunkelheit sich auf ihn gestürzt und auf ihn losgeschlagen hätten. Als er sich losgerissen und sich durch die Flucht habe retten wollen, habe man den Hund eines Wächters auf ihn gehetzt, so daß er zu Fall gekommen sei. Alsdann hätten der Amtsdiener und die drei Nachtwächter wiederholt auf ihn eingeschlagen und erst auf sein Bitten habe man dann den Hund zurückgerufen. Er sei dann blutend nach dem Amtshause transportirt und nach Feststellung seiner Personalien entlassen worden. Der Polizeibeamte Heinrich führte demgegenüber aus, daß er auf Verlangen des Wirthes (!) die Aufforderung zum Gehen an den Angeklagten und seine Begleiter gerichtet hätte; als er mit eventueller Verhaftung gedroht habe, sei der Angeklagte zuerst thätlich gegen ihn geworden, darauf seien sein Kollege Krüger, sowie die Wächter Richter, Gehrhardt und Weikert ihm „zu Hilfe“ gekommen.

Der zweite Angeklagte, Plewe, hat sich dadurch vergangen, daß er den H., den er nicht als Beamten erkannte, von dem am Boden liegenden Lück zurückgezogen hat. Die beiden anderen Angeklagten, Gräf und Reuter, sollen den Amtsdiener durch „Redensarten“ beleidigt haben. Die Vernehmung der 3 Wächter (Krüger war nicht geladen) förderte nichts Bestimmtes zu Tage, „da es zu dunkel war“, was allerdings nicht hinderte, daß einer der Zeugen positiv behauptete, von dem — am Boden liegenden — Lück geschlagen worden zu sein. Daß mit dem Säbel auf den Lück, der weder einen Stock, noch eine sonstige Waffe besaß, eingehauen ist, wurde nicht bestritten, ebenso wenig, daß der Hund hinter ihm her gehetzt wurde. Die Entlastungszeugen konnten wegen der an dem Thatorte herrschenden Dunkelheit nicht mit Bestimmtheit bekunden, daß der Amtsdiener den Angeklagten zuerst mit dem Stock, wie Lück versicherte, über den Kopf geschlagen habe. Der Staatsanwalt hielt die Anklage gegen die ersten beiden Angeklagten auf Widerstand ꝛc. aufrecht; daß Lück, wie ein beigebrachtes ärztliches Attest beweist, übel zugerichtet sei, daran trage er allein Schuld! Er beantragte gegen Lück 3 Wochen und gegen Plewe 14 Tage Gefängniß; die beiden anderen Angeklagten seien mit je 3 Mark zu bestrafen. Der Vertheidiger für Lück, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, bestritt energisch, daß sich Heinrich bei seinem Auftreten in dem Viktoriagarten in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befunden habe. Im Lokal habe der Wirth zu bestimmen und zur Verhaftung lag bei dem ruhigen Auftreten Lück's, den er (H.) persönlich kannte, kein Grund vor. Das Ganze charakterisire sich als Mißbrauch der Amtsgewalt, vor welcher jeder Staatsbürger geschützt werden müsse, und darum beantrage er Freisprechung eventuell eine geringe Geldstrafe. Bevor sich der Gerichtshof zur Berathung zurückzieht, bemerkt der Angeklagte L. noch, daß er den Amtsvorsteher Herrn Storch am Morgen nach der Affäre in Gegenwart seines Bruders um strenge Untersuchung gebeten habe, worauf derselbe die Klagen gegen den Amtsdiener als begründet anerkannt hätte. — Das Urtheil lautete gegen Lück und Plewe auf je 30 M., gegen Gräfe und Reuter auf je 10 M. Geldstrafe. Der Fall böte, so führte der Vorsitzende aus, dasselbe Bild, wie andere Fälle, wo Beamte in Ausübung ihres Amtes von Leuten „ankrakehlt“ würden. Weil die Angeklagten nach Aufforderung des Wirthes nicht gleich gegangen seien, habe der Beamte das Recht gehabt, polizeiliche Gewalt auf dem Grundstücke auszuüben. Lück's Auftreten lasse darauf schließen, daß er zuerst thätlich geworden sei. Strafmildernd sei nur in Betracht gezogen, daß die Beamten ihre Amtsgewalt überschritten hätten, als sie auf den fliehenden Lück den Hund hetzten. — Bei Plewe sei angenommen, daß derselbe allerdings gewußt habe, daß er einen Beamten vor sich habe; deshalb sei in beiden Fällen Widerstand gegen die Staatsgewalt anzunehmen.

Der Nachtwächter Hildebrandt in Rixdorf. In der letzten Sitzung des Rixdorfer Schöffengerichts hatten sich der Gärtner Joh. Friedrich Fleischer, der Möbelpoliver Albert Beckmann, sowie die Tischler Hermann Bogen, Albert Wollschläger und Emil Neumann wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und gemeinschaftlicher Körperverletzung des Nachtwächters Albert Hildebrandt zu verantworten. Die Verhandlung bildete ein würdiges Seitenstück zu dem vor einigen Tagen aus Rixdorf mitgetheilten Fall. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Am 31. Mai v. Js. bewirkte der Gärtner Fleischer seinen Umzug von der Ziethen- nach der Prinz Handjerystraße in Rixdorf, wobei ihm am Abend Bogen und Wollschläger behilflich sein wollten. Vorher trank man jedoch in einem benachbarten Lokal einige Weißen, sodaß es schon ziemlich spät war, als man sich an die Arbeit machte. Als die Drei schwer beladen nach der Prinz Handjerystraße kamen, wurden sie von Beckmann angesprochen und während man einige Worte wechselte, erschien plötzlich der Nachtwächter Hildebrandt auf der Bildfläche und forderte die Leute in schroffer Weise auf, weiter zu gehen. Als er aber sah, daß Fleischer und seine Begleiter Sachen trugen, fragte er, wo dieselben gestohlen seien. Fleischer klärte dem Wächter die Situation auf, doch achtete dieser nicht darauf, sondern gab dem Bogen einen Stoß, daß derselbe auf den Straßendamm taumelte und beinahe den Regulator fallen gelassen hätte. Diese unqualifizirbare Handlungsweise veranlaßte einen vorübergehenden Augenzeugen, den Tischler Neumann, dem Wächter Vorhaltungen zu machen; da kam er aber schön an, denn der nach den übereinstimmenden Bekundungen der Angeklagten stark betrunkene Wächter lief dem Neumann nach und stieß denselben auf eine Treppe nieder. Alsdann lief der Nachtwächter mit gezogenem Säbel hin und her und stieß dabei auch einen Bauarbeiter vor die Brust. Dieser versetzte dem Wächter aber eine so kräftige Ohrfeige, daß Hildebrandt zu Boden stürzte. Eine Anzahl Leute, welche sich mittlerweile angesammelt hatte und über das Treiben des Wächters aufs höchste empört waren, prügelten ihn durch, um nach gethaner Arbeit ihrer Wege zu gehen. Nur Fleischer und die übrigen Angeklagten, welche in beträchtlicher Entfernung stehen geblieben waren und den Vorfall verfolgt hatten, ergriffen nicht die Flucht. Als nun Hildebrandt sich aufgerafft hatte, stürmte er wüthend auf Fleischer zu und

schlug diesem mit dem Säbel die Lampe aus der Hand, worauf er die ganze Gesellschaft verhaften wollte. Nachdem man sich der Fleischer'schen Sachen entledigt hatte, begaben sich Fleischer und Neumann zu einem in der Nähe wohnenden Gendarm, um Hildebrandt zur Anzeige zu bringen. Hildebrandt begleitete jedoch Beide und denunzirte dieselben als diejenigen, die ihn überfallen und mißhandelt hätten. In der Hauptverhandlung vermochte Hildebrandt jedoch nicht zu bekunden, wer ihn vermöbelt, bestritt aber, betrunken gewesen zu sein, obwohl er zugab, auch an jenem Abend beim Dienstantritt — „wie immer" — Schnaps getrunken zu haben. Ein als Zeuge vernommener Gendarm bekundet, daß er den Wächter gleichfalls für betrunken gehalten habe, während ein zweiter Gendarm nur anzugeben vermochte, daß er gehört habe, Hildebrandt sei am Tage öfters betrunken. — Der Amtsanwalt selbst beantragte auf grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme die kostenlose Freisprechung sämmtlicher Angeklagten, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. — Wunderbar aber bleibt es, daß Hildebrandt trotz verschiedener ähnlicher Vorfälle noch immer von der Gemeinde Rixdorf als Nachtwächter angestellt ist.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Tabakarbeiter! Haynau i. Schl. Schon 8 Wochen dauert der Ausschluß der Tabakarbeiter der Firma F. Leopold. Unterzeichneter hatte sich schriftlich an Herrn Leopold gewandt, um zu unterhandeln. Der Herr hat es aber nicht für nöthig befunden zu antworten. Der Werkmeister arbeitet mit einer Anzahl Lehrlinge, womit es auf die Dauer nicht gehen kann. Soviel wir erfahren, ist in 8 verschiedenen Blättern annoncirt worden, so z. B. in Pirna, in Frankenberg i. S., wo Zigarrenmacher mit Wickelmacher gesucht werden bei hohen Löhnen für Haynau i. Schl., Rollerlohn 4—6,50 M., Wickelmacher 2—3 M. Ich erhielt zwei solcher Gesuche zugesandt und begab mich damit zu dem Werkmeister der Firma, zeigte ihm die Annonce vor mit dem Hinweis, daß die hier angegebenen Löhne ganz dieselben sind, die früher gezahlt wurden, mithin der Aufnahme der Arbeit nichts im Wege stehe. Darauf bekam ich die Erklärung, daß Herr Leopold keinen der Ausgesperrten mehr in Arbeit nehme. Die Oppelner Kollegen gaben uns die Zusicherung, daß Herr Leopold in Oppeln mit dem Annonciren kein Glück haben wird, da die dortigen Tabakarbeiter die Interessen ihrer Kollegen zu wahren wissen.

Kollegen, wir erwarten von Euch, daß Ihr mit ganzer Kraft dafür eintreten werdet, daß sich kein Zigarrenarbeiter und Wickelmacher findet, die den Lockungen der Firma Gehör schenken und dadurch den hiesigen Tabakarbeitern den Kampf erschweren. Bis jetzt haben wir derartige Elemente noch nicht zu verzeichnen, erwarten auch in Zukunft, daß sich keine Streikbrecher finden mögen.

Tabakarbeiter! Wir ersuchen Euch gleichfalls uns auch materiell zu unterstützen. Bis dato sind noch 38, davon 27 noch nicht vollberechtigte Mitglieder, welche durch freiwillige Beiträge unterstützt werden müssen. Laßt derartige Vorwürfe: warum sind dieselben nicht früher dem Verein beigetreten? bei Seite, wir müssen mit den Verhältnissen rechnen, und nicht wie es sein könnte und müßte.

Tabakarbeiter Deutschlands! Bethätigt Euer Solidaritätsgefühl gegenüber den hiesigen Tabakarbeitern in ihrem schweren Kampfe, dieselben werden in ähnlichen Fällen ihre Schuldigkeit auch voll und ganz thun.

Vor allem ist der Zuzug nach Haynau i. Schl. auf das strengste fern zu halten.

J. A.: H. Stolz,
Haynau i. Schl., Bahnhofstr. 241a.

Sämmtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

An alle Arbeiter Deutschlands!

Genossen! 70 Schmiede befinden sich im Ausstand. Sie verlangen ein menschenwürdiges Dasein, das ihnen von ihren Arbeitgebern beharrlich verweigert wird.

Genossen! zeigt, daß Ihr mit uns solidarisch denkt, indem ihr jeden Zuzug fernhaltet; noch ist es nicht abzusehen, wann unsere Bewegung beendet ist und Hilfe ist nothwendig, darum gedenkt Eurer kämpfenden Brüder in Bremen.

Die Streik-Kommission.
J. A.: H. Wiechmann, Bremen, Friesenstr. 48.

Alle Zuschriften und Geldsendungen sind an obige Adresse zu richten.

Achtung, Brauerei-Arbeiter!

Da infolge der in den einzelnen Brauereien bezügl. der Maifeier zwischen den Böttchern und den Direktionen entstandenen Streitigkeiten die Brauerei-Arbeiter die Arbeit der vorläufig ausgesperrten Böttcher verrichten, fordern wir sämmtliche Kollegen in den Brauereien auf, diese Arbeiten nicht zu übernehmen, um den Forderungen der Böttcher nicht hinderlich zu sein.

Die Agitations-Kommission
der Brauerei-Arbeiter Berlins.

In der Buchdruckerei unseres Stuttgarter Genossen J. H. W. Dietz (Verlag der „Tagwacht"), ist vom 1. Mai cr. ab der achtstündige Arbeitstag in Geltung gekommen. Außerdem erhält das etwa 100 Köpfe zählende Personal jährlich acht Tage Ferien. Für diejenigen Unternehmer, welche bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre „Arbeiterfreundlichkeit" heraushängen, ist dies ein nachahmungswerthes Beispiel.

Der Streik der Bergarbeiter im Ellbogen-Falkenauer Revier dauert fort. Die Gewerkbesitzer unterstützen sich gegenseitig durch Kohlenlieferungen, wie in diesem Streik wieder zu bemerken ist. Bereits sind fünf Extrazüge Kohlen von Dux, Brüx und Seestadtl angekommen. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sorgen 100 Gendarmen. Sie haben nichts zu thun, und wenn sie nicht Unruhe provoziren, können sie auch weiterhin in den Gasthäusern Karten spielen.

Weiter wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung" aus dem Streikgebiete noch geschrieben: Der Ausnahmszustand in Falkenau, der ohne jegliche Sanktion von oben durch Herrn Amtsleiter Schmiedt über den ganzen Bezirk verhängt wurde, ist viel furchtbarer als der Prager. Jede Versammlung wird verboten. Im ganzen Bezirke darf überhaupt keine Versammlung stattfinden, da alle Vereins- und Volksversammlungen im vorhinein als verboten erklärt werden. Um auch die § 2-Versammlungen unmöglich zu machen, wurden sämmtliche Gastwirthe zur Bezirkshauptmannschaft nach Falkenau vorgeladen, wo ihnen angedroht wurde, wenn sie ihre Lokale zu irgend einer Versammlung hergeben, würde ihnen die Konzession entzogen. Sperrstunden wurden eingeführt. Das Streiken ist überhaupt verboten worden. Es regnet förmlich Kundmachungen. Beinahe an jedem Hause, an jedem Schlachtgebäude kleben Kundmachungen, Streikverbote ꝛc. Dagegen sind die Kasinoversammlungen der Unternehmer, wo sie berathen, wie sie den Arbeitern entgegentreten, erlaubt. Sie werden nicht mit Gendarmerie auseinander getrieben. Ob mit solchen Maßregeln, die angesichts der musterhaften Ruhe der Streikenden vollständig überflüssig sind, etwas geholfen ist, überlassen wir besonnenen Leuten zur Beurtheilung.

Die Streikenden harren muthig aus, doch ist Unterstützung nothwendig.

15 Bäckermeister von Bant und Wilhelmshaven haben in den dortigen Tagesblättern die Erklärung veröffentlicht, daß allen Gehilfen, die dem deutschen Bäckerverbande beigetreten sind, die Entlassung bevorstehe und daß ihnen das Innungsarbeitsbuch, genannt Germania-Verbandspapiere, abgenommen werden soll. Daß die Verrufserklärung und Nöthigung, also ein Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung eine Verfolgung der Betreffenden nach sich ziehen könnte, nehmen wir ja nicht an, trotzdem ist es angebracht, davon Notiz zu nehmen.

Das Schuhmacher-Streikkomitee in Burg ersucht uns, mitzutheilen, daß alle Briefe und Anfragen an Wilhelm Vogt, unterm Hagen, Förster's Restauration, alle Geldsendungen an Derogowsky, ebendaselbst, zu richten sind.

Die Provokation der Reichenberger Fabrikanten, die darin bestand, daß durch einen Erlaß bekannt gegeben wurde, Jeder, der den 1. Mai feiere, werde entlassen, hat bereits ihre Früchte getragen. 20 Fabriken in und um Reichenberg stehen bereits still, da die Arbeiter an der Freigabe des 1. Mai festhielten. Eine Anzahl anderer dürfte folgen, ein größerer Streik steht bevor. — Die Streikbewegung in Grottau bei Reichenberg hat einen günstigen Verlauf genommen. Baron Leitenberger, Präsident des Verbandes der Industriellen, welcher in Grottau und Umgebung zirka 2000 Arbeiter beschäftigt, hat den 1. Mai freigegeben. Viele andere Industrielle folgten seinem Beispiele. Großen Eindruck auf die Fabrikanten machte eine stattgehabte imposante Demonstrations-Versammlung.

Der vierte Kongreß aller im Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergewerbe beschäftigten Personen findet am 28. und 29. Mai d. J. in Berlin im Restaurant Bühler, Rosenthalerstraße 58, statt. Etwaige Anträge ersuchen wir schleunigst bis spätestens den 9. Mai an den Unterzeichneten einzusenden. Später einlaufende Anträge können eine Berücksichtigung nicht beanspruchen. Des Weiteren ersuchen wir noch, dem Unterzeichneten die Namen der Delegirten resp. der Referenten für die Anträge bis zum obigen Termin mitzutheilen. Denjenigen Städten und Zweigvereinen, welche aus irgend einem Grunde Delegirte zum vierten Kongreß nicht entsenden können, wohl aber daselbst vertreten sein möchten, erbieten sich die Berliner Kollegen, geeignete Kräfte zur Uebernahme eines Mandats zur Verfügung zu stellen. Es werden dieserhalb die Städte, welche einen Berliner Kollegen mit ihrer Vertretung betrauen wollen, gebeten, sich mit dem Vorsitzenden des Zweigvereins Berlin, Kollegen F. Steczniewsky, Neue Schönhauserstraße 5, Berlin C., unverzüglich in Verbindung zu setzen, sowie demselben die Zahl und Namen der bereits gewählten Delegirten rechtzeitig anzumelden, um es zu ermöglichen, geeignete Unterkunft für die Delegirten während der Kongreßzeit zu beschaffen.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

I. Eröffnung des Kongresses.
   a) Wahl eines provisorischen Bureaus.
   b) Mandatsprüfung.
   c) Wahl eines definitiven Bureaus.
   d) Feststellung der Geschäftsordnung.
II. Bericht der Delegirten über die Lage der Gehilfen.
III. Organisation der Angehörigen des Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbes.
   a) Bericht des Vorstandes des Verbandes deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher.
   b) Anträge zur Organisation.
   c) Statutenberathung.
IV. Agitation.
V. Presse.
VI. Lohn und Arbeitsverhältnisse.
   a) Regelung der Lohnverhältnisse.
   b) Regelung der Arbeitszeit.
VII. Sonntagsruhe.
VIII. Unterstützungs-, Bildungs-, Herbergswesen.
IX. Lehrlingswesen.
X. Einrichtungen der Meisterorganisationen für die Gehilfen: Attest- und Legitimationsbücher, Geschäftslokal-Ordnungen, Arbeitsnachweise, Fachschulen ꝛc. ꝛc.
XI. Krankenkassen.
XII. Anträge, welche unter vorstehende Punkte nicht eingeschaltet werden können.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher.
J. A.: P. Heidmann, Hamburg, Pferdemarkt 40 II.

Ueber den Bergarbeiter-Ausstand in Pennsylvanien schreibt man uns aus New-York unterm 24. April: Nach den Mittheilungen des Präsidenten des Bergarbeiter-Verbandes haben sich bisher am Generalstreik ca. 127 000 Arbeiter betheiligt, und zwar vertheilen dieselben sich auf die Staaten: Pennsylvanien 50 000, Illinois 27 600, Ohio 26 000, Alabama (wo schon ein Streik wegen Lohnreduktion im Gange war) 8000, Indiana 5000, Tennessee und Kentucky 5000, Indianer-Territorium 2000, West-Virginia 2000, Iowa 1300, Michigan 800. In einer zu Scottdale im pennsylv. Cokerevier stattgehabten Delegatenkonferenz, auf der sämmtliche Werke vertreten waren, wurde einstimmig die Betheiligung am Streik beschlossen.

Genosse Geßner, welcher auf einer Agitationstour mehrere Kohlendistrikte Ohio's besuchte, schreibt über die Situation u. a.: „Diese Leute müssen streiken; denn sie können einfach mit dem Lohne nicht leben, den sie bei der Rate von 50 Cents per Tonne erhalten. Familienväter mit 6 und 7 Kindern verdienen im Hocking Valley und im Sunday Creek Valley 40 Cents den Tag, und ich kann Ihnen aus den offiziellen Angaben der Arbeitgeber zeigen, daß Leute seit Monaten im Durchschnitt weniger als 50 Cents per Tag verdient haben. Sie müssen statt des Geldes Anweisungen annehmen, und wenn diese in Baar umgelöst werden, so büßen sie 10 bis 20 pCt. ein. In den Truck-Stores werden ihnen 40—60 pCt. mehr gerechnet, als dieselben Waaren kosten würden, wenn sie von Pittsburg auf eine Entfernung von 200 Meilen bezogen und die Fracht darauf bezahlt würde. Während ihr Lohn von 70 auf 50 Cents beschnitten wurde, kosten Oel, Pulver und Zunder, die sie im Truck-Store kaufen müssen, gerade so viel wie vor der Reduktion. Sie essen trockenes Brot, und ganze Familien haben wochenlang kein Fleisch gekostet." — Dazu schreibt der „Vorwärts": „Daß eine solche Lage die Arbeiter zu Verzweiflungskämpfen treibt, ist begreiflich, daß die Bergarbeiter in jedem Versuch, sich erträgliche Existenzbedingungen zu erringen, die Sympathie und Unterstützung aller solidarisch fühlenden Arbeiter verdienen, ist selbstverständlich. Aber gerade als ehrliche Freunde und Brüder der Bergarbeiter sind wir verpflichtet, dagegen zu protestiren, daß ihre Führer einen Kampf von so zweifelhaften Aussichten als die letzte und einzige Hoffnung der niedergedrückten Bergarbeiter darstellen. Aufgabe der Sozialisten ist es, wo sie zu Bergarbeitern sprechen können, ihnen zu zeigen, daß ihr Schicksal nicht von dieser einen Karte abhängt, daß sie auch im Falle des Fehlschlags dieses Streiks keinen Grund zum Verzagen haben, daß die Arbeiter eine andere und wirksamere Waffe gegen die Unterdrücker haben als den Streik, nämlich die politische Organisation, daß sie mit dieser Waffe nicht nur vorübergehende Erleichterung ihrer Lage, sondern die endgiltige Befreiung von jedem Druck erringen können." — Und da auf der stattgehabten Konvention des Bergarbeiter-Verbandes, welche den Generalstreik beschloß, auch einstimmig der Eintritt in die unabhängige politische Aktion beschlossen wurde, so wird es wohl auch nicht bei der Vertröstung des Präsidenten Mc Bride bleiben, daß, wenn auch der Streik mißlinge, derselbe bei der nächsten günstigen Gelegenheit wieder aufgenommen werde.

Erhebungen über die Lage des Kleingewerbes werden gegenwärtig seitens der Nürnberger Genossen angestellt. Das gewonnene Resultat dürfte jedenfalls geeignet sein, manchem Vertreter des „goldenen Handwerks" die Augen zu öffnen über den Verfall des Kleinbetriebes und den Untergang desselben.

Ein Dummerjungenstreich. Ein bürgerliches Blatt in Burg schreibt: „Der Schuhwaaren-Fabrikant Herr Tack hierselbst hat heute einen Drohbrief erhalten, des Inhalts, daß sowohl er wie der Direktor Zweig erschossen bezw. erdolcht werden solle; wenn der erste Schuß nicht träfe, würde der zweite bestimmt die Brust treffen. Eine Person, ein streikender Schuhmacher, welcher im Verdacht steht, den Brief geschrieben zu haben, ist bereits verhaftet worden." Ein aufgeklärter Arbeiter kann, wenn diese Nachricht überhaupt wahr ist, wohl kaum eine solch' grenzenlose Dummheit begangen haben.

Ein eigenthümliches Ereigniß — so schreibt das „Volksblatt für Anhalt" — hält seit Freitag früh die Gemüther der Bernburger Arbeiter in Bewegung. An diesem Tage erhielten sämmtliche Arbeiter der Chromfabrik, die sich noch in einem Militärverhältniß befinden, ihre Entlassung. Ueber hundert sollen hiervon betroffen sein. An stelle der Entlassenen hat man theils neue Arbeiter, die nicht oder nicht mehr militärpflichtig sind, eingestellt, theils Arbeiter anderer Betriebe vor die Alternative gestellt, entweder in der Chromfabrik weiter zu arbeiten oder die Arbeit zu quittiren. Bekanntlich hatte sich bei der letzten Militärrekrutirung herausgestellt, daß sämmtliche Rekruten, die in der Chromfabrik gearbeitet, militärdienst-untauglich waren. Ob nun diese Maßregel auf eine Initiative der Militärbehörde zurückzuführen ist, oder ob es sich lediglich darum handelt, den Beweis aus der Welt zu schaffen, daß die Chromfabrik eines der ungesundesten Etablissements ist, ist gleichgiltig. Auf jeden Fall beweist dies Vorkommniß, daß der Arbeiter nur für den Kapitalismus und für den Militarismus auf der Welt ist und für beide als ein willenloses Werkzeug gilt.

Zum Submissionswesen. Die Dortmunder Malerinnung hat dem dortigen Magistrat den Vorschlag gemacht, daß nach einem von tüchtigen Meistern mit Genehmigung der Verwaltung aufgestellten Preiskourant alljährlich alle städtischen Arbeiten ausgeschrieben werden und daß alle Submittenden unberücksichtigt bleiben sollen, welche mehr als 10 pCt. auf den ab bieten, also in diesen 20 pCt. soll sich die Konkurrenz bewegen. Die Innung erbietet sich weiter, 2—4 Meister unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, welche die Arbeiten kontrolliren. Der Referent des Magistrats stimmte nur insoweit der Eingabe zu, als größere Neubauten ausgeschrieben werden sollen, sonst beschloß man Uebergang zur Tagesordnung. Entspricht der obige Vorschlag auch nicht unseren Wünschen bezüglich des Submissionswesens, denn diese laufen eben auf vollständige Beseitigung desselben hinaus, so bedeutete er doch eine wesentliche Abmilderung des Unwesens. Jedoch auch diese ging der Bourgeoisvertretung zu weit.

Vom Kriegsschauplatze des Klassenkampfes. Wie bürgerliche Blätter von der russischen Grenze berichten, hätte die Haltung (!) des nach dem Streikgebiet gesandten russischen Militärs hauptsächlich dazu beigetragen, daß die Wogen des Streiks sich so schnell geglättet. Uns würde es gewundert haben, wenn es anders gekommen wäre; denn wozu hat man Militär?

Versammlungen.

Berliner Gewerkschafts-Kommission. Oeffentliche Versammlung der Delegirten vom 2. Mai im Lokal von Ehrenberg, Annenstr. 16. Tagesordnung war: 1. die Aussperrung der Schuhmacher in Burg bei Magdeburg; 2. der internationale Bergarbeiter-Kongreß in Berlin; 3. die weitere Thätigkeit des Gewerkschaftsbureaus in der Rosenstr. 28; 4. Gewerkschaftliches. Den Situationsbericht über die Aussperrung der Schuhmacher in Burg erstattete Schuhmacher Fleischer. Vor zirka vier Wochen ist in der Schuhwaaren-Fabrik von Konrad Tack u. Komp. in Burg ein Streik ausgebrochen, dessen Ursache in der ungerechtfertigten Entlassung einer Arbeiterin (Frau Schmutzer) zu suchen ist. Gründe für deren Entlassung anzugeben, weigerte sich der Fabrikant einer gewählten Kommission gegenüber; inzwischen hat Herr Tack resp. sein Direktor Zweig durch bürgerliche Zeitungen erklären lassen, ihre Entlassung sei infolge agitatorischer Thätigkeit für den „Verein deutscher Schuhmacher" gerechtfertigt. Da die Kündigung der betreffenden Arbeiterin nicht rückgängig gemacht wurde, im Gegentheil noch weitere Kollegen davon betroffen werden sollten, so kündigten sie sämmtlich sofort ihr Arbeitsverhältniß. Herr Tack berief im Geheimen eine Versammlung der Fabrikanten nach dem Hotel Roland ein und wußte diese zu bestimmen, bei einer Konventionalstrafe von 3000 Mark auch ihren Arbeitern zu kündigen. Diese Kündigungsfrist wäre gerade am Pfingstsonnabend, wo die Saisonarbeit zu Ende ist, abgelaufen. Als Antwort hierauf legten sofort alle in Schuhfabriken beschäftigten Arbeiter, zirka 800 Personen, die Arbeit nieder. Die Schuhfabrikanten suchen nunmehr alle übrigen Fabrikinhaber dahin zu beeinflussen, die Familienangehörigen der Streikenden sammt und sonders zu entlassen, um ihnen auf diese Weise ihre Hilfsquellen zu verstopfen. Somit stehen sämmtliche Arbeiter Burgs vor einer allgemeinen Aussperrung. Fleischer verlas weiter einen Brief des jetzigen Direktors der Tack'schen Fabrik, Herrn Zweig, im Burger „General-Anzeiger" vom 29. April, worin er bestreitet, daß ihn die Schuld am Streik treffe, und diese vielmehr auf die „fremden Hetzer" abwälzt. Herr Zweig sucht ferner darin den Nachweis zu führen, daß die Arbeiter seine guten Absichten (?!) vollständig verkannten und seinen geplanten Wohlfahrtseinrichtungen mit Mißtrauen begegneten. Wie ihm (Fleischer) jedoch von den Ausgesperrten berichtet worden sei, sind die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik von Tack früher, ehe Herr Zweig ihr Direktor wurde, erträglichere gewesen. Zunächst war sein Bestreben darauf gerichtet, die dem „Schuhmacher-Verband" angehörigen Arbeiter aus der Fabrik zu entfernen. Die Arbeiterinnen suchte er für sich zu gewinnen; er ging mit der Absicht um, für sie einen „Unterstützungsverein" zu gründen, wozu der Fabrikant einen beträchtlichen Zuschuß geben, dafür aber auch die Leitung in Händen haben wollte, jedenfalls um sich die Vereinsmitglieder für den Fall einer Arbeitsniederlegung zu erhalten, die kaum ausbleiben konnte, da Herr Zweig bemüht war, „schlesische" Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen. Lediglich die Mittheilung dieses Vorhabens des Herrn Zweig an den „Verein deutscher Schuhmacher" bildete den Grund zur Entlassung obengenannter Arbeiterin und zur weiteren Ausdehnung der Arbeitsniederlegung und Aussperrung. Zur Unterstützung der ca. 800 Ausständigen mit 440 Kindern sind wöchentlich mindestens 4000 M. nöthig. Fleischer appellirte zum Schluß an das Solidaritätsgefühl der Berliner Arbeiter und ersuchte um Sanktion und Abstempelung ihrer Sammellisten durch den Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission. Der Obmann des Ausschusses, Franke und Goldschmied Faber erklärten, den Sachverhalt der Aussperrung resp. des Streiks in der öffentlichen Versammlung der Schuhmacher mit angehört zu haben. Der Ausschuß hielt sich verpflichtet, dies umgehend der Delegirten-Versammlung zu unterbreiten, und zwar noch vor dem Fest, da Tack in Berlin fünf und auch in anderen Städten Ladengeschäfte besitzt. Nachdem Tack nach allen Städten Deutschlands „schwarze Listen" versandte und Berliner Fabrikanten nachweislich sich auf die Seite der Burger Fabrikanten stellen, erhalte der Streik auch große Bedeutung für die Berliner Arbeiterschaft. Schuhmacher Pietzka (früher in Burg) bemerkt, daß die kursirenden „schwarzen Listen" besondere Zeichen für „Rädelsführer" enthalten; sein jetziger Arbeitgeber habe ihm dies mitgetheilt, kehre sich jedoch in keiner Weise an dieselben. (Bravo.) Im übrigen bestätigte er die Ausführungen seines Kollegen Fleischer. Buchdrucker Massini begründete folgende Resolution mit dem Hinweis, daß wo es sich um Zerstörung der Arbeiterorganisation handele, schnelles und geschlossenes Vorgehen aller Arbeiter nothwendig ist; dieselbe lautet: „Die Berliner Gewerkschaften erklären ihre volle Sympathie den ausständigen Schuhmachern in Burg und verpflichten sich, dieselben moralisch und materiell sofort und solange zu unterstützen, bis der Sieg der Ausständigen herbeigeführt ist. Der Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission wird beauftragt, ihre Sammellisten

abzustempeln." Schäftearbeiter Köhler hält es ebenfalls für nothwendig, daß alle Kraft angewendet wird, den Arbeitern Burgs zum Siege zu verhelfen. Die Erwerbsverhältnisse aller Branchen seien erbärmlich, der Druck des Kapitals und der Behörden ungeheuer. Seit 15 Jahren besitzen sie kein Versammlungslokal. Trotzdem Berliner Fabrikanten, wie Fürstenheim 2c. auf Tack als Schmutzkonkurrenten verwiesen, suchen sie ihn jetzt in jeder Beziehung zu stützen. Wie Krause mittheilte, war Tack der Erste, der bei einem früheren Streik in Burg den Ring brach, dennoch lassen sich jetzt die kleinen Fabrikanten von ihm an der Nase herumführen. Tischler Millarg bemängelt, daß die Berliner Schuhmacher ihren Streik noch nicht abgerechnet haben, wodurch bei Ausgabe neuer Listen Unregelmäßigkeiten entstehen können. Seine Gewerkschaft könne infolge des Wiener Tischlerstreiks für die Schuhmacher Burgs nichts thun; doch räth er den Schuhmachern, die Arbeiterblätter aufzufordern, daß sie die Angelegenheit den Arbeitern aller Städte, wo Tack Geschäfte besitzt, bekannt geben. Hierfür erklärten sich auch Hergt (Wäsche-Arbeiter), Karbowicz (Kupferschmied) und weitere Delegirte. Die Resolution Massini's fand fast einstimmige Annahme. Faber befürwortete den Boykott der Tack'schen Geschäfte, allerdings müßten die Delegirten in ihren Gewerkschaften dafür sorgen, daß die Beschlüsse der Gewerkschaftskommission mehr respektirt würden. Näther (Uhrmacher) bestritt der Kommission das Recht, einen Boykott auszusprechen, dazu sei nur eine eigens dazu einberufene Volksversammlung kompetent. Der „Fall Lubasch" beweise, daß sich die große Masse der arbeitenden Klassen leider nicht an derartige Beschlüsse kehre. Schließlich fand folgender Antrag Millarg's Annahme: „Die Schuhmacher aufzufordern, die sämmtlichen Geschäfte der Firma Tack in allen Städten bekannt zu geben, um dadurch die Sympathie der Arbeiter für die Ausständigen zu dokumentiren." — In Berlin besitzt Herr Tack fünf große Geschäfte: Dresdenerstraße 129, Rosenthalerstraße 14, Potsdamerstraße 57/58, Andreasstraße 50 und Oranienstraße 65 und viele Abnehmer seiner Waare unter den Händlern, die noch später bekannt gegeben werden sollen.

Die Verlesung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 64 Delegirten; ohne Entschuldigung fehlte der Delegirte der Bäcker, Köche, Möbeltransport-Arbeiter, Kaufleute, Zimmerer, Dachdecker (permanent), Glaser, Firmenschilderbranche, Schirmmacher, Tischler (Kühn permanent), chirurgischen Instrumentenmacher, Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter und Stereotypeure. In Zukunft soll an Stelle der dreimal Fehlenden bei ihren resp. Gewerkschaften Neuwahl beantragt werden.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung theilt Franke mit, daß vom 14.—18. Mai in den „Konkordiasälen" ein internationaler Bergarbeiter-Kongreß stattfindet, zu dem auf Ersuchen der deutschen Bergarbeiter der Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission bereits vor 10 Wochen die nöthigen Vorarbeiten übernommen habe. Der Ausschuß hielt sich hierzu für verpflichtet und hat die Bewilligung resp. die Zustimmung zu den Kosten hierzu seitens der Gewerkschafts-Kommission nicht früher nachgesucht, weil er derselben sicher war. Millarg forderte die Delegirten auf, sich dem Kongreß als Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zweck auf dem Gewerkschaftsbureau genaue Adresse und die Zeit, für welche sich Jemand erbietet, anzugeben. Bereits am 1. Pfingsttag, früh 8 Uhr, muß die nothwendige Hilfsmannschaft vollzählig am Platze sein; einzelne Delegirte treffen schon Sonnabend und Freitag ein. Ohne Diskussion wurde das Vorgehen des Ausschusses gutgeheißen. Ein längerer Redekampf entspann sich über den dritten Punkt der Tagesordnung. Das Gewerkschaftsbureau hat, wie viele Redner betonten, einen Charakter angenommen, wie er ihm bei seiner Gründung nicht zugedacht war. Die große Zahl der Rathsuchenden (in einem Monat weit über 700 Personen) ließ die Frage aufkommen, ob es so weiter gehen könne oder nicht. Die Bearbeitung statistischen Materials und andere wichtige Fragen werden durch Auskunftertheilung an zumeist unorganisirte Personen vollständig vernachlässigt. Viele Gewerkschaften haben eigene Bureaus zur Rathertheilung und beklagen sich, daß ihnen durch das Gewerkschaftsbureau in der Rosenstraße der Einfluß auf die unorganisirten Kollegen vollständig entzogen wird. Da der Beamte auch Zeit für weitere Angelegenheiten behalten muß, so hielten mehrere Delegirte entweder die Verkürzung der Bureaustunden oder die Anstellung eines zweiten Beamten für nothwendig. Millarg entschied sich dafür, unorganisirten Arbeitern fürs Gewerbegericht 2c. Schriftstücke nicht mehr anzufertigen, sondern sie an das Bureau ihrer Gewerkschaft zu verweisen. Vergolder Späth findet gleichfalls die Leistung des Bureaus in keinem richtigen Verhältniß zu den Kosten. Wäsche-Arbeiter Hergt und Hausdiener Polenz erklärten sich gegen eine Zurückweisung unorganisirter Arbeiter, von der nur das Unternehmerthum Vortheil haben könne, Klavierarbeiter Riedinger und Schuhmacher Krause verlangen weniger Rücksichtnahme auf die Indifferenten, da sie ja auch zu den Unkosten wenig oder nichts beitragen; ebenso äußerten sich Hilfsarbeiterin Frau Müller und Droschkenkutscher Schulz. Da das Gewerbegericht jetzt tagsüber (nicht nur wie früher von 8—9 Uhr Vormittags) Klagen zu Protokoll nimmt, so wird auch das Gewerkschaftsbureau hierdurch bedeutende Entlastung erfahren. Drechsler Dost war der Meinung, nur den des Schreibens Unkundigen oder Krüppeln Schriftstücke aufzusetzen, aber auch die Unorganisirten nicht rundweg abzuweisen, da sie sonst erst recht im Indifferentismus verharren würden. Als Kuriosum führte er noch an, daß die Holzarbeiter, obgleich sie sich gegenüber dem Gewerkschaftsbureau ablehnend verhalten, dennoch das größte Kontingent der Rathsuchenden stellen. Der Bureauverwalter Faber rechnete der Versammlung eine von ihm zu absolvirende 13—14stündige Arbeitszeit vor. Soll der eigentliche Zweck des Bureaus nicht durch die Auskunftertheilung illusorisch werden, dann müßten zum mindesten die Bureaustunden des Abends von 6—8 Uhr in Wegfall kommen. Die Vertretung vor dem Gewerbegericht ist ihm auf die Dauer gleichfalls unmöglich. Uhrmacher Näther sieht die Errichtung des Bureaus als einen Akt der Humanität den unorganisirten Arbeitern gegenüber an, dessen Erfolg jedoch nicht die Kosten aufwiegt. Vor allen Dingen ist der Einwurf berechtigt, daß viele gewerkliche Angelegenheiten wie Maßregelungen 2c. dem Bureau der betreffenden Gewerkschaft garnicht zur Kenntniß gelangen, weil sich viele Arbeiter Rath in der Rosenstraße und nicht bei ihren Berufskollegen holen. Auskunft in gewerbegerichtlichen Sachen zu geben, dazu sind auch die Gewerbegerichts-Beisitzer in der Lage. Er bezeichne ohne jede Umschreibung die Errichtung des Bureaus als einen Schritt ins Dunkle, nicht geeignet, die Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Nur ein Theil der Gewerkschaften trägt die Lasten; bei den halbjährlichen Abrechnungen fehlen die Beiträge sehr vieler Gewerkschaften auf der Liste. — Schließlich gelangte ein Schlußantrag Massini's zur Annahme und wurde der Ausschuß beauftragt, das Ergebniß der Besprechung der nächsten Versammlung in Form eines Reglements vorzulegen.

Faber gab bekannt, daß ihre Zustimmung zum Bureau bisher 58 Gewerkschaften gegeben haben, dagegen erklärten sich 4 Gewerkschaften, die übrigen haben noch keinen Bescheid ertheilt. — 4. Punkt der Tagesordnung: Droschkenkutscher Schulz bedauerte das seiner Gewerkschaft gegenüber bewiesene geringe Solidaritätsgefühl anläßlich des Streiks der „Weißlackirten"; er habe von etlichen Delegirten Sammellisten zurückerhalten, ohne daß diese aufgewickelt, geschweige zur Vertheilung gebracht wurden. In der Debatte, an der sich Faber, Näther und andere Delegirte betheiligten, wurde diese Saumseligkeit einzelner Gewerkschafts-Vertreter scharf getadelt, worauf folgende Resolution von Schulz zur Annahme gelangte: „Die Delegirten der Gewerkschafts-Kommission verpflichten sich, in ihren Gewerkschaften dahin zu wirken, daß einer im Streik befindlichen Gewerkschaft, sobald ihr materielle Unterstützung zugesagt ist, ihr diese auch unverzüglich ausgezahlt wird und damit das Wort „Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe" zur vollen Geltung zu bringen." — An stelle des Formers Bernitzky wurde Mechaniker Berger in den geschäftsführenden Ausschuß gewählt. Faber ersuchte, die Aufrufe des Ausschusses mehr als es am 1. Mai der Fall war, zu beachten. Franke gab bekannt, daß alle den Ausschuß betreffenden Schreiben der schnelleren Erledigung wegen nicht an das Gewerkschaftsbureau, sondern an seine Adresse, Große Frankfurterstraße 73, Hof 1 Tr., zu richten sind. Ein Darlehnsgesuch des Delegirten der Hilfsarbeiter, Thal, wurde abgelehnt mit der Motivirung, daß die Gewerkschafts-Kommission zu diesem Zweck keine Mittel besitzt, sie demzufolge dazu nicht berechtigt ist, zumal auf einen Präzedenzfall sich alle anderen Arbeiter stützen könnten. — Böttcher Winkelmann macht die Mittheilung, daß der Brauerei-Ring ca. 300 Böttchergesellen wegen der Maifeier ausgesperrt hat. Diese würden die Maßregelung jedenfalls mit einer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung beantworten, sie appelliren deshalb an die Unterstützung der gesammten Berliner Arbeiterschaft. (Beifall.) Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Angelegenheit des Brauers Steiner gegenüber dem Direktor des „Münchener Brauhauses" Herrn Ahrens, der sich trotz des im Jahre 1890 gegebenen Versprechens, gemaßregelte Brauer einzustellen, entschieden weigert, Steiner zu beschäftigen. Letzterer will jeder Zeit beweisen, daß er nicht, wie Herr Ahrens behauptet, gegen dessen Brauerei agitirt habe. Nach längerer Debatte, in der Brauer Gärtner und Drechsler Dost die Angaben Steiners betreffs Zusendung sogenannter „guter Freunde" seitens des Herbergswirthes an Herrn Ahrens bestätigten, was aber Brauerei-Hilfsarbeiter Schneider bestritt, gab Franke die Erklärung ab, daß, falls das Vorgehen der Brauer-Agitationskommission nicht von Erfolg sein sollte, der Ausschuß der Gewerkschaftskommission die Sache in die Hand nehmen und Herrn Ahrens an sein Versprechen erinnern werde.

Ueber die Aussperrung der Berliner Böttcher anläßlich der Maifeier verhandelte eine stark besuchte Böttcherversammlung, welche am Donnerstag Vormittag bei Heise, Lichtenbergerstraße, tagte. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde festgestellt, daß die bürgerliche Presse, z. B. das „Berliner Tageblatt", die Stellungnahme der Böttcher zur Maifeier zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht hat, woraus sich schließen läßt, daß der „Ring" auch nach dieser Richtung hin agirt hat. Winter gab in großen Zügen ein Bild der gegenwärtigen Situation; die Aussperrung ist nicht auf die Brauereien beschränkt geblieben, auch die Böttchereien, die Gefäße für die Brauereien liefern, sind beeinflußt worden, die Arbeiter nicht vor Montag zur Arbeit zuzulassen. Herr Röficke hat außerdem verfügt, daß beim Wiedereintritt in die Arbeit der Wohnungsgeldzuschuß bei Schultheiß in Fortfall kommt, auch behält er sich das Recht vor, gelegentlich „Musterung" unter seinen Arbeitern zu halten. Sonderbar muß es erscheinen, daß dieselben Brauereien, die angeblich nicht einen Tag, den 1. Mai, ohne Böttcher fertig werden konnten, dieselben ohne weiteres vier Tage entbehren wollen. Man habe jetzt zu überlegen, so schließt der Referent, ob man die Provokation der Unternehmer stillschweigend über sich ergehen lassen wolle, oder ob die Böttcher, welche hier der angegriffene Theil seien, sich ihrer Haut wehren wollen. — Buggenhagen u. A. betonen unter dem lebhaften Beifall der Versammlung, daß von einer Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen nicht die Rede sein könne. Wenn sich die Böttcher in diesem Jahre nicht fest zeigen und den 1. Mai als Feiertag durchsetzen, habe man im nächsten Jahre wiederum schwere Kämpfe dieserhalb zu bestehen. Es müsse nur dafür gesorgt werden, daß die Hilfsarbeiter, wie das schon in einigen Brauereien vorgekommen sei, nicht die Funktionen der Böttcher übernehmen resp. dazu angelernt werden. — Kollege Neumann macht die Mittheilung, daß Kollegen außer bei Bötzow, Patzenhofer und Böhmisches Brauhaus auch in Spandauerberg und Borussia u. s. w. am 1. Mai gearbeitet haben, und beantragt, die anwesenden Kollegen dieser Betriebe bezüglich ihrer Stellungnahme zu einer eventuellen Lohnbewegung zu befragen. Das geschieht, wobei sich herausstellt, daß die Kollegen, eingedenk der großen Sache, nunmehr entschlossen sind, mit denjenigen, die wegen der Maifeier gemaßregelt sind, sich solidarisch zu erklären. (Bravo!) Der einzige größere Betrieb, wo dies zweifelhaft ist, dürfte das Böhmische Brauhaus sein, wo durch das Akkordlohnsystem eine Gruppe von Leuten gezüchtet ist, die nicht ohne weiteres ihre „fetten Pfründen" im Stich lassen wird. Die Kollegen der Koch'schen Faßfabrik (Inhaber Lewy) gaben, soweit sie vertreten waren, die Erklärung ab, bei den kommenden Eventualitäten an der Seite der übrigen Kollegen zu stehen. — Die Vertreter der organisirten Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter versprachen, die Sache der Böttcher bei ihren Gewerkschaften nach Kräften zu unterstützen und Alles zu thun, um den Arbeitskollegen den Sieg zu erleichtern. Gegen den Eintritt in eine Lohnbewegung sprachen nur zwei Redner, indem sie befürworteten, dieselbe bis zu einem späteren Termin (1. resp. 15. Juli) zu verschieben. Dem wurde jedoch von allen Seiten widersprochen und bei der Abstimmung die Frage: „ob in eine Lohnbewegung eingetreten werden solle", mit allen gegen zwei Stimmen bejaht. — Man trat hierauf sofort in eine Berathung der an die Brauereien und Werkstätten zu richtenden Forderungen ein und formulirte dieselben nach dem Antrage Schmidt im wesentlichen folgendermaßen: Im Brauereibetriebe 30 M. Minimallohn; 9stündige Arbeitszeit, Fortfall der Ueberstundenarbeit; Freigabe des 1. Mai als Feiertag; Entnahme sämmtlicher Arbeitskräfte vom Arbeitsnachweis der organisirten Böttcher; beim Arbeiten in der Pichkolonne und bei Kellerarbeit pro Kopf täglich 50 Pf. Aufschlag. — In den Werkstätten: Stundenlohn 60 Pf., für die anderen Artikel 25 pCt. Lohnaufschlag nach einem von der Lohnkommission auszuarbeitenden spezialisirten Lohntarif; im übrigen die gleichen Forderungen wie bei den Brauereien. Es wurde sodann eine aus neun Personen bestehende Lohnkommission gewählt, welche diese vorgenannten Forderungen den Unternehmern sofort zuzustellen hat. Die Arbeit wird laut Beschluß der Versammlung nur im Münchener Brauhaus, falls dasselbe bis Montag bewilligt, und in den Betrieben aufgenommen, welche nicht der Bierfaßbranche angehören; für die anderen Betriebe wurde Generalstreik proklamirt. Wie mitgetheilt wurde, sind schon am Mittwoch — entgegen den Beschlüssen des Ringes — in einzelnen Brauereien, so bei Oswald Berliner, die Böttcher zur Arbeit zugelassen. — Die Lohnkommission hat ihren Sitz bei Heise, Lichtenbergerstr. 21. Die nächste Versammlung findet am Montag statt. Mit brausendem Hoch schloß die von bestem Geiste beseelte Versammlung.

Die Steinsetzer und Berufsgenossen hielten behufs Stellungnahme zur Innungs-Krankenkasse bezw. zur Auflösung derselben am 3. d. Mts. eine öffentliche Versammlung ab. Der neugeschaffene Innungs-Gesellenausschuß war hierzu eingeladen worden, glänzte jedoch durch Abwesenheit. Genosse A. Borchardt hielt einleitend einen Vortrag über Krankenkassen mit besonderer Berücksichtigung der Innungs-Krankenkasse. In seinem Vortrage veranschaulichte Redner, daß die freien Hilfskassen gegenüber den Orts-Krankenkassen nach Lage der Verhältnisse sich nicht zu halten vermögen, daß es daher Pflicht der organisirten, klassenbewußten Arbeiter sei, sich den Orts-Krankenkassen zuzuwenden, um die Verwaltung in ihre Hände zu bekommen. In Berlin sei erfreulicher Weise die Thatsache zu konstatiren, daß die Orts-Krankenkassen fast ausnahmslos von den zielbewußten Arbeitern erobert worden seien. Der gute Kern des Krankenversicherungs-Gesetzes werde aber auf alle mögliche Art und Weise wirkungslos zu machen gesucht. So gestatte der § 73 die Errichtung von Innungs-Krankenkassen, welche sich lediglich als Anhängsel der Innungen erweisen, in denen die Innungsmeister schalten und walten nach eigenem Belieben und naturgemäß nicht im Interesse der Gesellen. Wenn auch im vorigen Jahre die Auflösung der Innungs-Krankenkasse, welche unter der meisterlichen Verwaltung eine Unterbilanz von 20 000 M. zu verzeichnen habe, abgelehnt worden sei, so hielt Referent doch aus Zweckmäßigkeitsgründen es für geboten, der Innungs-Krankenkasse das Lebenslicht auszublasen, indem durch die arbeiterfeindliche Verwaltung die Kranken am meisten zu leiden hätten. Da die Beiträge das höchste zulässige Maß erreicht hätten, glaubte der Referent, daß es den Gesellen in Uebereinstimmung mit den Innungsmeistern, eine Uebereinstimmung, die allerdings auf den verschiedenartigsten Interessen basire, möglich sein würde, an Stelle der Innungs-Krankenkasse eine Orts-Krankenkasse ins Leben zu rufen, deren Verwaltung die Gesellen zu übernehmen hätten. Pflicht der Steinsetzer-Organisation sei es sogar, nach dieser Richtung hin zu wirken. Arlt hielt auch eine Orts-Krankenkasse nicht für lebensfähig, erachtete vielmehr als einzigen Ausweg, die Innungs-Krankenkasse aufzulösen und in corpore einer anderen Orts- oder leistungsfähigen Freien Hilfskasse beizutreten. Knoll befürwortete den Beitritt zur Meyer'schen Krankenkasse. Das Ergebniß der weiteren Diskussion war die einstimmige Annahme folgender Resolutionen:

1. Die Versammlung beschließt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, die Innungskasse zu Fall zu bringen und danach zu trachten, daß die Verwaltung jeder anderen Krankenkasse, welche etwa gebildet werden sollte, in die Hände der Kassenmitglieder kommt.

2. Die Versammlung der bei Steinsetzer-Innungsmeistern beschäftigten Arbeiter erblickt in dem Fernbleiben des von der Innung ernannten und zur Versammlung speziell eingeladenen Gesellenausschusses, daß derselbe von seinen übernommenen Verpflichtungen auch nicht den geringsten Schimmer hat. Da derselbe überdies auch gegen den direkt ausgesprochenen Willen der betreffenden Arbeiterschaft zu stande gekommen ist, so spricht die Versammlung diesem Gesellenausschusse von Neuem das Recht und auch die Fähigkeit ab, sich als Vertreter der Arbeiterschaft auszugeben.

Das Versammlungsbureau wurde beauftragt, die zweite Resolution dem Gesellenausschusse zu übermitteln, sowie die erforderlichen Schritte zur Auflösung der Innungs-Krankenkasse zu veranlassen.

Eingelaufene Druckschriften.

Unter dieser Rubrik zeigen wir sämmtliche der Redaktion zugehende literarische Neuigkeiten an. Wir bitten unsere Leser die Nennung der Schriften nicht als Empfehlung der Redaktion, sondern lediglich als Empfangsbestätigung aufzufassen.

Blos über diejenigen Erscheinungen, welche im Interesse unserer Leser oder aus politischen Gründen besprochen werden müssen, veröffentlichen wir, soweit dies der Raum unseres Blattes zuläßt, Kritiken. Genügt einer Verlagsbuchhandlung die Anführung der übersandten Rezensionsexemplare in dieser Rubrik nicht, so bitten wir von der Zusendung der Neuerscheinungen des Verlages absehen zu wollen.

Kirche und Sozialismus. II.: Das Wesen der Sozialdemokratie und die christliche Religion. Von C. Schall. Erfurt. Verlag von Hugo Günther.

Die Arbeiter und die besitzenden Klassen. — Die Nothwendigkeit evangelisch-sozialer Arbeitervereine. Zwei Reden von Ed. Schall. Heilbronn. Verlag von Eug. Sulzer.

Die Natur als Staatengründerin. Von Ernst Berner. München. Verlag der „Münchener Post".

Preußische Jahrbücher. Von Hans Delbrück. 74. Band. 3. Heft. Berlin. Verlag von Hermann Walther.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich. 18. Jahrgang. Von Gustav Schmoller. 1. Heft. Leipzig. Verlag von Duncker u. Humblot.

„Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsspediteure pro Quartal 1,20 M., unter Kreuzband 1,80 M.

Nr. 14 vom 1. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die polnisch-sozialistische Bewegung. I. — Die Landtagswahlrechte. VII. Anhalt. — Aus Unterfranken. — Die Naturwissenschaft und die sozialdemokratische Theorie. III. — Der Berner Krawall. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterschutz. — Sozialistisches. — Literatur.

Der englische Bericht über Arbeitslosigkeit. II. — Die Zustände in den englischen Bäckereien. — Der westböhmische Bergarbeiterstreik. — Etwas vom rumänischen Bauern. — Gewerkschaftliches. — Die Maifeier. — Vermischtes.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 9 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Wir wollen den Achtstundentag (Gedicht). — Maientruß. — Der Achtstundentag. — Der neueste Bericht der badischen Fabrikinspektion über die Lage der Arbeiterinnen. — Viktoria Kosler. — Feuilleton: Befreiung. Von Ria Claassen. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2680) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 31. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Parlamentarischer Rückblick. — Einfluß der Kriesen und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben. — Zur historisch-materialistischen Methode. Von F. Mehring. — Homo animal possidens. — Literarische Rundschau. — Notizen: Eine Erklärung von Dr. J. Zuns. Zuzug auswärtiger Arbeiter. — Feuilleton: Der böse Maitag. Von Eleanor Aveling-Marx. (Schluß.)

Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionslehre und verwandte psychologische Forschungen. Verlag von Hermann Brieger, Berlin SW., Kochstr. 82.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

B. F. A. Die Armendirektion braucht Ihren Mann nicht zu suchen. Wenn Sie arm sind, muß Ihnen der Bezirksvorsteher ein Armenattest geben, auch wenn Sie die Wohnung Ihres Mannes nicht wissen. Wenden Sie sich an den Bezirksvorsteher.

O. K. 50. Nein.

O. P. in Rhn. Wir können nicht ersehen, welches Gesetz Sie meinen.

A. S. Außereheliche Kinder, die anerkannt sind, erben, wenn der Vater ohne Testament, ohne Kinder und (in der Mark Brandenburg) ohne Hinterlassung einer Frau verstorben ist. Wenn in Ihrem Fall Erbansprüche vom Gericht anerkannt sind, dann wird die Sache, wie oben angegeben liegen.

E. C. 87. Es liegt Unterschlagung vor.

W. K. 12. Sie können die Berufung einlegen. Dieselbe muß von einem Rechtsanwalt eingereicht werden. Da die Zustellung der Berufung spätestens einen Monat nach Zustellung des Urtheils erfolgen muß, vorher aber die Berufung vom Gericht mit der Terminsbestimmung versehen werden muß, so ist es gut, wenn Sie sich recht früh an einen Anwalt wenden.

B. M. 31. Geben Sie Ihre Berichtigung im nächsten Vereinsbericht bekannt. Besonders können wir das Eingesandt nicht aufnehmen.

Größte Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik des Südostens.

1. Geschäft: **Oranienstrasse 29,** Ecke Adalbertstrasse.

Siegfried Lazarus.

2. Geschäft: **Dresdenerstr. 135,** am Kottbuser Thor.

5939L*

Grösste Auswahl in allen Neuheiten.

Regenmäntel in besten Stoffen von 7—10, 15, 25 Mk. **Regenmäntel** mit abnehmbaren Kragen 10, 12, 14—30 Mk. **Promenaden-Mäntel** von 12, 15—36 Mk. Schwarze Jaquets. Schwarze Capes, Kragen, schwarz und farbig 6, 8, 10, 20—25 Mk. **Helle Jaquets** von 5 Mk. an. Mädchenmäntel von 2 Mk. an. Außerordentlich billige Preise.

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67. **Otto & Slotawa,** Tischlermeister. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 5729L* **Sarg-Magazin** und **Beerdigungs-Comtoir.**

Neueste Frühjahrs- und Sommerhüte

für Damen und Kinder

empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen 5965L*

Th. Sabor, Oranienstrasse 204,

zwischen Heinrichsplatz und Manteuffelstraße.

Kein Laden.

Hut-Engros- und Einzelverkauf

Alvin Sussmann, Holzmarktst. 38, part. rechts

Grösste Auswahl v. immerwährend einlaufenden **Neuheiten.** Gelegenheitsposten in steif u. weich.

Herrenhüten pro Stück 2 Mark. 106L*

Am ersten Feiertag bleibt mein Geschäft geschlossen.

Kein Laden.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin **mit eigener Werkstatt.**

Große Auswahl in **Nussbaum u. Mahagoni,** sowie großes Lager von **Küchenmöbeln** empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung [5468L

Julius Apelt, Tischlermeister,

Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin

Neue Friedrich-Strasse 9.

Strong reelle Bedienung.

Creditgewährung! nach Uebereinkunft!

Ein Jeder mache den Versuch.

Jede Uhr 5466*L

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher. Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 78.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.

Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Zum rothen Cylinderhut!

Hüte 5809Q* mit Arbeiter-Kontrollmarke.

Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben **Frister & Rossmann**

Frischen Maitrank,

sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. Mk. 6,—. Johannisbeerwein, weiß und roth, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen Mk. 5,50. 678M

Eugen Neumann & Co.,

6a. Belle-Alliance-platz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Alte Stiefel gr. Ausw., Rep. u. Best. reell und billig. [341b

Runge, Neuenburgerstr. 6.

Achtung, Osten!

Zur gefl. Beachtung, daß ich **3 Mark-Hüte** in allen Farben, weich und steif, in guter Qual., besser wie in jedem Bazar oder sog. Engros-Verkauf stets am Lager habe. 5801Q*

Meine besseren Qualitäten wie bisher, nur **reelle** Waare zu **soliden** Preisen. — **Cylinderhüte,** eigenes Fabrikat, 6, 8, 10, 12 Mark.

Franz Haupt, Hutmacher, **O., Grosse Frankfurterstrasse 145.**

Bitte genau auf Nr. **145** zu achten!

Schirme, Mützen, Cravatten, Spazierstöcke.

Martin Klein, Uhrmacher, 5464L*

25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten

Wand- und Taschen-Uhren.

Reparaturen zu soliden Preisen

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13,** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5970Q*

Oranienstraße 201 **Zum Arbeiterfreund** Oranienstraße 201

Das **Spezial-Geschäft** für **Herren- u. Knaben-Garderobe,** bekannt durch strenge **Reellität,** solide **Ausführung** und **billigste Preise,** empfiehlt zur **Saison 20 000** entzückende **Sommerpaletots** mit hochfeinem Futter, elegante Façons zu **8, 10, 12, 14, 16, 18—30 M. 8000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, alle Farben,** hochmoderne Façons zu **8, 10, 12, 14, 16—28 M. Elegante Kammgarn-Rock-** und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Burschen-Paletots sowie Anzüge halb umsonst. **Arbeiter-Garderobe, Hosen,** alle Nähte doppelt genäht, **unzerreißbar,** bekannt durch die große Haltbarkeit, zu halben Preisen, von 1 Mark an. **8000 Einsegnungs-Anzüge,** neueste Marke, bekannt durch Billigkeit und gute Qualität, billiger als überall. Bestellungen nach Maaß innerhalb 24 Stunden ohne Preiserhöhung. [5663L*

Oranienstraße 201 **Zum Arbeiterfreund** Siegfried Bornstein.

Grösstes

Spezial-Reste-Geschäft

Mandowsky & Co., Berlin

Erste Etage. **Rosenthalerstrasse 53, Ecke Weinmeisterstrasse,** Erste Etage.

Im großen Styl

Einkauf für 30 Spezial-Reste-Geschäfte, daher die denkbar größte Auswahl zu wirklich **konkurrenzlosen Preisen.**

Täglich treffen Saison-Neuheiten in **Damen-Kleiderstoffen** ein und kommen zum

Verkauf Tausende Reste Damen-Kleiderstoffe.

Roben zu 6—9 Meter Längen. Reste für Kinderkleider 1—5 Meter.

Reste—Seide

zu den bekannten billigen Preisen in allen Preislagen in großartiger Auswahl.

Die Vorräthe sind so groß, daß Jeder Passendes findet.

Wir machen wiederholt aufmerksam, daß wir unterlassen Preise anzugeben, da diese ohne Prüfung der Waaren keinen Maßstab für die Qualität abgeben können.

Strong reelle Bedienung. — Feste Preise.

Die Besichtigung unseres Etablissements ist Jedem ohne Kaufzwang gern gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.